

# Danziger Volksstimme

Einzelpreis 10 P oder 20 Groszy

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 234

Donnerstag, den 6. Oktober 1927

18. Jahrgang

Bezugspreis monatlich 2.00 Gulden, wöchentlich 0.75 Gulden, in Deutschland 2.00 Goldmark, durch die Post 2.00 Gulden monatlich. Anzeigen: die Spalte 1000 Gulden, Kleinanzeigen 2.00 Gulden, in Deutschland 0.40 und 1.00 Goldmark. Abonnements- und Verlagsanträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandhaus Nr. 6  
Postfachkonto: Danzig 2948  
Fernsprech-Anschluss bis 6 Uhr abends unter Sammelnummer 21551. Von 6 Uhr abends: Schriftleitung 243 98  
Anzeigen-Nachnahme, Expedition und Druckerei 242 97.

## Zumultszenen im Volkstag.

Kampfkampf des Kommunisten Wischniewski gegen den Deutschnationalen Dr. Bumke.  
Skandalöse Mißstände in der deutschnationalen Staatsverwaltung.

Zur Volkstag kam es gestern wieder einmal zu üblen Szenen. Ursache gaben dazu die Regierungsparteien, die monatelang das Simultanverfahren im Ausschuss sabotiert haben. Ein politisches Verhalten, das völlig im Gegensatz steht zu dem sonst gerade von diesen Parteien so laut gespielten Entzückung über die Obstruktion der Sozialdemokratie beim Wohnungswirtschaftsgesetz. Als juristischer Verteidiger dieser bürgerlichen Obstruktion stellte sich der deutschnationale Abg. Dr. Bumke auf. Das ärgerte den Kommunisten Wischniewski so, daß er sich völlig vergaß und dem deutschnationalen Redner einen Stoß vor die Brust versetzte. Darauf großes Geschrei bei den Deutschnationalen. Hysterische weibliche Schreie nach der Schupo erlösten. Das ist für den deutschnationalen Fraktionsführer gefundenes Fressen; er greift diesen Angstschrei auf und macht ihn zu einer politischen Forderung.

Zum Glück kann nur der amtierende Präsident die Polizei ins hohe Haus rufen. Und auf dem Stuhl sah um diese Zeit ein Mann mit der kühlen, abgeklärten Gewandtheit des Genossen Gehl. Seinem Takte ist es zu verdanken, daß dem Verlangen der aus dem Häuschen geratenen Deutschnationalen nach sofortiger Verhaftung nicht stattgegeben und dadurch ein größeres Unheil vermieden wurde. So verpuffte hier ein großer Aufwand, schließlich verian. Und im grauen Morgenschimmer des heutigen Tages wird wohl auch mancher Abgeordnete der Rechten ein wenig Achsermittwochsstimmung beim Nachdenken über den Fall bekommen und eingesehen haben, daß auch die von seiner Fraktion verlangte gerichtliche Bestrafung Wischniewskis eine überflüssige Geste war.

Der Erörterung liegt folgender Tatbestand zugrunde:

Die sozialdemokratische Fraktion verlangt die von der Rechten Seite des Hauses monatelang verschleppte Angelegenheit der Simultanverfahren in Ohra auf die Tagesordnung zu der am nächsten Freitag abzuhaltenden Sitzung zu setzen. Die Rechte macht durch Nichtbeteiligung an der Abstimmung das Haus beschlußunfähig. Bei Beginn der neuen Sitzung wiederholt der sozialdemokratische Abgeordnete Klingenberg den Antrag seiner Fraktion, zugleich die Verschleppungstaktik der Rechten gegenüber dem ihnen unangenehmen Gesetz gebührend. Darauf antwortet der Abg. Dr. Bumke, es komme ihm vor, als ob er in der ersten Sitzung des Volkstages sei. Das Verlangen der Sozialdemokraten sei geschäftsordnungs- und verfassungswidrig. Da geht plötzlich in großer Erregung der kommunistische Abgeordnete Wischniewski unter heftigen Zurufen auf die Rednertribüne zu und stößt den Redner von der Tribüne. Dr. Bumke, zurücktretend, verfehlt die Stufe, es hat den Anschein, als falle er rückwärts die Treppe hinunter, er kann sich jedoch an der Geländerwand halten. Zugleich stürzen einige Abgeordnete der Rechten zu seinem Schutze hinzu. Ebenso holen einige kommunistische Abgeordnete ihren Fraktionsführer unter beruhigendem Zureden zurück. Vizepräsident Gehl und das Büro haben inzwischen das Präsidium verlassen: die Sitzung ist unterbrochen. Des ganzen Hauses bewachtigte sich eine große Erregung. Im Zeitensauschuss verlangen die Deutschnationalen sofortige Verhaftung Wischniewskis, Vizepräsident Gehl lehnt das ab. Die Fraktionen nehmen dann Stellung zu der Frage. Nach 1/4stündiger Pause wird die Sitzung wieder aufgenommen. Der Abgeordnete Wischniewski wird von der weiteren Teilnahme an der Sitzung ausgeschlossen. Der Kommunist Raschke erklärt, seine Fraktion habe Wischniewski Einhaltung dieses Beschlusses empfohlen. Die deutschnationale Fraktion verlangt durch Dr. Biehm wegen des Verbrechens (!) Strafanzeige bei der Staatsanwaltschaft und fordert sogar unverzügliche Verhaftung, andernfalls behalten sie sich eigene Schritte vor.

Das Verhalten Wischniewskis kann nicht laut genug verurteilt werden. Mit Faustschlägen kämpft man im Zentrum und nicht in einem Parlament. Die Arbeiterpartei entwürdigt sich selbst, wenn ihre Vertreter im Parlament sich solcher übler Methoden bedienen.

Vielleicht war die Tat Wischniewskis eine bewusste Provokation, um der kommunistischen Partei, die ihre Wahlschlachten selbst als sehr mißlich betrachtet, eine zugkräftige Wahlparole zu geben. Provokiere Wischniewski, damit man ihn verhaftet, dann haben wir auch einen Max Süß. Haben die Kommunisten wirklich an solch eine läppische Wählerverführung gedacht? Es wäre Wischniewski teuer zu stehen gekommen. Wehe ihm, wenn er deutschnationaler Radikalismus ausgeliefert worden wäre. Daß das gestern nicht geschah, kann er einzig und allein der Besonnenheit des Präsidenten Gen. Gehl verdanken. Auch wenn die Kommunisten nun darüber jammern mögen, daß ihnen durch die entgangene Verhaftung Wischniewskis eine zugkräftige Wahlparole entzogen ist.

Vielleicht ist die Tat Wischniewskis aber weniger vom politischen als vom medizinischen Standpunkt aus zu bewerten. Dann haben nicht Politiker und Richter, sondern Ärzte über den Fall zu urteilen. Das sollten auch die Rechtspolitiker bedenken, die gestern sich in komödiantischer Entzückung über den Fall ergüßten und nach Schupo und Staatsanwalt riefen.

Die vorgesehene Tagesordnung ist gestern in letztem Punkt erledigt worden. Nach dem Wischniewski-Zwischenfall gab es Auseinandersetzungen über die Simultanverfahren und über deutschnationale Verwaltungsmethoden des Landrats Poll. Herr Penner aus dem Großen Werder war nämlich so unvorsichtig, eine Lanze für seinen Parteifreund Poll einzulegen. Das gab Gen. Brill Gelegenheit, die Praxis dieses deutschnationalen Rufführers wieder einmal näher zu beleuchten. Diese Behandlung des Fall Poll war den Deutschnationalen so unangenehm, daß sie während der Rede Brill den Saal verließen. Man kann das schon verstehen. Die Beleuchtung solcher skandalösen Mißstände deutschnationaler Verwaltungsmethoden ist den Schwegmann und Biehm vor dem Volkstagswort sehr peinlich. Aber der Danziger Bevölkerung ist sie wichtiger als irgendwelche Korruptionsklagen aus dem Reich.

Das Haus kam am gekrümmten Tage aus den Geschäftsordnungsdebatten nicht heraus! Schon vor Eintritt in die Tagesordnung, protestiert der Abg. Gebauer gegen eine angebliche Verschleppung seines Antrages betr. ein Gesetz über Leistungen und Beiträge in der Invalidenversicherung durch Ueberweisung an den Sozialen Ausschuss. Er verlangt Besprechung, ist dann jedoch nach Aufklärung mit der Ueberweisung einverstanden.

Dann verlangt Gen. Arczynski einen Beschluß des Hauses, auf die Tagesordnung der Freitagssitzung

die Besprechung der Simultanverfahren in Ohra

zu setzen. Eine Abstimmung fällt zweifelhaft aus, bei einem deshalb nötigen Sammel sprung führen die Deutschnationalen und das Zentrum durch Nichtbeteiligung beschlußunfähigkeit herbei. Nach Eröffnung der neuen Sitzung, die 10 Minuten später erfolgte, wiederholt Gen. Klingenberg den Antrag der Sozialdemokraten. Nicht Wochen lang sei die Sache verschleppt worden. Der Unterrichtsausschuss habe erst auf Antrag der Sozialdemokraten eine Sitzung einberufen. Dann habe man den Schulpräsidenten vorangestellt und durch lange Reden die Simultanverfahren sabotiert.

Redner brandmarkt gründlich das Verhalten des Ausschussvorsitzenden, Pfarrers Böhm. Auch der Senat habe mitgescholten.

Dann nimmt zur Geschäftsordnung Herr Bumke (dnat.) das Wort,

es kommt zu dem an anderer Stelle der heutigen Zeitung geschilderten Vorfall.

Es entsteht eine große Aufregung, die Sitzung wird unterbrochen und erst gegen 8 Uhr fortgesetzt.

Nach der Wiedereröffnung rät der Vizepräsident, Gen. Gehl, den bedauerlichen Vorfall, Abg. Wischniewski habe die Ordnung verlegt, er werde geschäftsordnungsmäßig von der weiteren Teilnahme an der Sitzung ausgeschlossen. Sodann folgen Erklärungen der Abg. Schwegmann (dnat.), Raschke (k.) und Dr. Biehm (dnat.). Raschke behauptet, das provokatorische Verhalten des Redners sei an dem Vorfall schuld, er lege namens seiner Gruppe dagegen härtesten Protest ein. Dr. Biehm verlangt in der Fraktionsberichterstattung Strafanzeige bei der Staatsanwaltschaft und auf Grund des § 21 der Verfassung unverzügliche Verhaftung. Dann fährt Abg. Bumke in seiner durch den Vorfall unterbrochenen Geschäftsordnungsrede fort. Er spricht von einem Bruch der Verfassung durch den Antrag der Sozialdemokratie. Abg. Raschke (D.D.V.P.) stellt sich auf den Standpunkt der Sozialdemokraten. Im vorliegenden Falle sei es sogar Pflicht des Plenums, die Sache zu erledigen, weil der Ausschuss so pflichtvergeßen war. Mit Recht sagt Abg. Gen. Kischowski,

Bumke habe das richtige Juristendeutsch verzapft.

Es entspreche nicht dem demokratischen Prinzip, von dem Willen einer Ausschusmehrheit vollkommen abzuhängen. Die Macht

von zwei Parteien dürfe hier nicht den Parlamentarismus verunglimpfen. Aber dann wundert man sich, wenn ein einfacher Arbeiter, wie Wischniewski, außer Achtung gerate.

Nach einem weiteren Redewechsel Dahn-Schwegmann (Rechterer verweist sich wieder auf das tote Wort der Geschäftsordnung) wird ein erneuter Sammel sprung vorgenommen. Der vollbesetzte Senatssaal, die nebrannte Presse-tribüne guden in die Leere, während langsam die Linke durch die Sa-Türe wieder in den Saal kommt. Man sieht nach langer Abwesenheit wieder den Präsidenten Sahm und den Senator Volkman. Fast steht es so aus, als ob die Regierungsparteien wiederum das Haus zur beschlußunfähigkeit verdammen wollen, da Bestimmen sie sich plötzlich eines anderen und schlüpfen rasche durch die Saal-Türe wieder in den Saal!

Der Antrag der Sozialdemokraten wird abgelehnt.

100 Abgeordnete haben sich an dem Sammel sprünge beteiligt.

Darauf beantragt Gen. Arczynski namens der Sozialdemokratie Vertagung auf Mittwoch nächster Woche. Das wird abgelehnt. Nachdem der Weg zum Wohnungswirtschaftsgesetz frei zu sein scheint und den Deutschnationalen das Herz blüht, naht sich plötzlich aus ihren eigenen Reihen ein Unheilswurm in der Gestalt des Abg. Penner, der auf die vor vierzehn Tagen bei der Besprechung der Landarbeiter-Anfrage gegen Landrat Poll und gegen ihn erhobenen schwersten Vorwürfe auf Sabotage der Ausschusstagungen im Großen Werder mit einer langen Erklärung antwortet. Seine Erklärung ruft den Gen. Man auf den Plan, der den abwesenden Gen. Würgermeister Raschke-Neudeich gegen die soeben erhobenen Vorwürfe in Schutz nimmt. Er stellt fest, daß alle Ausschüsse, die über getagt haben, solche waren, die

den Interessen der Landwirte

dienten. In einer weiteren Geschäftsordnungsdebatte verlangt Man erneut Vertagung wegen der Erregung seiner Fraktion. Inzwischen ist aber Herr Senator Schwarg auf der Tribüne erschienen, um seinen Landrat Poll in Schutz zu nehmen. Darauf zieht der Gen. Arczynski den Vertagungsantrag Man zurück und verlangt Besprechung der Regierungserklärung. Ein nun schnell gestellter Vertagungsantrag des Zentrums kommt zu spät, und unter dem Anblick fluchtartigen Verlassens des Saales durch die Deutschnationalen, die von den bevorstehenden Anklagen nichts hören mögen, er scheint auf der Rednertribüne der

Abg. Gen. Brill

Er freue sich, daß er unerwartet Gelegenheit bekommen habe, hier einiges aus seinen langjährigen Erfahrungen, die er mit dem Landrat Poll im Kreise Danziger Höhe gemacht habe, zur Sprache zu bringen. Der Kreisauschuss als Kreisbehörde des Kreises sei die wichtigste Behörde des Kreises, gerade dieser aber sei im Großen Werder nicht in ordnungsmäßigen Umständen einberufen worden. Auch die Revisionen seien nicht so durchgeführt worden, wie es nach Auflage des Abg. Penner ersehme. Im Kreise Danziger Höhe seien auf diese Weise

2 Millionen Gulden um die Ecke gegangen.

Zum Dank dafür sei Poll noch mit dem Landratsamt im Großen Werder belohnt worden. Hier habe Poll seine alte (Fortsetzung 2. Hauptblattseite.)

## Krisenprobleme und Arbeiterpartei.

Macdonald fordert Nationalisierung der Bergwerke. — Arbeitslosigkeit und Geburtenkontrolle.

Die Tagung der britischen Arbeiterpartei ist wegen ihrer eingehenden und entschiedenen Stellungnahme zu allen wirtschaftlichen und sozialen Fragen des britischen Mutterlandes sehr interessant. Sie ist auch insofern aufschlußreich, weil sie zeigt, wie die Schwierigkeiten, in denen sich England befindet, dazu beitragen, gerade die englische Arbeiterpartei immer deutlicher und schneller zu einer Kampfstellung gegen die Kapitalistenklasse drängt, die weitere Gestaltung der britischen innen- und außenpolitischen Verhältnisse wird wesentlich von dem Verhalten der Arbeiterpartei bzw. vom Ausfall der Wahlen abhängen.

Im Mittelpunkt des dritten Verhandlungstages des Kongresses der Arbeiterpartei in Wadpool stand die Erörterung der krisenhaften Lage des britischen Bergbaues. Ramsay Macdonald legte der Konferenz hierzu eine Entschließung vor, deren Forderungen bemerkenswerterweise von der Exekutive der Arbeiterpartei in Gemeinschaft mit den Vertretern des Bergarbeiterverbandes ausgearbeitet worden waren. Die Entschließung betont einleitend, daß die gegenwärtigen katastrophalen Verhältnisse im Bergbau auf die Kapitulation der konservativen Regierung vor den Bergbauunternehmern zurückzuführen sei. Es wird dann die Forderung nach Nationalisierung des Bergbaues wiederholt und eine Reorganisation der Verteilung und des Abfuges der britischen Kohle gefordert. Als unmittelbare Forderungen nennt die Entschließung unter anderem:

Wiederbeschaffung des Achtstundengesetzes im Bergbau, Regulierung der Arbeitsziffer durch Erhöhung des schulpflichtigen Alters, Einstellung der Werbung von Arbeitern für den Bergbau unter der erwachsenen Arbeiterpartei anderer Industrien, Verpflanzung arbeitsloser Bergarbeiter nach Bergbaugebieten, in denen Nachfrage nach Arbeitskräften herrscht, z w a n g s w e i s e Zusammenlegung von Bergwerken, Errichtung von Verkaufszentralen für jedes Kohlenfeld durch den Staat oder eine öffentlich-rechtliche gemeinnützige Körperschaft usw. usw.

Macdonald gab zur Begründung der Resolution eingangs das feierliche Versprechen ab, daß eine zukünftige Arbeiterregierung die Nationalisierung des Bergbaues vornehmen werde. Der britische Bergbau sei das anschaulichste Beispiel für die Unfähigkeit der privatkapitalistischen Wirtschaft. Den Delegierten des Bergarbeiterverbandes rief Macdonald zu, daß ihr

Kampf im Bergbau noch keineswegs beendet sei. Die ganze Bewegung stehe Schulter an Schulter zu den Bergarbeitern. Die Arbeiterpartei werde alles tun, um Mittel und Wege zu finden, um den Bergarbeitern zu helfen. (Stürmischer Beifall.)

Anschließend drückte der Vorsitzende des Bergarbeiterverbandes, Herbert Smith, seine Befriedigung darüber aus, daß Macdonald jedes Mißverständnis hinsichtlich der Nationalisierung des Bergbaues in einer kommenden Arbeiterregierung ausgeschlossen hätte. Smith malte hierauf ein überaus düsteres Bild der gegenwärtigen Lage im britischen Bergbau. Seine Rede klang in der Feststellung aus, daß die Bergarbeiter in der nächsten Zukunft ihre Hoffnungen weniger auf gewerkschaftliche Aktionen als auf Hilfe durch politische Betätigung der Arbeiterpartei setzen könne. Nach einer äußerst zurückhaltenden Kritik wurde die Resolution Macdonalds einstimmig angenommen.

Die Konferenz wandte sich hierauf Erziehungsfragen zu. Es wurde eine Entschließung angenommen, welche die reaktionäre Erziehungspolitik der Regierung Baldwin verdammt und sich zum Prinzip der Einheitschule bekennt.

Die Nachmittagsitzung behandelte die Probleme der Arbeitslosigkeit. Die Konferenz nahm zunächst eine Resolution Clynes an, welche die Errichtung eines Landesarbeitsamts, Erhöhung des schulpflichtigen Alters, Erhöhung der Altersrente sowie die Schaffung besonderer Schulungseinrichtungen für landwirtschaftliche Arbeiter fordert. Nachdem die Konferenz hierauf gegen die reaktionäre Klausel des neuen Gesetzesentwurfs der Regierung über Arbeitslosenversicherung protestiert und eine Reorganisation der gegenwärtigen veralteten und unwürdigen Armenengesetzgebung angenommen hatte, kam es zu einer erregten Aussprache über die Frage der sogenannten Geburtenkontrolle. In der Aussprache fürchteten verschiedene Redner, die Forderung nach einer Propaganda der Geburtenkontrolle sei dem Wachstum der Partei unter der römisch-katholischen Arbeiterpartei abträglich. Frankford betonte, daß in dieser Forderung nicht gelegen sei, was das Gewissen irgendeines Arbeiters verletzen könne. Die Forderung nach einer Ermächtigung der Rassenärzte, über die Mittel der Geburtenverhinderung Auskunft zu geben, könne lediglich dazu dienen, eine Schranke zwischen reich und arm niederzuliegen.

# Calles ist Herr der Lage.

## Auch General Gomez hingerichtet. — Entwaffnung der Aufständischen.

festherrliche Praxis fortgesetzt. Die Gemeinde Oliva hätte nicht ihr Geld verloren, wenn Poll und Senator Schwarz nicht ihre Pflicht vergessen hätten. Man habe aber geduldet, bis im September der Zusammenbruch kam, ohne in der Zwischenzeit etwas Wesentliches zu unternehmen.

Die Praxis Polls im Großen Werber entspreche derjenigen im Kreise Danziger Öbde.

Die Fälle des Kreisaußsichters Walzmann und die Unterhaltungen in der Deutscher Sparkasse seien Beispiele. Wenn man härter rassistieren würde, würde man mehr aufdecken. Habe der Kreis so wenig zu tun, daß man nur zwei Kreisaußsichtungen in vier Monaten besetzt? Dann sei der Kreis Großen Werber reif zur Auflösung. Aber es sei mehr zu tun, nur fürchte Poll, daß ihm der Anstoß in die Hände fallen würde. Sei es nicht Sabotage, wenn

der Erwerbslosenstand bloß einmal in vier Monaten tage und dadurch verhindere, daß die Erwerbslosen zu ihrem Recht kommen?

Der Redner führt noch weitere Beispiele an und betont, daß Senator Poll längst hätte verschwinden müssen, wenn er Schamgefühl besäße. Leute, die im öffentlichen Leben die Abwärtswirtschaften zu leiten haben, erklären, daß Sparkassenvorstand und Ausschicht geradezu verbrecherisch gehandelt hätten.

Eine parlamentarische Pflicht.

Einem persönlichen Wunsche des Präsidenten Neubaer entsprechend, der die Sitzung schließen möchte, weil er noch zu einer großen Versammlung gehen muß, bricht Gen. Brill seine Rede ab mit dem Versprechen, sie bei nächster Gelegenheit fortzusetzen.

Sodann erklärt Senator Schwarz noch, es schwebte gegen Poll ein von diesem selbst eingeleitetes Verfahren, von den Vorhängen im Großen Werber sei ihm nichts bekannt. Im übrigen sei ein Kreisaußsicht kein Mandat. Die Arbeit des Erwerbslosenfürsorgeausschusses wolle er ebenfalls nachprüfen.

Die Erwählung des Olivaer Sparkassenkaubals gab dem Abg. Raube eine Gelegenheit zur

Aufrollung des Falles Raube.

Herr Neubauer mußte dasbleiben, und Raube nahm Gelegenheit zu allerlei Enthüllungen über Beteiligung an vielerlei Geschäften, die den Deutschnationalen wenig Angenehmes brachten. Man sollte einmal die Konten Dgd, Jansen, Grehburg usw. prüfen, nicht bloß das Konto Raube. Man sollte nicht bloß von dem Fall Raube sprechen, sondern auch einmal dem Schuldner Raube Einblick in die Liquidation gewähren.

Die unstrittene Geschäftsordnung.

Nachdem noch einmal Senator Schwarz das Wort erhalten hat, beantragt Abg. Gen. Arczanski, weil sich nach der sozialdemokratischen Abgeordnete Keck zu der Erklärung Penner äußern müsse, Verlegung der Sitzung auf den nächsten Mittwoch und Festlegung dieser Besprechung der Regierungserklärung als ersten Punkt der Tagesordnung. Es kommt zur Abstimmung über den Antrag Arczanski; leider vergißt aber Vizepräsident Neubaer, bei seiner Frage den vollen Antrag wörtlich zu wiederholen. Das muß der Deutschnationale Schwegmann ansagen. Er doch dadurch Gelegenheit geboten, die verabschiedete Geschäftsordnung zu verlesen und für die dritte Abstimmung über die Geschäftsordnungsvorarbeiten voranzustellen. In diesem erst angenommen, dann hat kein Mensch auf der rechten mehr ein Interesse daran, sich in diesen letzten Volkskammerreden noch um etwas zu kümmern. Aufgabe haben ist dann aufgehoben!

Es ist schließlich zu geradezu ein Akt der Notwendigkeit, daß sich die Sozialdemokratie das nicht bieten lassen konnte. Will man das Wohnungsrecht, dann soll man auch noch Zeit opfern zur Erörterung von unerhörten Mißständen. Da die Deutschnationalen und das Zentrum ebenso hartnäckig blieben, entspann sich eine Geschäftsordnungsdebatte, die noch eine volle Stunde in Anspruch nahm und heftige Säureausdehnungen verursachte, die manchmal in offenen Tumult auszuwachen drohten.

Der Widerstand der Deutschnationalen war geradezu provozierend.

Es war eine treffliche Illustration zu dem Vorfall Alshemmel, denn er bot ein Beispiel dafür, wie man in den vier verflochtenen Jahren planmäßig alle Wünsche und Anträge der Linken in ganz undemokratischer Weise mit dem Übergewicht der Stimmenzahl niedergeknüppelt hat. Der

Der Aufstand gegen die Regierung Calles ist, wie aus Veracruz gemeldet wird, wo die Truppen des Generals Gomez von den Aufständischen bei Regierung eingeschlossen sind, niedergeworfen. Inzwischen wurden bisher 4 Generale und zahlreiche Kommandanten hingerichtet. 28 Abgeordnete wurden ihrer Mitgliedschaft zum Parlament entzogen.

General Gomez, der in der Stadt Verste im Staate Veracruz von den Regierungstruppen belagert wurde, ist gefangen genommen und hingerichtet worden.

Das Büro des Präsidenten Calles gibt bekannt, daß drei weitere aufständische Generale gefangen genommen und hingerichtet wurden. Es stehen nur noch zwei Gruppen von Aufständischen unter Waffen. Beide befinden sich in Veracruz. General Obregon meldete telefonisch, daß zahlreiche Aufständische nach der Hauptstadt zurückzukehren und sich der Regierung bedingungslos ergeben.

Volkskongress steht im Mittelpunkt des öffentlichen Interesses. Alle Missetaten, die hier von den Reichsparteien geleistet werden, gehen ins Blut des Volkes und bringen es zum Kochen. Nur der planmäßigen, jahrzehntelangen Erziehungsarbeit der politischen und gewerkschaftlichen Arbeiterorganisationen ist es zu danken, daß dennoch das öffentliche Leben seinen gewohnten Gang nimmt. Einzelereignisse, begründet in der Mannigfaltigkeit der Temperamente, sind unvermeidlich. In diesem Licht ist auch der Fall Alshemmel zu betrachten. Dann verliert die heftige Volksstimmung den uppigen Goldrahmen der Sensation und es bleibt übrig ein schmählicher Schmarren deutschnationaler Sabotagearbeit am Wohle des Volksganges.

Die Sozialdemokratie läßt sich ihr Recht nicht nehmen!

Nachdem in abwechselnder Reihenfolge die Abgeordneten Arczanski, Spill, Schwegmann, Blavier, Klokowski, Wan, Kamnitzer, Brill, Reschke, Weiß, Edward Schmidt, Kahn gesprochen hatten und der Vizepräsident Neubaer an Hand des Stenogramms alle möglichen Erklärungen abgab, die aber nicht zur Befriedigung der sozialdemokratischen Fraktion führten, so daß diese schließlich härteste Gegenmaßnahmen androhen mußte, macht endlich ein Antrag Schilke (Zentrum) der Geschäftsordnungsdebatte ein Ende. Am Schluß stellte Vizepräsident Neubaer endlich doch fest, daß der Antrag Arczanski angenommen sei.

Kongress der amerikanischen Sozialisten.

Der 47. Jahreskongress der amerikanischen Arbeiterschaft ist am Montag in Los Angeles in Gegenwart von 76 Delegierten eröffnet worden. Der Rechenschaftsbericht des Vorstandes äußert sich dem „Tempo“ zufolge über den Kommunismus folgendermaßen: „Wir sind der Ansicht, daß keinerlei Kompromiß mit dem Kommunismus möglich ist, weil sein Ziel die Zerschlagung der Gewerkschaftsbewegung ist. Es ist uns im Laufe des vergangenen Jahres gelungen, alle Absichten der Kommunisten, die darauf hinstreben, die Kontrolle über die Gewerkschaften in die Hand zu bekommen, zu vereiteln.“

Politikversuch auch in Portugal.

Der „Pettit Parisien“ meldet aus Lissabon, daß ein neuer Staatsstreik versucht worden ist, der aber im Keim erstickt wurde. Es sollte der General Carmona gestürzt werden, um an seine Stelle den gegenwärtigen portugiesischen Vorkämpfer in London, Picoado, an die Regierung zu berufen. Die Polizei hatte zahlreiche Verhaftungen vorgenommen. In Lissabon wurde der Straßenverkehr unterbrochen und bewaffnete Polizisten durchstreiften die Hauptstadt. Die Ruhe in der Stadt ist nicht gestört worden.

Die General Serrano gefangen wurde. Nach in Nogales (Arizona) eingegangenen Meldungen soll sich General Serrano nach Morales begeben haben, um sich die Unterstützung eines alten Freundes, des Generals Dominguez, zu sichern, der in jener Gegend militärische Operationen leitet. Statt ihn freundschaftlich zu empfangen, ließ ihn Dominguez verhaften, vor ein Kriegsgericht stellen und summarisch aburteilen.

Eine weitere Nachricht aus Nogales (Arizona) meldet, daß gestern bei Strafmaßnahmen in Mexiko-Stadt mehrere Personen getötet und zahlreiche verwundet worden seien.

30 Gegner aus der Deputiertenkammer entfernt.

In El Paso eingetroffene Meldungen aus der Stadt Mexiko bestätigen, daß die Regierung Calles die Lage beherrscht. Die Deputiertenkammer hat 30 ihrer Mitglieder, die Gegner von Calles sind, ausgeschlossen. Die Meldung, daß General Dominguez, Hauptling der Yaqui-Indianer, die Bundesstruppen befehligte, welche Serrano und 18 seiner Anhänger gefangen nahmen, wird von hiesigen amerikanischen Kreisen für sehr bedenklich gehalten, da die Yaqui allgemein als Gegner von Calles gelten.

Serenkeffeln Balkan.

Er mordung eines Brigadegenerals in Südserbien.

Nach einer Meldung aus Stity (Südserbien) wurde gestern abend der Brigadegeneral Kovacevic von zwei unbekannten Personen durch drei Revolverkugeln getötet. In Begleitung des Generals befand sich ein Lehrer, der unverletzt blieb. Er gab an, daß er die Attentäter, die sofort flüchteten, wegen der Dunkelheit nicht erkennen konnte. Die Truppen jenseits sofort die Stadt, um das Entweichen der Attentäter zu verhindern. Man erwartet in Belgrad, daß die Regierung angesichts dieses neuen Attentats Schritte in Sofia gegen die Aktionen des bulgarisch-mazedonischen Komitees unternehmen wird, da man annimmt, daß die Mörder bestimmt aus den Kreisen der bulgarischen Mazedonier stammen, die in der letzten Zeit sehr viele Attentate gegen die Südslaven verübt haben.

Blänkereien zwischen Persien und der Türkei.

Die Beziehungen zwischen der Regierung von Teheran und der türkischen Regierung in Angora haben sich plötzlich geändert. Zwischen türkischen und persischen Truppen ist es in den letzten Tagen zu Zusammenstößen an der Grenze gekommen. Nach der türkischen Darstellung sind dabei mehrere türkische Offiziere gefangen genommen und in Persien ins Gefängnis geworfen worden. Die Regierung von Angora hat eine scharfe Note nach Teheran gerichtet, in der sie die Freilassung der Offiziere verlangt. Falls diesem Verlangen nicht nachgegeben werden sollte, werde die türkische Regierung die Angelegenheit als casus belli (Anlaß zum Krieg) betrachten.

Kongress der Arbeiterkrankenkassen.

Im Akademiepalastr in Brüssel begann am Dienstag der 1. internationale Kongress der Arbeiterkrankenkassen. Berieten sind zehn Länder, darunter Deutschland und Oesterreich. Namens der belgischen Regierung begrüßte Unterrichtsminister Gen. Sumbman den Kongress in Vertretung des abwesenden Arbeitsministers Bouters. Sumbman führte aus, daß Belgien mit der Schweiz nahezu das einzige Land ohne eine obligatorische Krankenversicherung sei. Seit dem Kriege haben die belgischen freiwilligen Krankenkassen gewaltige Fortschritte gemacht, teilweise dank einer vermehrten Staatshilfe. Es wachse aber die Ueberzeugung, daß die Krankenversicherung auch in Belgien zur Pflicht gemacht werden müsse. Die Hauptaufgabe des Kongresses ist die Schaffung internationaler Zusammenhänge der Krankenkassenverbände und Krankenhilfsvereine. Ein dahingehender Beschluß ist bereits am Dienstag gefaßt worden. Am Mittwoch folgt die Beratung der Statuten.

# Russische Komödie.

Von Anatoli Coni.

Zu den vierziger Jahren herrschte über den Apraxin-Markt in Petersburg der Polizeirevierinspektor Scherobitow — ein halbhebräischer Mann von unermeßlichen Weisheitsgaben. Er lebte es, in seinen Damastschlafrock gekleidet, der Wut zu pflegen und auf seiner Gitarre Romangen zu klumpern, während der Kamarienvogel im Dauer seine Triller dazu schmetterte. Ja, Jwan Dmitrijewitsch Putilin, war sozusagen sein Adjutant, — und es ist lustig, daran zu denken, was für Dinge wir beide zuweilen aufstellten. Eines Tages läßt er mich zu sich rufen und erklärt mir: „Weißt du, Jwan Dmitrijewitsch, mir scheint — Sibirien bleibt uns beiden nicht erspart!“ — „Wieso Sibirien?“ — „Frage ich.“ — „Deshalb, mein Lieber, weil bei dem französischen Vorkämpfer, dem Herzog Montebello, ein silbernes Service verschwunden ist und weil unser Kaiser Nikolai Pawlowitsch dem Oberpolizeimeister Galachow befohlen hat, das Service zu finden. Galachow aber hat mir und dir den Befehl erteilt, den Raub unbedingt herbeizuschaffen, sonst — sagt er — jagt ich euch beide dorthin, wo der Pfeffer wächst.“ — „Wozu denn gleich mit dem Pfeffer drohen — vielleicht finden wir das Service auch so.“

Wir machten eine Razzia auf das Diebsgeheimnis, unterzogen alle einem Verhör — nein, niemand hatte den Diebstahl verübt. Neugierig nahmen die Kerle selber unter sich eine regelrechte Untersuchung vor — besser als unereiner. Sie beteuerten: „Jwan Dmitrijewitsch, gottlob, wir wissen doch, was das für'n Ding ist. Wir sind bereit, durch einen Raub auf das Heiligenbild zu schwören, daß wir dieses Service nicht geklaut haben!“ — „Was tun? Wir berieten uns mit Scherobitow und wußten nicht ein noch aus — da legte jeder sein Scherflein zusammen und für die Summe bestellten wir bei Schafkow ein neues Service genau nach den Mustern und Zeichnungen, die den Franzosen verblieben waren. Als das Service fertig war, trugen wir's sofort auf die Feuerwehrrunde, damit die Feuerwehrlente es tüchtig mit den Sägen bearbeiten: denn es mußte ja ausseh'n, als wärs in Gebrauch gewesen wäre. Wir erhalteten das Service den Franzosen zurück und warteten nun auf unsere Belohnung.“

Da plötzlich läßt mich Scherobitow rufen. — „Nun, Jwan Dmitrijewitsch — sagt er — jetzt ist uns Sibirien tollheuer.“ — „Nun, warum denn?“ — „Frage ich.“ — „Darum — sagt er — weil Galachow mich heute zu sich befohl, mit den Sägen trampelte und mich mit den unglaublichen Schimpfwörtern angeheuligt hat: „Wenn du und der Putilin ihn nicht ritzigen Gauner seid, so gaunert wenigstens io, daß ihr

mich nicht dabei herentragt. Gestern auf dem Hofball im Palais fragt der Kaiser den Montebello: „Na, sind Sie mit meiner Polizei zufrieden?“ — „Außerordentlich, Euer Majestät“, erwidert er, „Eurer Majestät Polizei hat nirgends ihresgleichen. Am Morgen schaffte sie mir das von ihr gesandene Service zur Stelle und abends vorher gestand mein Kammerdiener, er habe eben daselbe Service einem Ausländer verpfändet, der sich insgeheim mit solchen Geschäften befaßt, und wies mir als Beleg die Duitung vor, — so daß ich also jetzt zwei Service besitze.“ Da haben wir nun unser Sibirien, Jwan Dmitrijewitsch!“ — „Ah wozu gleich Sibirien — sage ich — aber immerhin, die Sache steht faul.“ — „Er spielte ein wenig auf der Gitarre, wir hörten dem Kanarienvogel zu und beschloßen sofort zu handeln.“

Wir ließen auskundschaften, was der Vorkämpfer im Augenblick machte. Man meldete uns, daß er gerade dabei sei, mit dem Kaiserlich-Thronfolger zur Jagd zu fahren. Ich ließ schleunigst zu einem mir bekannten Kaufmann am Apraxin-Markt, der die Wirren für die Vorkämpfer zu liefern pflegte und daher das ganze Dienerspersonal gut kannte. — „Sag mir, mein Teurer, wann ist dein Geburtsstag?“ — „Nach einem halben Jahre.“ — „Nimmst du deinen Geburtsstag vielleicht schon übermorgen feiern und alle Dienstboten der Französischen Vorkämpfer dazu einladen, — für die Bewirtung sorgen wir.“ Na, er hat ja immer unsere Karte gehalten und so sagte er auch jetzt: ja. Wir veranstalteten bei ihm einen großartigen Ball. Es ging hoch her. In der Morgenfrühe mußten alle per Droschke nach Hause geschickt werden: die Franzosen waren ganz von Sinnen — sie konnten kaum den Eingang ihres Hauses finden und brummten mir vor sich hin. Bitte, ihr müßt nicht glauben, daß dem Wein etwa ein betäubendes Pulver oder Kraut beigegeben war. Nein, der Wein war rein, aber die Franzosen sind nun mal schwächliche Leute: ein kräftiger Trunk wirkt sie sofort um. Um 3 Uhr nachts fand sich Jaska der Dieb ein. Das war ein Mensch, — sag ich euch, eine Seele von Mensch! Ein goldenes Herz, sanftmütig, dienstfertig und von einer Geschicklichkeit, wie ich sie sonst bei keinem gesehen habe. Er saß fast ununterbrochen im Altküchen und genoss unser vollstes Vertrauen. Das war keiner von der Sorte der heutigen Diebe! Er ruht faul in Gottes Schoß! Er kam also und brachte einen Saß mit. Da jetzt — jagte er — schiß mal nach, ich glaub, es ist alles! Wir zählten mit Scherobitow die Sachen nach: zwei Küffel mit eingravierterm Wappenstein. Warum hast du das gemacht, Jaska? Warum hast du Heberflüßiges mitgenommen?“ — „Ich konnte mich nicht im Saume halten“, jagt er.

Am nächsten Tage fuhr Scherobitow zum Oberpolizeimeister Galachow und sagte ihm: „Erbarmen Sie sich, Euer Hohe Exzellenz, es sind ja gar keine Service da. So wie's

nur eins gab, so gib's auch jetzt nur eins. Und diese Franzosen sind ja bekanntlich ein leichtsinniges Volk, dem man nicht aufs Wort glauben darf.“ — Einen Tag später lehrte der Vorkämpfer von der Jagd heim. Er sieht und staunt: wieder steht nur ein Service da, und das ganze Dienerspersonal ist noch grün und blau von der Zeherei und kößt mit den Köpfen gegen die Türpfosten. Der Vorkämpfer spuckte auf die ganze Sache und sprach zu keinem mehr davon.

# Kleistfeier im Stadttheater.

Vor 150 Jahren wurde Heinrich von Kleist geboren, das eigenwilligste und problematischste dramatische Genie der Deutschen, willkommenen Anlaß, daß man sich in diesen Tagen seiner und seines großen Werkes wieder einmal erinnert. Er hat es im Leben so entsehrlich schlecht gehabt, daß keine Gedeknfier laut und liebevoll genug wenigstens seinen unsterblichen Namen huldigen könnte. Mehr als einem anderen Dichter steht ihm diese nachträgliche Rehabilitation immer von neuem zu, niemandem gönnt man sie türtiger.

Im Stadttheater machte gestern abend der Heimat- und den Anfang mit einer Veranstaltung, für die als Festredner der bekannte Kleistforscher Prof. Dr. Georg Müllender-Pouet gewonnen worden war. In einer aus umfassen Wissen schöpfenden einständigen Ansprache flizierte er das zerrissene Leben Kleists, das am 18. Oktober 1777 in Frankfurt a. O. in einer alten Offiziersfamilie begann, ein unsätes ewiges Unterwegs, ein Wettkampf mit dem ihn schütenden und verzehrenden Dämon wurde und mit einem erlösenden Vitolensschuß vierunddreißigjährig am Kleinen Wannsee bei Berlin endete. („Die Wahrheit ist, daß wir auf Erden nicht zu helfen war“, heißt es in dem erschütternden Abschiedsbrief an die Schwester.) An die letzten Geheimnisse dieser zerklüfteten Seelenlandschaft rührte Klünder-Pouets Schilderung allerdings kaum, er umschrieb mehr deren Grenzen, als daß er tief in sie hineindrang. Bei Besprechung des Werkes war vielleicht zu sehr der preußische Patriot, der fanatische Napoleonhasser und Hardenbergsfeind der letzten Jahre betont — schließlich war es auch Kleist, der 1795, als er in den Krieg soll, an seiner Schwester die bezeichnenden Worte schrieb: „Gehet uns der Himmel nur Frieden, um die Zeit, die wir hier so unmoralisch löbten, mit menschenfreundlichen Taten bezahlen zu können!“, der aus dem preußischen Offizierskorps auswich, weil ihn dieser Stand zu innerlich inestete, und dessen Prinz von Somburg durchsamt kein strammer Schullehrerheros ist, sondern ein vor dem Lobe gänzlich unpreußisch und prägnant schlotternder Mensch, alles andere also als eine Verherrlichung des vorchristlichen „Preußengettes“ ...

# Die Untersuchung des Münchener Hitlerputsches.

Oben nachmittags nahm in München der Parla-  
mentarische Untersuchungsausschuss der Vor-  
gänge vom 1. Mai bis  
9. November 1923 in Bayern seine Tätigkeit auf. Die  
Presse wurde zugelassen; damit ist eine letzte Hoffnung der  
denkmallosen und nationalsozialistischen Gegner gegen  
den Untersuchungsausschuss ins Wasser gefallen. Der zur  
Bayrischen Volkspartei gehörende Abgeordnete Graf  
Festlozza berichtete über die Vorgänge des 1. Mai 1923.  
Eingehend referierte Graf Festlozza Johann über  
die Auffassung des damaligen Innenministers Dr. Schmeier.  
Dazu verlas er zunächst die bekannte Stelle aus dem Buch  
Schweizers „Politische Geheimverträge“, das 1926 erschien.  
Dabei las er die Aussagen Schmeiers vor, die er im Mün-  
chener Streicher-Luppe-Prozess gemacht hatte, und schließlich  
gab er noch einen Brief Schmeiers an den Präsidenten des  
Landesgerichts München bekannt, mit dem Schmeier seine  
Aussagen in dem Streicher-Luppe-Prozess erläutern wollte.  
Graf Festlozza stellte aus den Akten fest, daß das Ver-  
fahren gegen Hitler, veranlaßt durch den Polizeiminister  
Schmeier im Mai 1923, bereits in Gang gekommen ist und  
am 1. August 1923 die letzte Amtshandlung des Staats-  
anwalts, nämlich die Vernehmung Dr. Hoffa, verzeichnet  
ist. Dann ist alles aus. Abschließend stellte Graf Festlozza  
zur Aufklärung dieses Tatbestandes über die Einstellung des  
Verfahrens den Antrag, daß der Untersuchungsausschuss den

Justizminister Görtner, den Ministerialrat Dürr und den  
Staatsanwalt Dresse ebenfalls vernehmen solle.

Darauf erstattete der sozialdemokratische Abgeordnete Dr.  
Hoegner sein Referat als Mitberichterstatter. Das weitläufige  
wichtigste seiner Darlegungen war die aufschmerzende Zu-  
sammenfassung der Akten über die Finanzierung der  
Hitlerbewegung. In den Polizeialkten werden als Geldgeber  
genannt: Konsul Scharrer in Bernried am Starnberger See,  
der aber nach einer anderen Mitteilung persönlich als Geld-  
geber nicht in Betracht kommt, Threnberg, Kapitänleutnant  
Mücke, Dr. Granbel-Kugsburg, der in den Akten auf Ge-  
neral v. Seect verwickelt war, die Vorstandsmitglieder Berlin  
und Firma Beder-Geislingen, die als wichtigste Geldgeber der  
Nationalsozialisten bezeichnet wird. Ein besonders wichtiger  
Geldgeber ist auch der Pianoforte-Fabrikant Wechsung-Berlin.

Aus den Akten ergibt sich ferner, daß Geld vor allem auch  
aus der Schweiz geflossen ist. Hier war der Vermittler jener  
berühmte Dr. Danzer, aber als Verleumder Eberls bekannt  
geworden ist und sein Unteragent Ingenieur Koller in Winter-  
thur. Auch aus der Tschechoslowakei flossen Hitler nach den  
Akten erhebliche Mittel zu.

Der Ausschuss legt seine Beratungen am Donnerstagvor-  
mittag fort.

# Danziger Nachrichten

## Die Lebenshaltung billiger geworden?

Die Indexzahlen geben ein falsches Bild.

Im eigenen Geldbeutel spürt man es täglich, wie viele  
lebenswichtige Gegenstände fortgesetzt im Preise steigen und  
die Lebenshaltung verteuern und verschlechtern, so daß man  
mit banger Sorge dem nahen Winter entgegensteht — und  
da kommt das Statistische Landesamt her und erklärt, daß  
die Lebenshaltungskosten im September um  
1,00 Prozent gesunken wären. Es schreibt uns:

„Die für die Stadtgemeinde Danzig festgestellte Gold-  
indexziffer der Lebenshaltungskosten (Ernährung, Woh-  
nung, Heizung, Bekleidung, Bekleidung und sonstiger Ver-  
brauch einschließlich Verkehr) betrug im Durchschnitt des  
Monats September 1927 189,4 (1913 = 100) und weist gegen-  
über der für den Durchschnitt des Monats August 1927 fest-  
gestellten (192,1) eine Verminderung um 1,9 Prozent auf.“

Billiger waren im Berichtsmonat insbesondere  
Brot, Kartoffeln und Gemüse, sowie Weizen-  
mehl und einige Bekleidungsgegenstände; da-  
gegen waren Fleisch, Wurst, Butter, ausländ.  
Schmalz, Käse und Eier etwas teurer als im Vor-  
monat.“

Es ist somit die überraschende und seltene Tatsache zu  
verzeichnen, daß die Preise lebenswichtiger Artikel des  
täglichen Verbrauchs stark anziehen, während der Index  
fällt. Das Fallen der Lebenshaltungskosten dürfte eigentlich  
alle Klagen über die steigenden Preise hinfällig machen,  
wenn nicht die Tatsache zu verzeichnen wäre, daß der  
Verbraucher von der Verbilligung der  
Lebenshaltungskosten nichts spürt.

Ist nun wirklich eine Verbilligung der Lebenshaltung  
eingetreten, wie der Teuerungsindeks bezeugt? Wir bestreiten  
das ganz entschieden und jede Hausfrau wird uns dafür  
recht geben. Der Schwerpunkt liegt bei den Aufwendungen  
für Brot, Nahrungsmittel, Kartoffeln, Gemüse und bei den Auf-  
wendungen für Fleisch und Wurst bzw. für Fett, Milch, Käse  
und Eier. Der Aufwand für Brot, Kartoffeln und Gemüse  
soll nun gesunken sein. Dagegen ist der Aufwand für Fleisch  
und Wurst, für Fett, Käse und Eier gestiegen. Der ver-  
minderte Aufwand für Brot, Kartoffeln und Gemüse  
wird durch den erhöhten Aufwand für Fleisch und Wurst,  
Fett, Käse und Eier vollständig ausgeglichen, wenn  
nicht gar noch übertrifft, was sogar sehr wahr-  
scheinlich ist. Nach der tatsächlichen Preisentwicklung muß  
eine Familie bei gleichbleibender Ernährung, trotz-  
dem der Teuerungsindeks des ganzen Monats sank, mehr  
aufwenden als früher. Ist sie dazu nicht in der Lage, so  
muß die Familie eben auf Fleisch und Wurst, Fett, Käse und  
Eier verzichten. Sie wird, wenn sie den im Teuerungsin-  
deks angegebenen Rückgang der Lebenshaltungskosten  
genießen will, auf eine minderwertige Ernährung gebrängt.  
Es wäre an der Zeit, daß die Indexberechnung den tat-  
sächlichen Verhältnissen angepaßt wird.

## Das Ende der Danziger Glasbläse.

Die Arbeit geht nach Polen.

Die Aktionäre der Danziger Glasbläse in Schellmühl  
werden zum 26. Oktober zu einer außerordentlichen General-  
versammlung eingeladen, in der über die Liquidation des  
Unternehmens Beschluß gefaßt werden soll. Zugleich soll  
über den Verkauf des Grundstücks beschloffen werden, da ein  
Angebot bereits vorliegt.

Die Glasbläse, die in früheren Jahren einer ganzen  
Anzahl von Glasbläsern usw. Arbeit gab, liegt bereits seit  
Oktober vorigen Jahres still. Die Arbeiter wurden ent-  
lassen und stellen der Gewerkschaftsleitung anheim. Die  
Schließung des Betriebes erfolgte nicht etwa aus Mangel  
an Aufträgen, sondern lediglich deshalb, weil die Glas-  
waren in Polen billiger hergestellt werden.  
Die Gesellschaft besitzt nämlich in Polen eine zweite Glas-  
bläse, die billiger arbeitet, weshalb man das Danziger Werk  
stilllegte und sämtliche Aufträge in Polen ausführen läßt.  
Die fertigen Waren werden dann von Danzig aus vertrieben.  
Das Schicksal der erwerbslosen Glasarbeiter ist den Herr-  
schaften, die sonst natürlich framm in Richtung des Deut-  
schums machen, selbstverständlich herzlich gleichgültig. Haupt-  
sache ist eine möglichst hohe Profitrate.

## Weil er schnell zum Bahnhof wollte.

Das polnische Postauto fährt gegen eine Straßenbahn.

Der polnische Staatsangehörige Chauffeur Josef Dem-  
bowski in Danzig hatte sich vor dem Einzelrichter wegen  
Gefährdung eines Eisenbahntransportes und fahrlässiger  
Körperverletzung zu verantworten. Der Angeklagte führte  
das polnische Postauto, mit dem er von Danzig nach Neu-  
fahrwasser fuhr. In der Nähe des Reichs-Eisenbahnhofs  
stand ein Straßenbahnwagen mit der Richtung nach Neu-  
fahrwasser. Der Angeklagte hatte es eilig, denn er mußte  
zum Zuge. Eigentlich hätte er die Straßenbahn links über-  
holen müssen. Hier kam aber ein Fuhrwerk entgegen und  
verperrte den Ausweg. Die Straße ist hier sehr eng.

Der Angeklagte wollte jedoch nicht warten und fuhr nun  
rechts vorbei. Dabei fuhr das Auto gegen einen Pfeiler  
und schlug dann gegen den Motorwagen der Straßenbahn,  
dem eine Scheibe zertrümmert wurde. Durch die Glassplitter  
wurde ein Knabe verletzt. Die Scheibe ist von dem An-  
geklagten bezahlt worden. Der Knabe hat für die geringe  
Verletzung 10 Gulden erhalten. Gegen einen Strafbefehl  
über 50 Gulden erhob der Angeklagte Einspruch. Der Richter  
verurteilte aber den Chauffeur zu 50 Gulden. Selbstver-  
ständlich Eisenbahntransportgefährdung — und fahrlässiger  
Körperverletzung. Der Angeklagte habe mit der Gefahr  
gerechnet und deshalb anhalten müssen, bis die Straße  
frei war.

Als gestohlen angehalten sind von der Kriminalpolizei  
folgende Gegenstände: Ein blaues Jackett nebst blauer Hose,  
eine blaue Schiffermütze, ein Taschentuch (weiß, schmutzig),  
eine bunte Krawatte, zwei Vorhemden mit Kragen, ein  
weiß-schwarzes Kavaliersschmied, stark parfümiert, ein  
weißes Frotteehandtuch und ein Stück Glycerinseife.  
Ferner sind eine Anzahl Fahrräder als gestohlen angehalten.  
Interessenten wollen sich während der Dienststunden auf  
dem Polizeipräsidium (Zimmer 87) melden.

Verantwortlich für Politik: Ernst Loops; für Danziger  
Nachrichten und den übrigen Teil: Fritz Weber; für Inserate:  
Anton Follen; sämtlich in Danzig. Druck und Verlag  
von S. G. & Co., Danzig.

und dem Stadtgebiet Berlin sowie in den noch nicht erforschten  
Gebietsteilen der Provinzen Sachsen und Niederschlesien  
die Auffindung und Gewinnung von Steinkohle, Erdöl,  
Erzgas usw. zugesprochen wird. Begründet wird die Notver-  
ordnung, die Spekulationsauswüchse verhindern soll, mit  
dem neuesten Ergebnis der geologischen Untersuchungen.

## Kein Bruch bei den polnischen Sozialisten.

Der sozialistische „Robotnik“ veröffentlicht eine offizielle  
Erklärung der Leitung der Polnischen Sozialistischen Partei,  
daß die von Regierungskreisen verbreiteten Nachrichten über  
einen Bruch innerhalb des sozialistischen Lagers Polens  
unrichtig seien. Die Ausdrückung „Wozakowski“ aus  
der Partei habe zu keinem Bruch geführt und von keiner  
Seite werde eine Spaltung der Sozialistischen Partei vor-  
bereitet.

## Polnische Repressalien gegen Litauen.

Die von der Regierung nachstehender Seite inszenierten  
Protestkundgebungen der litauischen Bevölkerung gegen die  
Unterdrückung der Polen in Litauen haben jetzt den Be-  
stehen den gewöhnlichen Vorwand zum Vorgehen gegen die  
Litauer im Vilnagebiet gegeben. Als Repressalien sind zehn  
litauische Pfarrer und zehn Politiker im Vilnagebiet auf  
Veranlassung der polnischen Wojewodschaftsbehörden ver-  
haftet worden. Gleichzeitig hat die Regierung 45 litauische  
Schulen geschlossen.

## Die Ozanflieger gerettet.

Randung nur wegen Nebel.

Bei den Inzidenzen ist folgendes Telegramm aus  
Lissabon eingelaufen: Lissabon berichtet: Landung nur wegen  
Nebel. Maschine und Besatzung wohlauf; hoffen am 6. 10.  
früh Lissabon erreichen zu können.

Frankfurt a. M., 6. 10. Nach Privatmeldungen der  
„Frankfurter Zeitung“ ist die Landung des Juntersflug-  
zeuges 30 Kilometer von Lissabon entfernt ohne jeden  
Zwischenfall glatt vor sich gegangen. Die Landung erfolgte  
nicht aus irgendwelchen Sicherheitsberücksichtigungen an der Ma-  
schine, sondern aus wohl erwogenen Gründen. Als man  
nach Lissabon näherte, begann es bereits zu dunkeln und der  
verantwortliche Führer des Flugzeuges, Starte, beschloß,  
niederzuliegen, sobald sich eine passende Gelegenheit bieten  
würde. Im Laufe des heutigen Vormittags wird D. 1280  
nach Lissabon fliegen und wahrscheinlich morgen zum Weiter-  
flug nach den Azoren starten.

## Bürgerlicher Haß gegen die Wiener Südbahnstrafen.

Der Justizminister hat den Antrag der Sozialdemokra-  
ten auf eine Amnestie für die wegen der Ereignisse des 15.  
und 16. Juli strafrechtlich verfolgten Personen mit 15 gegen  
11 Stimmen abgelehnt.

in den scheinbar ruhig hinstreichenden Schlußlinien des  
Rondos. Nein, dergleichen Holzernes ist selbst als Haus-  
müll schwer zu ertragen. Neulich oder eher noch schlimmer  
wurde es bei Robert Schumann, dessen „Carneval“ (op. 9)  
fader, blutiger und dem Wesen des Stückes fremder wohl  
kaum gespielt werden kann. — Chopins B-Moll-Scherzo  
(von Sauer noch im besten Angedenken), habe ich mir danach  
verkauft und es der Zuhörerschaft überlassen, sich daran  
dankbar zu ergötzen.

Wilibald Dmanowski.

Ein Frühwerk Lilians aufgefunden. Aus erhaltenen  
Stichen war ein Frühwerk Lilians, die „Mutter der Gottes-  
weisheit“, bekannt; aber das Original war verschollen. Wie  
Stephan Poglayen-Nemall im „Cicerone“ ausführt, ist dieses  
hervorragende Werk nunmehr im Stockholmer Kunsthandel  
aufgetaucht. Es ist ein der Halbfigurzenbilder der Madonna  
mit Kind, wie sie im Frühwerk des Meisters öfters auftreten,  
und von einer bewundernswürdigen Harmonie der Far-  
bengebung.

Die Polen feiern Nikolaus Venau. Zu Nikolaus Venaus  
125. Geburtstag widmet jetzt ein wenig verspätet, auch die  
polnische Presse dem Dichter ein ehrendes Andenken. In  
einem Artikel des „Dziennik Powsny“ heißt es, daß es zwei  
deutsche Dichter gebe, die in ihren Dichtungen eine tiefe  
Kenntnis zum polnischen Volke bezeugen: Venau und  
Platen. Gleich Platen berühmten „Polenliedern“ seien auch  
Venaus „Polenbilder“ (1881—83) und sein lyrischer Dialog  
„Zwei Polen“ (1898) Meisterstücke der Dichtkunst, die feiner-  
zeit einen lebendigen Widerhall nicht nur in der Gesellschaft  
Deutschlands, sondern auch des Auslandes gefunden haben.  
Sie sind auch in die polnische Literatur und jedem gebildeten  
Polen vertraut.

„Der ferne Klang“ in Stockholm. Schrekers „Der  
ferne Klang“ erlebte seine Uraufführung in Schweden  
auf der Stockholmer Oper unter Järnefelt als Dirigent und  
mit Dekorationen von Jun-And. Die sowohl hinsichtlich  
Gesang wie Regie vorzügliche Aufführung fand lebhaften  
Beifall. Die Hauptrollen wurden von Frau Falson-Weiter-  
gren und Herrn Deyron gesungen.

Herbert Thering — Berliner Korrespondent für russische  
Blätter. Das neue Moskauer Theaterblatt „Komy  
Srite!“ („Der neue Zuschauer“), das als amtliches Organ  
der Moskauer Gouvernementsstelle für politische Aufklärung  
einen freiraum parteikomunistischen Standpunkt in allen  
Kunstfragen vertritt, bringt den ersten Brief seines neuen  
Berliner Korrespondenten. Dieser neue Mann ist Herbert  
Thering — der bekannte Theaterzeitschrift des „Berliner  
Hörten-Courier“ — der sich seiner Moskauer Gemeinde mit  
einem Bericht über Piscator-Zollers „Coppia, wir leben!“

## Spanien soll wieder in den Völkerbund

Chamberlain bespricht sich mit Primo und Briand.

Der Besprechung, die Chamberlain und Briand am Sonn-  
abend bei einem Frühstück im Auswärtigen Amt haben werden,  
sieht man in politischen Kreisen mit viel Interesse entgegen.

Die Völkervereinigung, daß der Begegnung keinerlei  
größere politische Bedeutung beizumessen sei. Es sei keine  
Klatsch im Mittelmeer mit einer Spitze gegen Frankreich ver-  
einbart worden. Chamberlain habe vor allen Dingen versucht,  
Primo de Rivera zum Völkereintritt Spaniens in den Völk-  
erbund zu veranlassen. Der sogenannte lateinische Block in Genf  
sei gescheitert und die Tatsache, daß Engländer und Franzosen  
zusammen nicht in der Lage waren, das Verbleiben Belgiens  
im Völkereintritt zu erreichen, beweise, wie stark die Mächte  
der südamerikanischen Staaten in Genf seien. Chamberlain  
sei deshalb der Ansicht, man müsse Spanien veranlassen, wieder  
in den Völkereintritt einzutreten und die französisch-englische Po-  
sition zu unterstützen. Primo de Rivera habe auf dieses An-  
suchen mit neuen Forderungen in der Langer-Frage geantwor-  
tet. Chamberlain habe ihm den Rat gegeben, sich mit Frank-  
reich gütlich zu einigen, denn auch England würde einen fran-  
zösisch-spanischen Ausgleich in der Langer-Frage gerne sehen.

## Die Abberufung Rakowski erneut verlangt.

In einer offiziellen Ansprache tritt das französische Außen-  
ministerium vor dem Agentur der Sowjetregierung verbrei-  
teten Nachricht entgegen, daß die russische Regierung nicht die  
Absicht habe, Rakowski abzurufen, und Außenminister  
Tschitscherin überhaupt keine Besprechung mit dem französischen  
Botschafter in dieser Angelegenheit gehabt habe. In der anti-  
lichen Meldung wird betont, daß Botschafter Herbet in der  
Tat keine Besprechung mit Tschitscherin selbst hatte, weil dieser  
seit Anfang September krank sei; aber zweimal sei der Bot-  
schafter bei dem Vertreter Tschitscherins, Litwinoff, im Ab-  
berufung Rakowski vorstellig geworden. Wenn die Sowjet-  
regierung diese Schritte zu leugnen suche, so spiele sie mit Wor-  
ten. — Was leugnet die Sowjetregierung nicht? (Die Reb.)

## Keine Veröffentlichung der Begnadigungsliste.

Höll und die Rathenauer nicht dabei.

Das Reichsjustizministerium lehnt die Veröffentlichung  
der Liste über die anfänglich der Hindenburgamnestie begna-  
digten Personen ab. Angeblich soll das dem Wunsche eines  
großen Teiles der betroffenen Personen entsprechen. Außer-  
dem wird mitgeteilt, daß die begnadigten Personen zu  
75 Prozent den fünf Kommunisten und nicht der Deutsch-  
nationalen Partei angehören.

## Eine vernünftige Maßnahme.

Der Ständige Ausschuss des Preussischen Landtages gab  
am Dienstag einer Notverordnung seine Zustimmung, durch  
die dem preussischen Staat auch in der Provinz Brandenburg

Es folgte eine Aufführung des Kleist'schen Meisterstückes  
vom „Zerbrochenen Krug“ in einer im ganzen frischen  
und belebten Inszenierung durch Hanns Dönadt. Die  
Hauptbesetzung war die gleiche wie vor einigen Jahren schon:  
Brüchel als Dorfrichter Adam zwar höchst ulkig und dershau-  
miant, aber doch zu sehr trottelige Schwankfigur ohne die  
feinere Verfolgungsfähigkeit dieses Prachtexemplars, Frau von  
Ferber redlich und lustig, aber mehr änkliche Köffe-  
schmeckende als feiendes Bauerneis, Kiewer ein  
sympathischer Gerichtsrat. Neu war das Paar  
Gus-Nurrecht, beide, sowohl Fr. Müller in wahrhaft  
führender Inszenierung wie Herr Soehner voll netter  
Platzigkeit, machten einen zu städtischen, zu geleckten Eindruck,  
obwohl sie ihr Möglichstes taten, um sich in das vorgege-  
bene Rollen hineinzufinden. Der Schreiber Licht des Herrn  
Tilke sen machte seinem Namen nur insofern Ehre, als er  
eine ungerühmte, helle Stimme hören ließ.

Das Publikum nahm den Vortrag und das Stück be-  
fälligt auf.

## Klavierabend Helene Jurgeneit.

Man wäre schließlich noch geneigt, die 1 1/2 Stunden  
Klaviermusik, die Helene Jurgeneit aus Lissit gestern  
Abend im „kleinen Saal“ des Schützenhauses exekutierte  
(und von der ich fast eine Stunde ungeduldig erlitten habe)  
als familiäre Angelegenheit der Zuhörer zu betrachten und  
deutlichgehend zu referieren, wäre nicht das Programm von  
so anpruchsvoller Bornchtheit gewesen, daß man dar-  
aus mit Recht auf die hohe Selbsteinschätzung der Veran-  
stalterin schließen darf. Und da muß ich denn doch sagen,  
daß mir fester ein solches Maß von Selbsttäuschung vor-  
gekommene ist, und nur das bescheidene, schlichte Auftreten  
Helene Jurgeneits spricht sie von dem Vorwurf der Ueber-  
hebung frei.

Das himmelstürzende Präludium und die verwißte Fuge  
von Bach nehme ich ihr noch nicht einmal so übel; Frauen,  
die das so mit der Erinnerung an die Orgel spielen können,  
sind ganz selten. Aber dann kam ein selbige beschwingter  
Beethoven (Sonate in B, op. 22), von der man weiß, wie hoch  
sie der große Meister schätzte und wie er sie liebte, daß er  
an seinen Verleger schrieb: „Das ist eine Sonate, die ich  
gewaschen hat.“ Nicht nur, daß die Spielerin den geistigen  
Gehalt überhaupt nicht erfasst zu haben scheint, auch im  
Technischen fehlte es an allen Ecken und Enden. Keine Spur  
vom Bewußtsein des breiten hürstenden Passagenwerks, aber  
mühsam hingesezte Töne für rollende Rufe und jubelhaft  
zitternde Tremolo; für das wahrhaft göttliche Es-Dur-  
Adagio fragend etwas kaum noch als Beethoven's Erkennbares,  
unendlich Langweiliges und nur je und je ein wenig Sprit

**Zurück!**  
**Dr. Adolf Schulz**  
 Facharzt für Ohr, Nase, Hals - Langgasse 15, 1 Tr.

Nach langjähriger Tätigkeit als Anwalts- und Notariats-Bürovorsteher habe ich mich in Danzig, **Langgarten 97/99!** (Haltestelle der Straßenbahn nach Heubude) als **Volksanwalt** niedergelassen. Beratung in allen Rechts- u. Familienangelegenheiten. Spez. auf dem Gebiet der Sozial- und Steuergesetzgebung. Sprechstunden: 9-12 u. 3-6 Uhr, für Auswärt. nach vorher. Anmeldung auch zu anderer Zeit. **A. Lapohn**

**Privatanwalt!**  
**LEOPOLD FETT**  
 langjähriger Bürovorsteher in Danzig Nordpromenade 16 (Zeughaus), V. Aufg. Bearb. sämtl. Rechts- u. Steuersach., Buchführung pp. - Spezialfach: Erbschafts- und Familienrecht. Sprechstunden: 10-1 und 4-6 Uhr.

**Bin verzogen nach:**  
 Vorstädtischer Graben Nr. 29 ptr.  
 Bürozeiten 8 1/2-12 und 1 1/2-7 Uhr  
**Rechts-Büro KURT NEUBAUER**  
 Anfertigung von Schreiben aller Art und an alle Behörden, Klagen, Gnadengesuche pp., Beratung in Steuer- u. Staatsangelegenheiten. Billigste Preisberechnung.

**Danziger Stadttheater**  
 Intendant: Hub. Schaper.  
 Donnerstag, den 6. Oktober, abends 7 1/2 Uhr: Preise B (Oper). Dauerkarten. Serie III.  
**Die verkaufte Braut**  
 Romantische Oper in 3 Akten von S. Sabina. Musik von Friedrich Smetana. Deutscher Text von Max Kalbed.  
 Personen:  
 Bruchman, ein Bauer Richard Bitterauf  
 Paulina, seine Frau Pauline Strech  
 Marie, heider Tochter \* \* \* \* \*  
 Micha, Grundbesitzer Georg Harber  
 Agnes, seine Frau Grete Hansen  
 Wenzel, heider Sohn Eugen Albert  
 Hans, Michas Sohn aus erst. Ehe Thomas Salcher  
 Rejal, Heiratvermittler Ludwig Heiligers  
 Spöhringer, Direktor einer wandernden Pflanzertournee Erich Sterned  
 Edmunda, Tänzerin Gretel Hiltner  
 Wuff, ein als Indiarier verkleideter Komödiant Oskar Friedrich  
 Dorfbewohner beiderlei Geschlechts, Pflanzertournee.  
 \* \* \* Marie, heider Tochter, Uly de Garino von der Staatsoper Berlin als Gast.  
 Freitag, 7. Okt., abends 7 1/2 Uhr: Mrs. Gienens Uebe. Dauerkarten Serie IV.  
 Sonnabend, 8. Oktober, abends 7 1/2 Uhr: Die Nacht des Schicksals. Dauerkarten haben keine Gültigkeit.

**„Freier Volkschor“ Danzig**  
 M. d. D. H. S. D. Chorleitung: Oskar Sach  
 Am Sonntag d. 8. Okt., abds. 8 Uhr, feiert der Verein im Lokale des Herrn Steppuhn, Karthäuser Straße, sein  
**1. Stiftungsfest**  
 Gesangsvorträge: Männer- und gem. Chor  
 Vorlesung und Tanz. Gäste willkommen  
 Eintritt: Mitglieder 75 P, Gäste 1.- G  
 Der Festaussehnd.

**SPORTHALLE**  
 Große Allee 15 Große Allee 15  
**Sämtliche Festsäle, Klub- und Versammlungsräume**  
 stehen den wert. Vereinen, Korporationen und Privat-Festlichkeiten zu kaltesten Bedingungen zur Verfügung

**Möbel gegen bar und auf Abzahlung**  
 Moderne Schlafzimmer, Speisezimmer, Küchen, Badezimmer, Vertikals, Bettgestelle, Tische, Stühle usw. Vollständige einger. Aufzucht: Aufgarnaturen, Sofas, Chaiselongues, Matratzen, Kauf Sie am besten bei Rudolf Werner, zur Paradiesgasse Nr. 19. Tel. 28071

**Prima Winterkartoffeln**  
 gelbfleischig, liefert frei Haus  
**Agrar-Handelsgesellschaft Danzig, Münchengasse 1**

**Sofas, Chaiselongues**  
 eiserne Bettgestelle, Auflegematratzen verk. preisw. F. Gribowski, Heil.-Geist-Gasse 99

**Großer Herbst-Verkauf**  
**Alfraska - Strümpfe**  
 Dieser Verkauf ist die seltene Gelegenheit, Ihren Winterbedarf in **Woll-, Flor- und Seidenstrümpfen** bester Qualität zu wirklich billigen Preisen einzukaufen. **Nur das Gute ist billig! Wir führen nur gute Qualitäten!**

Unser <b>Reklame - Strumpf</b> (feine klare Florqual., sehr gut im Tragen, früher 2.20, jetzt) <b>1 75</b>	Felner <b>Seidenflor-Strumpf</b> (sehr gute dtische Ware, besonders preiswert, früher 2.65, jetzt) <b>2 35</b>
Prima <b>Seidenflor-Strumpf</b> (starkfädige deutsche Ware, m. Maschenfang, früher 3.45, jetzt) <b>3 10</b>	Fester <b>Seidenflor-Strumpf</b> (4fach, deutsche Ware, mit Maschenfang, früher 3.75, jetzt) <b>3 35</b>
Bester <b>Seiden-Ersatz</b> (reinst. kl. Gewebe, mit Maschenfang, deutsch. Ware, früh. 3.95, jetzt) <b>3 55</b>	Hervorragend guter <b>Ersatz für Seide</b> (feinste eleg. Qualität, beste deutsche Ware, früher 4.25, jetzt) <b>3 85</b>
Feinster <b>Bemberg-Seiden-Strumpf</b> (eleg. erprobte Qualit., früher 4.90, jetzt) <b>4 40</b>	<b>Fl d'Écosse-Strumpf</b> (elegante, gezwirnte Qual., m. Maschenfang, deutsche Ware, früher 3.85, jetzt) <b>3 50</b>

Unser Stolz: **Waschseiden-Strumpf** (elegante deutsche Ware, Bemberg-Seide, das Beste vom Besten, früher 8.50, 6.90, jetzt) **7 70, 6 30, 0.65**

Preiswerte **Herren-Socken** (neueste mod. Muster, 2.95, 2.50, 2.10, 1.75, 1.45, 0.95, **0.65**)  
**Elegante Schlüpfier und Hemdhosen** (in K-Seide und bester deutscher Waschseide)  
 Größte Auswahl Ganz besonders billig  
**Wollene Strümpfe und Socken** (nur gute Qualitäten, in einfarbig und elegant gemustert in großer Auswahl)

**Ganz besonders billig**

Ein Posten Kinderstrümpfe (merzerisiert Baumwolle, gute Qualität, Gr. 1) <b>60 P</b>
Ein Posten K'seidene Schlüpfier (gute Qualitäten, alle Größen) . . . . . jetzt <b>3 95</b>
Ein Posten Schlüpfier (haltbarste, gezwirnte Qualität, viele Farben) . . . . . jetzt <b>5 00</b>
Ein Posten Schlüpfier (feinster französischer Mako, alle Farben) . . . . . jetzt <b>6 50</b>
Ein Posten Schlüpfier (Wolle mit Seide) . . . . . jetzt <b>9 30</b>
Ein Posten Schlüpfier (prima Wolle, Fabrikat Bengel) . . . . . jetzt <b>14 00</b>

**Beachten Sie unsere Fenster**

**Strumpf-Haus Alfraska**  
 Danzig, Gr. Scharmachergasse 2, neben dem Zeugh.  
 Langfuhr, Hauptstraße 39, am Markt  
 Zoppot, Seestraße 31, neben Konditorei Lohrenz

30 Lieferer  
**Herrenzimmer**  
**Schlafzimmer**  
**Speisezimmer**  
 sowie **Einzelmöbel**  
 in bester Verarbeitung zu billigen Preisen und günstigsten Zahlungsbedingungen. Bestätigen Sie bitte meine  
**Möbel-Ausstellung**  
**Lobiasgasse 1-2**  
 (vorm. J. Sommerfeld)  
 und **Schiffelbahn 39/40**  
**Erich Dawitzki**  
 Möbel-Magazin  
 Telefon 26822 Telefon 26823  
 Bei Einkauf hören Sie auf meine Preise

**Billigste Einkaufsquelle**  
 für **Handarbeiten, Stickmaterial etc. Aufzeichnungen**  
**F. BEYER** Ziegen-Ecke Jopengasse

**Maßschneiderei**  
**Otto Kähler, Ohrs,** verzogen nach **Jakobstor 5/6, Baum- und Herrmanns**  
 fertigt an Herren-Anzüge 35 G, Herren-Paletots 30 G, Damen-Mäntel 20 G, Damen-Kostüme 25 G; liefert: Herren-Anzüge v. 112 G an, Herren-Paletots v. 100 G an, Damen-Mäntel v. 85 G an, Damen-Kostüme v. 90 G an.  
**Suchbestellerei - Knopflocher - Zickzack**  
**Hohlraum, modernste Plüffees**  
 fertige Schutze, feilige Seife 60, am Wasser, Plüffees täglich.

**Verkauf**  
**Damen - Mäntel**  
**Herren-Mäntel**  
**Herren-Hüster**  
**Herren-Anzüge**  
**Bursch.-Anzüge**  
**Knaben-Anzüge**  
**Berufskleidung**  
**Trikotagen**  
 kaufen Sie außergewöhnlich gut u. billig, auch gegen Teilzahlung im Hause der guten Konfektion und eleganten Maßarbeit  
**Wien-Berlin**  
 Breitgasse Nr. 108

Rleiderschneid., Rückenst., Tische, Bettgestelle, Trichterfische, Kleidungsstücke, Lampen, bill. & verlauf. **Matteuboden Nr. 29.**

**Bonbon-Zentrale Drosel**  
 Kaszub. Markt  
 H. Kontakt 1/2 35  
 H. Bonbons 1/2 20  
 Rosenkugeln 1/2 25  
 kand. Walnüsse 1/2 35  
 Pralinen 1/2 35  
 echt. Marz. Pral. 1/2 75  
 Süß-Prallinen 1/2 75  
 Kognak 1/2 75  
 Rum 1/2 65

3irta 1000  
**Glasballons**  
 teilweise mit Störgeflecht, à 25 Str., billig abzugeben. Ang. u. 1009 a. d. Exp.  
 Korbmöbel  
 billig  
 Danzig, Marienstraße 16.

**4 Schaufenster - Beutlbergasse 11, 12, 13, 14**  
**Für den Herbst!!**

Breeches . . . . . 8.75, 7.90	Oberhemden, farbig . . . 4.20
Windjacken . . . . . 10.25	Selbstbinder . . . . . 0.85
Sportanzüge . . . . . 60.-	Stutzen . . . . . 1.90
Jacketanzüge, blau . . . 70.-	Lederhandschuhe . . . . 6.-
Gummimäntel . . . . . 8.75, 21.-	
Hüster . . . . . 32.-	
Lodenjoppen . . . . . 18.75	

**Kieler Anzüge . . . . . 22.-**  
**Kieler Filzacks . . . . . 19.-**  
**Kieler Mützen . . . . . 2.70**  
**Knaben-Hüster . . . . . 22.-**  
**Herren-Strickjacken . . . 15.50**  
**Damen-Pullover . . . . . 14.25**  
**Kinder-Pullover . . . . . 9.75**  
**Strickanzüge . . . . . 25.-**  
**Damenstrümpfe . . . . . 1.95**  
**Kinderstrümpfe . . . . . 1.60**  
**Unterhemden, Herren, wollgem. 5.25**  
**Unterhosen, Herren, wollgem. 4.10**

**Autosport-Kleidung**  
**Berufs-Kleidung**  
**Fußballsport-Artikel und -Kleidung**  
**sehr preiswert**

**CARL RABE**  
 DANZIG ZOPPOT  
 Langgasse 52 Seestraße 48

**Billige Gardinen**  
**Teppiche · Läuferstoffe**  
**Baumwollwaren**  
 finden Sie stets in soliden Qualitäten  
 in unserer Zweigverkaufsstelle  
**Kohlengasse 9, Ecke Breitgasse**  
**Rugust Mombert & m. b. H.**  
 Hauptgeschäft Dominikswall 9-10

**Nähmaschinen**  
 staunend billig  
 Nat. Zahlungsbedingungen  
 Führe die besten deutschen Fabrikate!  
**Fritz Hoewner**  
 Fahrradhandlung  
 Neumünsterberg

**Damen-Putz**  
 Kasse Willich  
 Kasse Willich  
 Sie ist die Beste  
 (nach Geschmack)

**Schwaben-Drogerie**  
 Ertog  
 sicherste  
 Garmen  
 Danzig

Silberne und goldene Herren- u. Damen-Uhren, Kreuze, Medaillons, Kolliers, Ketten, Broschen äußerst billig, in enormer Auswahl  
**Hochzeits-, Patent- und Gelegenheitsgeschenke** in jeder Preislage  
**Regulatoren, Freischwinger**  
**Bronze- und Weckuhren** in den neuesten Mustern  
**REPARATUREN**  
**S. Levy Hfg.**  
 Uhrmacher und Juwelier  
 nur Breitgasse Nr. 28, Ecke Goldschmiedegasse

**Korbmöbel**  
 Holz- u. Stahlmöbel  
 billig  
 Fischmarkt 7.  
 Ton- und Steingefäße, da. Emaillegeschirr billig zu haben  
 Lobiasgasse 28 und Webergasse 11/13.  
 Ford-Stiefwagen vollst. geschlossen, geeignet für Bäder, Schuttschiff usw. preiswert & verlauf.  
 H. Prieger, Samsgasse 6/8.  
 Mehrere gebrauchte **Gobel** für Zimmerleute billig zu verk. Bauer, Laßadie 3, 1.

**Neuerscheinungen!**  
**Drei neue Frauenbücher**  
**PROF. DR. A. GROTHJAHN**  
**Das Gesundheitsbuch der Frau**  
 Mit besonderer Berücksichtigung des Gesundheitslebens - Vierte vermehrte Auflage  
**HALBLEINBAND 5.85 G**  
**E V A K L A R**  
**Die vier Tage der Hanne Werth**  
 EIN ROMAN AUS DEM VOLKE  
 KARTONIERT 1.90 G  
**E. L A R I S C H**  
**Mein kleines Backbuch**  
 100 Rezepte für die Backkunst im Haus  
 KARTONIERT 1.00 G  
 Zu beziehen durch  
**Buchhandlung Danziger Volkstimme**  
 Am Spandhaus 6  
 Paradiesgasse 32  
 Altstadt, Graben 106

**Winterröcke**  
 11. Arbeiterkonfektion sehr billig  
 Fischmarkt 60.  
**Sehr bill. zu verkaufen aus Privatband:**  
 Sehr schön, Kleiderst., Vertikals, Gobelstoffe, Tisch- u. Stühle, Spiegel, Bett- u. Handtasche 60, 1.  
**Wiegeden**  
 feine Schmiedeweite, Kleiderstoffe zu verkaufen.  
 Schömann, neue Straße 8.

# Was die „Kleine Besolei“ bringen wird.

### Ein Besuch wird sich lohnen. — Auch Danzig zeigt seine Gesundheitspflege. — Vorträge und sportliche Veranstaltungen.

In den Tagen vom 16. Oktober bis 8. November veranstaltet, wie bereits gemeldet, die Gesundheitsverwaltung in Verbindung mit dem Deutschen Hygiene-Museum, Dresden in der Messehalle eine Ausstellung, die als Danziger „Kleine Besolei“ bezeichnet werden kann. Bekanntlich wurde mit dem abgetragenen Namen „Besolei“ die im vorigen Jahre in Düsseldorf gezeigte große Ausstellung bezeichnet, die alles darstellte, was im Deutschen Reich auf dem Gebiet der öffentlichen Gesundheitspflege, der sozialen Fürsorge und der Lebensübungen geschaffen worden ist, um das deutsche Volk einer gesunden Zukunft entgegenzuführen.

Was wird nun unsere „Kleine Besolei“ bieten? In der rund 3800 Quadratmeter großen Messehalle werden etwa 600 Quadratmeter mit der Ausstellung „Der Mensch in Gesundheit und Krankheit“ besetzt sein. Es handelt sich um die gleiche Ausstellung, die in Düsseldorf der Hauptausstellungspunkt der „Besolei“ war. Rund 7 1/2 Millionen Besucher hat die vom Deutschen Hygiene-Museum in Dresden hergestellte Zusammenstellung gehabt. Sie war das lebenswichtigste Stück! War im Winter 1924 ein Teil hiervon auch schon in Danzig, wenn auch nicht in der vollkommeneren Ausführung wie jetzt, so ist nämlich neu hinzugekommen

#### „Der durchschnittliche Mensch“.

Diese Unterabteilung wird jedem Besucher ganz außerordentlich Aufschlüsse über die Zusammenarbeit der Organismen im menschlichen Körper bieten.

Neben dieser Ausstellung des Deutschen Hygiene-Museums werden gezeigt werden: Von den Behörden und Dienststellen, von gemeinnützigen Vereinen und Anstalten sowie Berufsorganisationen im Gebiet der Freien Stadt Danzig vorhandene Einrichtungen auf dem Gebiet der Krankenpflege, der Fürsorge und Lebensübungen. Es werden ausstellen: Das Staatliche Chemische Untersuchungsamt, dem bekanntlich als besonderer Dienstzweig die Nahrungsmittelkontrolle obliegt, die Städtische Seebäderverwaltung, die Fuhrparkverwaltung, das Arbeitshaus, die Markthallenverwaltung Silber und Modelle ihrer Tätigkeit und ihrer Einrichtungen in einer gemeinsamen Unterabteilung, der Städtische Schlachthof, der Bahnärztliche Verein, der eine besonders lebenswichtige Sonderabteilung bringt, und eventuell die Berufsvereinigungen der Ärzte, die Feuerwehr, die besondere Aufmerksamkeit dem Rettungswesen schenken wird, die Zollverwaltung, die u. a. das weite Feld des Schmutzabbaus zur Darstellung bringen wird, endlich die Abteilung für Lebensübungen und das Jugendamt. Beide werden reiches Anschauungsmaterial über die ihnen obliegenden Aufgaben zeigen. Außerdem werden alle in Danzig befindlichen Krankenanstalten, das Städtische Krankenhaus, die Staatliche Frauenklinik, das St. Marien-Krankenhaus, das Dationoffen-Krankenhaus, das Säuglingsheim Schwarzes Meer eine Kollektiv-Ausstellung über ihre Einrichtungen zeigen. Und als Abschluss wird die Städtische Feuerbestattungsanstalt im Bild und Modell gezeigt werden.

Einen besonderen Platz werden das Staatliche Hygienische Institut, das Städtische Kanalbauamt und Wasserwerk einnehmen. Sie werden insbesondere die Maßnahmen zur Darkestellung bringen, die notwendig sind,

um eine Großstadt mit gesundem Trinkwasser zu versehen und die unschätzbliche Beseitigung der Abwässer durchzuführen. Auch die Polizeiverwaltung, das Rote Kreuz und der Arbeiter-Samariterbund werden Sonderabteilungen bringen. Eine Palmbaumausstellung (ausgestellt von der Petrischule) wird Anschauung über giftige und eßbare Pilze geben.

Neben diesem reichen Material werden noch zahlreiche Firmen zeigen, was alles heute zu Gebote steht und wo man das Notwendige erhalten kann, um Haus und Heim, Nahrung und Körperpflege den Erfordernissen einer gesunden Lebensweise gemäß einzurichten. Genannt seien die Firmen Albert Voigt u. Co., Gutzeit, Hahn u. Vögel, Kaffee Hag, Jansen, Albert Meyer, Eggers, Scott u. Wonne, Elekrolux, Cortex, Pansh, Angelus, Borkowski. Die Firma Edelbrunn wird Baummodelle ihrer Brunnen zeigen, der Verein der Installateure veranstaltet eine Kollektivausstellung. Hannah Münch wird Darstellungen gesundheitsfördernder Lebensübungen geben.

Das Hallenschwimmbad, das leider immer noch nicht da ist, wird man in Bildern usw. sehen. Der Ausbruch hat reiches Material über dieses Projekt zusammengebracht und wird es hier erstmalig der breiten Öffentlichkeit vorge-tragen.

Eine größere Sonderabteilung wird der Landbund geben. Das lebenswichtige Nahrungsmittel „Milch“ wird in all seinen Verwendungsmöglichkeiten dargestellt sein.

Einen besonderen Anreiz aber dürfte die Kollektivausstellung der führenden Danziger Elektrizitätsfirmen geben, sind es doch nicht weniger als 144 Quadratmeter allein Bodenfläche, die das Städtische Elektrizitätswerk, die Firmen A.E.G., Siemens (Stark- und Schwachstrom), Oberhard und Bormfeld u. Salewski belegt haben. Es ist zweifellos, daß sich eine wohl so bald nicht mehr wiederkehrende Gelegenheit bietet, ungeheurer Vielfaltiges kennen zu lernen, was heute eigentlich Gemeingut aller Bevölkerung sein soll. Die Firma Albert Voigt u. Co., Danzig, Vorkädt, Graben 66, Vertreterin der Firma Dr. Georg Selb, Berlin, wird an Vor- und Nachmittagen Musikdarbietungen des Rundfunks durch Lautsprecher übertragen. Interessante

#### Vorträge und Vorführungen

werden das, was im Bilde oder Modell gezeigt wird, in maßgebendem Wort oder in lebendiger Form ergänzen. Es werden stattfinden an Vorträgen: Am Montag, dem 17. Oktober, 8 Uhr abends, Dr. med. F. Fuchs, Thema: „Gesundheitspflege der Frau“; am Freitag, dem 21. Oktober, 8 Uhr abends, Dr. med. Wagner-Wassilau, Thema: „Rassenhygiene“; am Sonntag, dem 22. Oktober, 8 Uhr abends, Dr. Jng. Weigert, Königsberg, Thema: „Moderne Verleumdung in Haus und Heim“; am Donnerstag, dem 27. Oktober, 8 Uhr abends, Dr. med. Bernstein, Thema: „Nicht als Heilmittel“; am Mittwoch, dem 2. November, 8 Uhr abends, Prof. Dr. Jastram, Thema: „Krüppelfürsorge mit besonderer Berücksichtigung der Rückgratverkrümmungen und ihrer Behandlung“ (mit praktischen Vorführungen, gezeigt von der staatlich geprüften Turnlehrerin Fr. Anna Witte).

Ferner sind folgende Vorführungen auf dem Gebiet der Lebensübungen geplant: Am Sonntag, dem 16. Oktober, 7.30 Uhr abends: Turngemeinde Danzig (Frauen, Männer, Jugend); am Dienstag, dem 18. Oktober, 7.30 Uhr abends: Turnverein Danzig; am Donnerstag, dem 20. Oktober, 7.30 Uhr abends: Schwimmklub Neptun; Sportverein der Schutzpolizei (Männer, Schwereathletik); am Sonntag, dem 23. Oktober, 7.30 Uhr abends: Gymnastikturnhalle Hannah Münch und Leicht-

athletenvereinigung Danzig; am Dienstag, dem 25. Oktober, 7.30 Uhr abends: Bundesschule des Arbeiter-Turn- und Sportbundes; am Freitag, dem 28. Oktober, 7.30 Uhr abends: Turn- und Fechtverein Preußen und Turnverein Neusahrawasser; am Sonntag, dem 30. Oktober, 8 bis 9 Uhr abends: Gymnastikturnhalle Katterfeldt-Tornow, 7.30 Uhr abends: Turnhalle Schule Danzig; am Montag, dem 31. Oktober, 7.30 Uhr abends: Gymnastikturnhalle Ebtz Jah n, Danzig; am Donnerstag, dem 3. November, 7.30 Uhr abends: Freie Turnerschaft Danzig und Langfuhr.

Die Eintrittspreise sind verhältnismäßig niedrig gehalten. Es kosten: Die Besichtigung der gesamten Ausstellung für Erwachsene 50 Pf., für Kinder 20 Pf. Bei den Vorträgen werden für den Vortragsraum, der etwa 600 Sitzplätze hat, 50 Pf. Sondergebühr erhoben.

In der Messehalle selbst ist ein Erfrischungsraum eingerichtet, so daß zum Einnehmen eines einfachen Abendessens reichlich Gelegenheit sein wird. Warme Getränke werden bereitgehalten. Schirme und Stühle sind in der Garderobe abzugeben, um Beschädigungen der Ausstellungsstände zu vermeiden.

Zum Schluß sei noch darauf hingewiesen, daß es sich empfiehlt, schon die ersten Tage zu einem Besuch auszunutzen, da der Andrang zum Schluß gewöhnlich außerordentlich zunimmt. Auch wird in den ersten Tagen ein „Führer durch die sozialhygienischen Einrichtungen in Danzig“, der auch das Vortrags- und Vorführungsverzeichnis enthält, kostenlos an die Besucher abgegeben.

## Wieder Steigen der Arbeitslosenziffer.

### 384 neue Erwerbslose. — Besserung des Marktes nur für weibliche Personen.

Im Laufe des Monats September zeigte die Beschäftigungsmöglichkeit in Danzig wieder sinkende Tendenz. Im Kreise Danziger Wiedererwerb blieb die Arbeitslosenziffer die gleiche wie im Vormonat. Der Kreis Danziger Höhe und die Stadt Neuteich hatten eine Besserung des Arbeitsmarktes zu melden, dagegen nahm die Zahl der Arbeitsuchenden im Kreise Großes Werder und in den Städten Teppenhof, Joppot und Danzig zu. Waren im Monat August nur 8207 Arbeitsuchende vorhanden, so stieg ihre Zahl im Laufe des September auf 8881. Es wurden also 384 Personen mehr durch Arbeitslosigkeit betroffen.

Ende September waren auf den Arbeitsnachweiser in Joppot 747, in Neuteich 1, in Teppenhof 68, im Kreise Danziger Höhe 650, im Kreise Danziger Wiedererwerb 260 und im Kreise Großes Werder 531 Arbeitslose gemeldet. Das Arbeitsamt der Stadt Danzig verzeichnete zu diesem Zeitpunkt 4861 Männer und 1640 Frauen, zusammen 6401 Arbeitslose. Im Wirtschaftskreis Danziger Stadt war die Gestaltung des Arbeitsmarktes weiterhin unentwikkelt. Eine vermehrte Beschäftigungsmöglichkeit weisen die Vermittlungsstellen für Jugendliche, Hausangestellte, für kaufmännische Angestellte, für Müller und für Gewerbetreibende auf. In allen übrigen Berufen zeigte sich jedoch ein Ansteigen der Erwerbslosenziffer. Dieses war am stärksten bei den Gastwirtschaftlichen. Aber auch das Bau- und Holzgewerbe, das Metallgewerbe, die Facharbeiter aller Art und die ungelernete Arbeiterklasse hatte unter Betriebsbeschränkungen zu leiden.

Während in den männlichen Berufen Zunahme der Arbeitslosigkeit zu verzeichnen war, erfuhr der Arbeitsmarkt für weibliche Personen eine Besserung. Die Vermittlungstätigkeit des Arbeitsamtes war weiterhin abgeschwächt. Im Laufe des September wurden 2238 Männer und 933 Frauen in Arbeit untergebracht. Notstandsarbeiten wurden Ende des Berichtsmontats von 31 Personen verrichtet.

Die Fortbildungskurse für kaufmännische Angestellte in Kurz- und Maschinenlehre wurden fortgesetzt. In den Nähtischen der Arbeiterwohlfahrt und des Hausfrauenbundes waren weiterhin 64 Personen tätig. Die Umbildung von Schloßern zu Mietern ist noch nicht abgeschlossen. In Einzelfällen wurden Angehörige verwandter Berufe zu Schweißern und Antoladern ausgebildet.

## Um die Krankentoffenbeiträge.

### Sie kommen immer an letzter Stelle. — Ein Spruch des Obergerichts.

Eine Karosseriefabrik war einige Zeit in Schwierigkeiten und schuldet der Driskrankenkasse eine größere Summe an Krankentoffenbeiträgen. Wegen Nichtablieferung der vom Besche abgezogenen Beiträge wurde der Direktor in Joppot angeklagt, aber in erster Instanz freigesprochen. Das Berufungsgericht jedoch verurteilte ihn. Das Obergericht wies die Sache an die Kleine Strafkammer zurück, die nun erneut zu verhandeln hatte. Inzwischen sind alle rückständigen Beiträge bezahlt worden. Das Obergericht hat die Reichsversicherungsordnung für die Schuldner etwas glücklicher ausgelegt. In diesem Falle war die Fabrik nur vorübergehend in der jähwertigen finanziellen Lage und war überzeugt, daß sie nach kurzer Zeit in der Lage sein werde, die Beiträge nachzuliefern zu können und dies auch auszuführen.

Das Obergericht hat nun entschieden, wenn der Angeklagte in absehbarer Zeit die Beiträge entrichten wird, so ist nicht notwendig auf die Absicht zu schließen, daß er die Beiträge der Kasse vorläufig vorenthalten wolle. Der Arbeitgeber bleibt aber strafbar, wenn er darüber im Zweifel ist, ob er seiner Zahlungsverpflichtung in absehbarer Zeit wird genügen können und er trotzdem die Zahlung unterläßt, auf die Gefahr hin, daß die Kasse unbedeutend bleibt. Die Strafkammer gewann nun die Ueberzeugung, daß der Angeklagte nicht die Absicht hatte, die Beiträge der Kasse zu entziehen. Es war ihm nur um einen Zahlungsausschub auf kurze absehbare Zeit zu tun. Es erfolgte Freisprechung.

Ein Autozusammenstoß ereignete sich gestern in der Hauptstraße von Langfuhr. Der vor dem Hause Hauptstraße 87 haltende Personenwagen „D 3 1639“ wurde von einem Lastwagen, der mit Schupobeamten besetzt war, von hinten angefahren. Der Anprall war so stark, daß von dem Personenwagen das linke Vorderrad abgerissen und das rechte stark beschädigt wurde. Der beschädigte Wagen wurde von der Schupo abgeschleppt.

Zusammenstoß in Mischottland. Auf der Chaussee Danzig — Odra kreuzte gestern nachmittags um 4 1/2 Uhr ein Personauto und das Fuhrwerk des Händlers Paul Kowalewski aus Odra zusammen. Durch den Zusammenprall wurden die Insassen des Fuhrwerks herausgeschleudert. Der Händler kam mit einer geringen Verletzung der rechten Hand davon. Seine Frau jedoch lag sich bei dem Sturz hart blutende Kopfverletzungen und lagte außerdem über Schmerzen in der linken Seite. Man brachte die Verunglückte zum Arzt, der Quetschungen feststellte, doch konnte die Frau nach ihrer Wohnung geschafft werden.

## Ja, wenn . . .

Von Ricardo.

Richter: „Sie sind der Arbeiter R. aus Gr. Schölkau; Sie haben einen Strafbefehl über 50 Gulden erhalten und dagegen Einspruch erhoben. Es werden Ihnen drei selbständige Handlungen zur Last gelegt: a) den Arbeiter B. vorläufig körperlich mißhandelt zu haben, und zwar mittels gefährlichen Werkzeuges, nämlich einem Senfensack; b) den Arbeiter F. mit einer Senfe bedroht zu haben und c) den Arbeiter J. durch die Worte: „Du Schmodder, bist wohl verrückt,“ beleidigt zu haben. Wollen Sie sich nun mal zu den Vorgängen am 30. u. 27. äußern?“

Angeschuldigter: „Jawohl, dem B. habe ich mit der Senfe paar Jekelst und Schmodder habe ich zu ihm gesagt, jawoll, aber nicht zum Arbeiter F., den habe ich auch nicht mit der Senfe bedroht, das bestreite ich ganz entschieden.“

Richter: „Aho den B. haben Sie mit der Senfe geschlagen?“

Angeschuldigter: „Na, das ist so ein . . . so ein . . .“

Angeschuldigter: „Doch, keine Spur . . . So ein dünnes Schläschen ist das.“

Richter: „Wie kam es denn zum Schlagen?“

Angeschuldigter: „Er hänselte mich während der Arbeit dauernd, weil ich immer abends zu den Mädchen geh; ich vertrat mir das mehrere Mal und als er nicht aufhörte, ging ich hin und knallte ihm paar.“

Richter: „So, wir werden den Jengen hören.“

Zeuge B. (nach der Vereidigung und Vorhalt, wie der Angeklagte die Sache schildert): „Das ist alles nicht wahr, ohne jede Veranlassung hand er mir mit de Senf' ihrem Kopf und mein ich mir nicht schnell gelibigd häd, denn wär mein Kopf wä'chje welen . . .“

Richter: „Na, na, hat der Angeklagte denn mit der Senfenschmilde geschlagen?“

Zeuge B.: „Was weiß ich, aber häd ich mir nicht gelibigd, wär mein Kopf wä'ch . . .“

Richter: „Was wissen Sie denn, daß der Angeklagte den Arbeiter J. mit der Senfe bedroht hat?“

Zeuge B.: „Noch hab er ja mich, aber wenn Herr J. v'leicht wo häd ihm paar mit de Peitsch' narne Vein' gehand, denn wär er sicher auch mitte Senf' auf ihm losgegangen.“

Richter: „Ja wenn . . . also hat der Angeklagte den Arbeiter J. nicht bedroht.“

Zeuge B.: „Aber wenn Herr J. v'leicht wo häd mitte Peitsch' . . .“

Richter: „Wir werden Herrn J. noch selbst hören, wie war das mit der Bedrohung, was wissen Sie davon.“

Zeuge B.: „Na, Schmodder, hat er gesagt.“

Richter: „Hat der Angeklagte vielleicht Sie damit gemeint?“

Zeuge B.: „Vielleicht am End auch, aber er häd es zu Herrn J. gesagt.“

Richter: „Wir wollen Herrn J. hören.“

Zeuge J. (wird vereidigt und gibt eine Schilderung der Vorgänge; zum Punkt b der Anklage — Bedrohung seiner Person — erklärt er); „Wenn ich häd' v'leicht noch wo viel ihm mit de Peitsch' losgeschlagen, dann wär er ganz sicher auch auf mir mitte Senf' losgegangen . . .“ „Du Schmodder, bist wohl verrückt“ hat er zu mir gesagt . . .“

Auf Antrag des Anwalts ergiebt das Urteil dahin: Der Angeklagte wird unter Freisprechung von der Anklage wegen Bedrohung zu 40 Gulden Strafe verurteilt. Rechnet man die Gerichtskosten hinzu, die entstehen, um auch nur in dem einen Punkt der stummen Anklage zum Recht zu kommen, so ist der Angeklagte noch härter verurteilt worden.

## Unser Wetterbericht.

### Bereitstellung des Observatoriums der Freien Stadt Danzig.

Donnerstag, den 6. Oktober 1927.

Allgemeine Uebersicht: Das über Westeuropa liegende Hochdruckgebiet beginnt sich langsam ostwärts zu verlagern, während die über dem Ozean aufgetretene Depression gleich nach Norden hin abgedrängt wurde. Das erste Glied der neuen Störung erreichte das Nordmeer und entwickelte Randbildungen an der nordwestischen Küste. Die Zufuhr weiterer Kaltluft ist damit zunächst abgesperrt und eine langsame Erwärmung eingetreten. Im Osten sind im Mitteleuropa gebiet verhältnißmäßig temperierter Luftmassen vielfach noch Regenschauer und Strichnebel vorherrschend.

Freitag: Heiter bis wolfig, vielfach dießig und neblig, schwache westliche Winde, etwas wärmer.

Sonnabend: Keine Aenderung. Maximum des gestrigen Tages: 12,2. — Minimum der letzten Nacht: 6,3.

Ein Schwindler hat sowohl in Danzig als auch in Joppot unter den Arbeitslosen sein Heil versucht. Er tritt unter dem Namen eines Dr. Abrecht oder Dr. Schneider auf und gibt vor, 2000 Arbeiter für Tiefbauarbeiten zu suchen. Von den sich meldenden Arbeitern fordert er 6 Gulden Gebühr für Arbeitsgeräte. Es sei vor diesem Manne gewarnt.

Auf der Straße gestürzt. Gestern abend gegen 10 Uhr stürzte die Schiedemeisterfrau Auguste Waller, Odra, Grauer Weg 15 wohnhaft, auf dem Pflaster des Altkäd. Grabens aus, das infolge Regens schlüpfrig geworden war. Frau W. erlitt einen Knöchelbruch am rechten Fuß und mußte in das städtische Krankenhaus gebracht werden.

Eine Sitzung des Kreisrates Danziger Höhe ist auf Sonnabend, den 22. Oktober, vormittags 10 Uhr, nach dem Sitzungssaal des Kreisrates einberufen. Auf der Tagesordnung stehen: Einführung des Kreisratssabkoordinierten Piotrowski-Wrentau für den ausgefallenen Besitzer Schön-Nosenberg. Erlass einer Sitzung für das Jugendamt Kreis Danziger Höhe und Wahl von drei Mitglieðern des Jugendamtes. Ausübung des Vorschlagsrechtes für die Besetzung des Landratsamtes und Festsetzung einer Aufwandsentschädigung für den Landrat.

Die brennende Bapulin-Säule. Gestern nachmittags 5 1/2 Uhr brannte vor dem Hause Langgarten 118 Benzingasse in einer Bapulin-Tankäule. Das Feuer wurde mit einem Minimax-Petra-Wischer gelöscht.

Polizeibericht vom 6. Oktober 1927. Festgenommen: 24 Personen, darunter 4 wegen Diebstahls, 1 wegen Unterschlagung, 1 wegen Hausfriedensbruchs, 1 wegen Brandstiftung, 6 wegen Trunkenheit, 2 auf Grund einer Festnahmeanzeige, 1 in Polizeihaft, 8 Personen obdachlos — Gefunden: 1 Handtuch für Auto, 3 Schlüssel am Bande, 1 Kneifer im Futteral, 1 kleine Alpacahandtasche, 1 Trauring gez. A. W. 9. 5. 07, 1 poln. Beschwörung für Anastasia Schulta, 1 fl. weiß-schwarz gefärbter Terrier, 1 schwarz-gelber Hühnerhund, Rube. — Verloren: 1 poln. Pers. Ausweis für Anna Richter, 1 Rinderepfecht, 1 Damen-Regenschirm, 1 poln. Pers. Ausweis für Franziska Gadowski.

Danziger Standesamt vom 6. Oktober 1927.

Todesfälle: Fischer Albert Truchlau, 23 J. 8 M. — Schneider Daniel Karutt, 80 J. 7 M. — Witwe Selma Krißki geb. Scharnowski, verw. Hoffmann, 59 J. 2 M. — Witwe Caroline Mehrwald geb. Warauhn, 57 J. 3 M.

Ein Landesverrats-Prozess in Bromberg.

Zwei Studenten der Danziger Technischen Hochschule sind acht Jahren Zuchthaus verurteilt. — Seit 3 1/2 Jahren in Haft.

Bereits zum dritten Male beschuldigten sich dieser Tage die Bromberger Gerichte mit dem Fall der ukrainischen Studenten Andreas Worsylowicz und Josef Gonski von der Technischen Hochschule in Danzig, die auf dem Bromberger Bahnhofs im März 1923 Gepäckstücke in Empfang genommen haben, deren Inhalt Explosivstoffe war.

Die Angeklagten sind das erste Mal zu je zwölf Jahren Zuchthaus, nach eingeleiteter Revision zu je acht Jahren Zuchthaus verurteilt worden. Wegen des letzten Urteils legten sowohl die Angeklagten, wie auch die Staatsanwaltschaft abermals Revision ein.

Die Sachverständigen, die das Explosionsmaterial untersuchten, erklären, daß es sich um

sehr gefährliche Stoffe

handelte, die zum Teil nach bloßem Riechen daran tödlich wirken. Es sei u. a. ein sehr starkes Giftgas festgestellt worden, das bei einer Explosion alles in Trümmer legen konnte. — Ein militärischer Sachverständiger befand u. a., daß ein Bruder des Angeklagten W. ukrainischer Hauptmann war, der selbst schon Bombenattentate verübte und ständig Kämpfe mit Polen führte.

Nach längerer Beratung wurde folgendes Urteil verkündet: Die Angeklagten sind des Verbrechens gegen Artikel 7 des Explosivgesetzes schuldig und werden zu je acht Jahren Zuchthaus und zu je zehnjährigem Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt. Die Untersuchung gelangt zur Anrechnung.

Verhaftung vor dem Traualtar.

Verlassene Bräute arrangieren eine Schlägerei in der Kirche.

Einen nicht alltäglichen Verlauf nahm die Hochzeit des Bürgers S. in Kowno. Während der Zeremonie, gerade als der Priester dem jungen Paare den Segen erteilen wollte, drangen zwei Mädchen in Begleitung einiger Burken in die Kirche und begannen unter Nachschließen das Paar mit Steinen zu bombardieren.

Zwei Kinder verbrannt. In der Wohnung des Putzmans Bernauki in Makurafen (Kreis Lissa) entstand ein Stubenbrand wobei zwei Kinder im Alter von drei und vier Jahren ums Leben kamen.

Sie dürften wahrscheinlich mit Streichhölzern gespielt und dadurch den Brand verursacht haben. Die Feuer konnte später von Nachbarn gelöscht werden, so daß das Haus dem Feuer nicht zum Opfer gefallen ist.

13 Jahre lang eingesperrt.

Eine wahnsinnige Mutter hielt ihre Tochter gefangen, bis auch diese irrsinnig wurde.

Eine furchtbare Entdeckung machten, wie aus L o b z gemeldet wird, Polizeibeamte auf einem Kontrollgang durch die Weiskauer Vorstadt. Dort wohnte in voller Abgeschlossenheit eine Frau, namens Rosenberger, deren Mann vor 15 Jahren nach Amerika ausgewandert war und seine Frau mit der damals 13jährigen Tochter in sehr dürftigen Verhältnissen zurückgelassen hatte.

Nach einigen sorgenreichen Jahren des Alleinseins mit ihrer Tochter wurde Frau Rosenberger geisteskrank, ohne daß irgend jemand von ihrem Zustand etwas wußte. Von dem Wahn besessen, ihre Tochter könnte geraubt werden, schloß die Geistesranke das unglückliche Mädchen in eine kleine Kammer ein, dessen einziges Fenster sie mit schwarzem Papier zullebte. In diesem schrecklichen Gefängnis hat nun die Tochter der Irren nicht weniger als 13 Jahre zuzubringen müssen.

Als die Polizeibeamten die Wohnung betreten, bot sich ihnen ein furchtbares Bild. Am Boden lag im Schmutz und Kot das so lange gefangen gehaltene Mädchen, unfähig, ein Wort zu sprechen, und zum Skelett abgemagert. Die beiden Geisteskranken wurden sofort in eine Heilanstalt gebracht.

Direktes Telephon Warschau - Moskau.

Ab 15. Oktober auch Drahtverkehr Berlin - Moskau.

Zwischen dem polnischen Post- und Telegraphenministerium und den Delegierten der Sowjetunion sind die Verhandlungen über eine direkte Telephonverbindung Warschau - Moskau zum Abschluß gelangt. Die polnisch-sowjetische Abmachung regelt auch die Telephonverbindung Berlin - Moskau. Für die Transmitterverbindung erhält Polen 5,70 Goldfranken für das gewöhnliche Dreiminutengespräch. Die Telephonlinie Warschau - Moskau bzw. Berlin - Moskau soll am 15. Oktober zu funktionieren beginnen.

Polnische Propaganda für Gasmasken-Ankauf.

In Warschau fand ein Propagandagang statt, bei dem die Bevölkerung auf die Gefahren eines etwaigen Gaskrieges aufmerksam gemacht und zum Selbstschutz aufgefordert wurde. Auf dem Warschauer Ringplatz wurde durch Militärflieger ein regelrechter Gasangriff aus der Luft unternommen, bei dem zum Schluß auch Tränengas gegen das Publikum abgeschossen wurde.

Stettin. Beim Drahtenspiel getötet. In Bannan in Pommern wollte eine Schülerin einen an einem Kupferdraht befestigten Drachen steigen lassen. Ihr Bruder, der 25 Jahre alte Maurer Wilhelm Steinfurt, war ihr dabei behilflich. Plötzlich kürzte der Drachen herunter und fiel auf eine 1500-Volt-Starkstromleitung.



Programm am Freitag.

16: Literarische Plauderei: Danziger Bücherkunde von Paul Seltze (Sankt-Buchhandlung). — 16:30: (Danzig): Hauspflege. Vortrag von Frau Margarete Postart. — 17-18: Nachmittagskonzert — Funkkapelle. — 18:05: Landwirtschaftliche Preisberichte. — 18:30: Das englische Volkblut in der ostpreussischen Halbinsel. Vortrag von Dr. Schille, Königsberg. — 19: Respektbrüche aus dem heutigen England. Geschäftskleben und Verlehr. Vortrag von Studentent Dr. Gilmow. — 20: Wetterbericht. — 20:05: Die Deutschordensburg Lochnicht. (2. Teil.) Das Bauwerk. Vortrag von D. R. P. Clagen. — 20:30: Zur Unterhaltung. Aus klassischen und modernen Operetten. Leitung: Kapellmeister Karl Grubek. — Anschließend: Wetterbericht. Tagesneuigkeiten.

Die Erhöhung der Kriegsbeschädigtenrenten.

Der Entwurf eines künftigen Gesetzes zur Abänderung des deutschen Reichsversorgungsgesetzes sieht eine Aufbesserung sämtlicher Renten der Kriegsbeschädigten vor. Am meisten werden die Renten der Beschädigten (90- und 40 v. H.-Beschädigten) erhöht, und zwar um ungefähr 68 v. H. der bisherigen Bezüge. Die Aufbesserung ruft sich dann nach unten ab und beträgt bei den Erwerbsunfähigen einschließlich der Zusatzrente noch etwa 23 v. H. Die Rentenbezüge der Hinterbliebenen werden nur etwa um 9 v. H. erhöht.

Von der Bundesleitung des Reichsbundes für Kriegsbeschädigte usw. wird über eine Verhandlung im Reichsausschuß über die Abänderung des Reichsversorgungsgesetzes folgendes berichtet:

Ministerialrat Kerstensteiner vom Reichsarbeitsministerium erklärte im wesentlichen: Wir sind mit den Vorarbeiten noch nicht ganz zum Abschluß gekommen, immerhin laufen die Vorarbeiten so parallel mit den Vorarbeiten der Besoldungsreform, daß wir hoffen, die Novelle mit der Besoldungsreform zu erledigen. Der Entwurf dürfte in der nächsten Zeit vom Kabinett gebilligt werden.

Auf Anfrage des Reichsbundvorsitzenden Wändner erklärte Kerstensteiner, daß mit den Verhandlungen Anfang Oktober zu rechnen sein wird. Vorschläge könnten nicht mehr rechtzeitig zum 1. Oktober veranlaßt werden. Die Änderungen des Gesetzes dürften jedoch im Oktober erfolgen und die Vorschlagsabhandlung dann zum 1. November mit den neuen Renten abgeschlossen werden.

Die Durchführung der Rentenerhöhung im Freistaat wird hoffentlich zu dem gleichen Termin erfolgen.

Die Unfallgefahren in Werk- und Fabrikbetrieben.

Ueber Hygiene und Gesundheitsgefahren der Werk- und Fabrikarbeit und der Arbeit des Betriebspersonals auf den Schiffen wurden auf der 4. Jahreshauptversammlung der Gewerkschaft für Gewerbehygiene, die dieser Tage in Hamburg tagte und von mehr als 700 Vertretern im- und ausländischer Organisationen besucht war, eine Reihe instruktiver Vorträge gehalten. Obergewerbetat Ratow-Hamburg, der über technische Maßnahmen zur Hygiene und Unfallverhütung in der Werkarbeit sprach, erklärte, es sei das Falscheste, was man tun könne, wenn man an Schutzmaßnahmen für die Arbeiterschaft sparen wolle.

In der Aussprache, an der sich auch Vertreter der freien Gewerkschaften, wie Naehnel und Voh von Werkverbund beteiligten, wurde betont, daß es darauf ankomme, die Unfälle im Hafen überhaupt zu verhindern. Trotz geringerer Kadettenlage gegenüber der Werkzeit, und trotz günstiger Arbeitsverhältnisse werde noch immer eine Steigerung der Hafenunfälle gemeldet. Das lasse sich nur durch das schärfste Arbeitstempo erklären.

Die Forderung der Gewerkschaft für Gewerbehygiene brachte eine Fülle von Anregungen, die hoffentlich bei der Neugestaltung des Arbeiterschutzes entsprechende Berücksichtigung finden.

Der neue englische Gewerkschaftsvorsitzende. Zum Vorsitzenden des neuen Generalrats des Gewerkschaftskongresses wurde am Mittwoch der Vorsitzende des englischen Textilarbeiterverbandes, Ben Turner, gewählt.

MOTTKE DER DIEB

ROMAN VON SCHALOM ASCH

69

Und erst als der Bursche schon eine gewisse Zeit aus der Absicht fort war, als man ihn dort beinahe gänzlich vergessen hatte, und er bereits auf dem Graybow als tüchtiger „Hilfsjunge“ bekannt war, erlaubte man ihm, mit Chanele zusammenzukommen, damit sich die beiden jungen Leute — nimmte als Braut und Bräutigam — näher kennenlernen könnten. Als Schadschen hatte sich in der Sache doch Reb Berchie betätigt, der diesmal den „Bräutigam“ als einen „Hilfer vom Graybow“ schickte, als einen gesunden, kräftigen Burschen, der frei vom Militär war, einige hundert Rubel sein eigen nannte und außerdem zwei Pferde und einen Wagen besaß.

Man vereinbarte für Sonnabend die Brautheirat. Und zur festgesetzten Stunde trafen sich Braut und Bräutigam im Hause eines Onkels von Chanele in der Pfauenstraße, das heißt gerade dort, wo man sie seinerzeit vor Mottke versteckt hatte. Natürlich kamen auch Chaneles Eltern dahin. Mottke sah blaß und verstört in einem neuen Tuchanzug da und hatte Angst, sich überhaupt nur zu rühren, um ja nicht ungeschickterweise etwas zu zerbrechen. Ihm gegenüber saß Chanele, eben so bleich und ängstlich. Sie trug ein neues Kleid, ihre zwei schwarzen Böpfe fielen ihr auf den Rücken hinab, und ihr ganzes Aussehen weckte ein Gefühl der Sympathie für sie. Mottke sah sie an, und sein Herz zog sich vor Mitleid krampfhaft zusammen.

Es war ihm, als sei Chanele ein kleines, ganz kleines, noch nicht befiedertes Vögelchen, gleich denen, die er aus den Nestern holte, als er noch als ganz junger Bengel auf die Hände der Mutter. Das kleine Vögelchen zitterte in seinen Händen vor Kälte. Ichling mit dem winzigen Flügelchen. Bis er es an die Brust legte, um es zu wärmen. Genau so wollte er jetzt Chanele an seine Brust drücken.

Die Unterhaltung drehte sich um Familienangelegenheiten. Man machte sich mit dem Bräutigam näher bekannt. Der Vater der Braut wollte wissen, mit was für einer Familie man im Begriff stehe, sich zu verheiraten, wollte

erfahren, wer der Vater und die Mutter des Bräutigams wären und ob sie noch lebten.

„Ich habe eine Mutter, eine selten gute Mutter habe ich, eine so-o-o gute Mutter! ... Als ich noch ganz klein war — so klein war ich damals — da wollte man mich prägen. Meine Mutter aber hat es nicht zugelassen. ... Und sie hat mir ...“

„Haben Sie auch einen Vater?“ unterbrach ihn Reb Meilach, weil er Mottkes Erzählung im aeaebenen Augenblick nicht für angebracht hielt.

„Einen Vater habe ich auch, aber ich mag ihn nicht ...“

„Wo wohnen denn Ihre Eltern?“

„In einem kleinen Städtchen im Gouvernement Warschau. Das heißt heißt Schochlin.“

„Und wie heißt der Bräutigam mit seinem richtigen jüdischen Namen? Ich meine mit dem Vornamen?“ fragte der Schadschen.

„Ich heiße Mottke.“

„Mottke? Das höre ich zum erstenmal!“

„Nein, so nannte man mich, als ich ein ganz kleiner Junge war ... Ja ... Da nannte mich noch Mottke!“ verbesserte sich der Bursche hastig. „In Wirklichkeit heiße ich Aaron-Deib Kanarik. Ich hab' einen Paß, hier!“ Und Mottke holte seinen Paß hervor und zeigte ihn.

„Aaron-Deib ist ein guter jüdischer Name!“ sagte Reb Berchie, der Heiratsvermittler, zum Vater der Braut.

Aber Mottke hatte ein Gefühl, als wäre etwas in seinem Inneren gerissen. Zum erstenmal kam es ihm ganz klar zum Bewußtsein, daß er nur den Namen eines fremden Menschen trug und seinen eigenen begraben hatte. ... Zum erstenmal begann er, sich wieder nach seinem eigenen Namen zu sehnen, und noch nie hatte er ein solches Bedürfnis gehabt, ganz er selbst zu sein, wie jetzt, da er kurz vor der Verlobung stand.

Und der Gedanke daran machte Mottke traurig und schweigsam.

„Jetzt wollen wir die jungen Leute ein wenig allein lassen!“ sagte der Schadschen und winkte den Brauteltern zu.

„Vielleicht haben die beiden in der Tat etwas miteinander zu besprechen, was wir nicht hören sollen. Kommt, kommt!“ meinte Chaneles Tante und rief die Gäste ins Nebenzimmer, weil sie Mottkes Schweigen für ein Zeichen dafür hielt, daß er mit der Braut allein sein wollte.

Als aber Mottke mit Chanele allein geblieben war, wurde er noch blässer, noch verstörter und noch schweigsamer. Der Bursche, der mit seinen Händen Menschenleben vernichten konnte, war mit einemmal vollkommen hilflos in Gegenwart des geliebten Mädchens und konnte

kein Wort hervorbringen. Auch Chanele war ganz verwirrt. Mottke hörte, wie ihr Herz pochte. Und doch fand sie sich rascher in die Situation als er. Sie sagte:

„Es ist mir wahrscheinlich so bestimmt, daß ich Ihre Braut werde.“

„Wollen Sie selbst meine Braut sein?“ fragte Mottke.

„Ich werde alles tun, was Väterchen und Mütterchen von mir verlangen. Sie wissen besser als ich, was für mich gut ist,“ erwiderte Chanele und senkte die Augen.

„Wollen Sie aber selbst meine Braut werden?“ wiederholte Mottke seine Frage.

„Ich will Ihnen die reine Wahrheit sagen. Ich habe Angst ...“

„Aber vor was denn?“ fragte Mottke erschrocken.

„Das wissen Sie doch selbst. Ich habe Angst. Sie könnten eines guten Tages auf ihren früheren Weg zurückkehren. Ihr altes Leben beginnen. Wozu soll ich mich für so etwas hergeben? Dann ist es doch besser, unsere Verlobung kommt gar nicht erst zustande, als daß wir uns später trennen müssen!“ erwiderte Chanele, der ihre Mutter beschloßen hatte, so mit Mottke zu reden, um auf ihn in guter Weise einzuwirken. Aber Chanele empfand auch selbst eine ungeklärte Furcht vor Mottke, so daß ihr bei diesen Worten sogar Tränen in die Augen kamen.

Mottke konnte ihr darauf nicht antworten. Er hatte die größte Lust, jetzt gleich zu ihrem Füßen zu fallen, ihr alles zu beichten, ihr alles zu erzählen, was er von seiner Jugend an so tief im Herzen versteckt gehalten hatte, ihr zu offenbaren, daß er nicht Kanarik, sondern Mottke war und daß er den Menschen, dessen Namen er trug, umgebracht hatte. Es überkam ihn das Bedürfnis, ihr alles, alles zu sagen. Aber es fürte ihn, daß im Nebenzimmer Menschen waren. So biß er sich nur auf die Lippen; seine Hände zitterten, und er stammelte unzusammenhängend und kaum verständlich:

„Chanele ... eher sterbe ich ... bringe mich selbst um ... gebe ins Wasser, als daß ich dir ein Leid zufüge! ... Auch nur soviel Weibl ... Ich werde dir ein treuer Mann sein, Chanele! ... Wirklich leben! ...“ Und der Bursche brach in Tränen aus.

Er tat dem Mädchen leid.

„Weinen Sie nicht, ich glaube Ihnen. Wenn ich Ihnen nicht glaube, würde ich doch nicht Ihre Braut werden!“

Mottke trocknete sich hastig die Augen und unterdrückte die noch nicht vergeblichen Tränen, denn im Nebenzimmer wurden Schritte bemerkbar, und es war, als käme jemand zu ihnen.

„Nun, seid ihr einig?“ fragte eine Stimme.

Die Braut und der Bräutigam schwiegen. (Fort. folgt.)

## Aus aller Welt

### Mit Mann und Maus gesunken.

Wasserdampfer auf der Nordsee.

Der Dampfer „Hermes“, der mit einer Erladung von Passagieren nach Cardiff unterwegs war, scheint bei dem Sturm in der Nordsee mit Mann und Maus untergegangen zu sein. Gestern früh wurde die letzte Nachricht von dem Dampfer empfangen, der klang, daß er sich in Not befinde und daß die Klappen zertrümmert seien. Mittwoch wurden Trümmer des Schiffes bei Thorsholm an Land getrieben. Die Besatzung war 15 Mann stark.

### Mit dem Haus in die Tiefe gestürzt.

Der Bergwerkssturz bei Sudbury.

In dem Bergwerkssturz bei Sudbury (Ontario) wird noch gemeldet: Die Senkung der Erdoberfläche erstreckt sich jetzt auf ungefähr 400 Quadratfuß. Die Tiefe der Einlenkung beträgt annähernd 1000 Fuß. Die Kraftstation und andere Gebäude, mehrere Eisenbahnwaggons und einige hundert Fuß der Eisenbahnstrecke sind bereits in die Tiefe gesunken. Die Station der Canadian Pacific Eisenbahn befindet sich gegenwärtig am Rande des Abgrundes, in den sie jeden Augenblick zu stürzen droht. Ein Bergmann mit Frau und Kind, dessen Haus 40 Fuß versank, konnten unverletzt die Erdoberfläche erreichen. Das Bergwerk war seit 17 Jahren in Betrieb und sollte in naher Zeit aufgegeben werden. Die dort beschäftigt gewesenen 170 Bergleute werden nach einem anderen Bergwerk versetzt.

Ein folgenschwerer Grubenbrand entstand am Montag dem Frankfurterer Uba in Plehrubert. Durch die damit verbundene Randschmelzung kamen zwei Bergleute ums Leben. Um die Verunglückten zu bergen, fuhr eine aus acht Mann bestehende Rettungscolonne ein, blieb aber auf der Höhe vergeblich. Eine zweite Colonne fuhr darauf mit Sauerstoffapparaten ein und ihr gelang es wenigstens, die erste Rettungscolonne zu bergen.

### Die Geschäftsbilanz verfeuert.

Umfangreiche Betrugsereien in einer Dampfmühlmühle.

Die Dampfmühlmühle R. Ulrich in Neusalz (Ober), wurde am Montag wegen Zahlungsschwierigkeiten stillgelegt. Zugleich wurden erhebliche Betrugsereien aufgedeckt, die von der Firma in Verbindung mit dem hiesigen Leiter der Dampfergenossenschaft deutscher Strom- und Wasserkraftwerke seit längerer Zeit betrieben wurden, um die Zahlungsschwierigkeiten zu verschleiern. Der Leiter der Dampfergenossenschaft wurde festlich entlassen.

Betroffen sind in erster Linie Neusalz und auswärtige Bankinstitute, die aber fast durchweg Deckungssicherheiten in Händen haben. Weiter sind eine Anzahl Getreidehändler und Landwirte aus der Umgebung mit in die Tausende gehenden Summen an dem Verlust beteiligt. Die Höhe der Verluste wird auf rund 700 000 Mark veranschlagt, denen an Aktien nur etwa 450 000 Mark gegenüberstehen. Wegen der Betrugsereien mit den falschen Kassenbüchern, die den Banken vorgelegt worden waren, deren Höhe etwa 150 000 Mark beträgt, hat die Staatsanwaltschaft eingegriffen.

### Ruppolt hat sich selbst gestellt.

Er ist plötzlich nach Berlin gekommen.

Der flüchtige Berliner Gerichtsverwalter und Nachlasspfleger Paul Ruppolt, der seit Anfang August im In- und Auslande von den Kriminalbehörden gesucht wurde, ist in der vergangenen Nacht plötzlich nach Berlin gekommen und hat sich Mittwoch vormittag selbst auf dem Polizeipräsidium der Kriminalpolizei zur Verfügung gestellt. Er wurde vom Kriminalkommissar Rathnach sofort einem vorläufigen kurzen Verhör unterzogen.

Wieder ein Jäger freigesprochen. Vor dem Potsdamer Schöffengericht hatte sich gestern der Berliner Universitätsprofessor Dr. Heinrich v. Bardeleben wegen jahrelanger Körperverletzung zu verantworten. Dr. v. Bardeleben hatte auf der Jägerjagd den Kammerwirth des Rittergutes Marquardt bei Potsdam angeschossen, der durch die Schußverletzung ein Auge verloren hat. Das Gericht schloß sich dem Gutachten der Sachverständigen an, wonach die Schrotkörner an einem angeschossenen Rebhuhn abgeprallt seien und sprach Prof. v. Bardeleben frei.

### Seine Stenotypistin erschossen.

Weil das Mädchen ihn verlassen wollte.

In der Stadt Penne in England schoß der 52jährige Alfred Roberts auf seine 23jährige Stenotypistin, mit der er ein Verhältnis hatte, weil sie ihn verlassen wollte. Dann tötete er sich selbst durch Kopfschuß. Das Mädchen liegt im Sterben. Roberts war ein verheirateter Mann und hatte sechs Kinder. Die Tat geschah am hellen Tage in einer lebhafte Straße in Gegenwart der Mutter des Opfers und einer großen Rinderschar.

In Mababane (Südafrika) tötete ein Mann seine Frau sowie seine vier kleinen Kinder und erschoss sich dann selbst. Die Tat wird Geschäftsvorgängen zugeschrieben.



### Durch das Hochwasser zerstört.

Das Dorf Ringenberg bei Truns (im Graubündner Vorderrheinthal) ist von der Hochwasser-Katastrophe besonders schwer heimgesucht worden. Selbst die massive Kirche des Dorfes wurde vollkommen zerstört. Der Kirchturm ist so untergraben worden, daß er auch bald einstürzen wird.

### Eine sechshöpfige Einbrecherbande gefaßt.

Juwelen- und Konfektionsdiebstähle als Spezialität.

Den Bemühungen der Berliner Kriminalpolizei ist es gelungen, eine sechshöpfige Einbrecherbande zu ermitteln und unschädlich zu machen. Die Ermittlungen bei einem Einbruch in einem Juwelengeschäft in der Friedrichstraße hatten ergeben, daß man es mit Verbrechern zu tun hatte, die in erster Linie sich mit Konfektionsdiebstählen beschäftigten. Es gelang der Kriminalpolizei die drei an dem Juwelendiebstahl beteiligten Einbrecher zu verhaften und nach längeren Vernehmungen und Nachforschungen die drei anderen Mitglieder der Bande, die gemeinsam eine Reihe großer Konfektionsdiebstähle auf dem Korbholz hat, festzunehmen.

### Von einem Polizeihauptmann mißhandelt.

100 Mark Geldstrafe.

Vom Schöffengericht in Berlin wurde der Polizeihauptmann Kamppe, der beschuldigt wurde, einen Schwertkämpfer unter Amtsmißbrauch körperlich mißhandelt und beleidigt zu haben, unter Verurteilung, des Umstandes, daß es sich um einen ganz hochverdienten Beamten handelt, zu 100 Mark Geldstrafe verurteilt. Ein mitangeklagter Polizeiwachmeister wurde freigesprochen.

Schneefall im Riesengebirge. Im Riesengebirge hat es in den letzten 24 Stunden zeitweise geschneit. Die Schneedecke beginnt bei etwa 1000 Meter Höhe und beträgt ca. 2 Zentimeter. Heute morgen gegen 7 Uhr wurden 2 Grad Kälte gemeldet. Im Laufe des Vormittags hat es zeitweise wieder geschneit.

### Schwere Gasvergiftungen in Offenbach.

Eine Chemikerin stirbt.

Im Betrieb der F. G. Farbenindustrie, Abteilung Offenbach, ereignete sich ein schwerer Unfall. Ein Arbeiter entdeckte eine mit Phosgen gefüllte Gasbombe, die undicht war. Um seine Arbeitskollegen vor dem tödlichen Gas zu retten, rief er laut: „Phosgen!“, worauf diese auch die Arbeitsstätte verließen. Die Gasbombe wurde dann von Gasmasken verklebten Arbeitern auf den Hof geschleudert. Während die Arbeiter sämtlich unverletzt blieben, stellten sich bei zwei Chemikern, Fräulein Dr. Wehber und Dr. Weber, die im ersten Stock gearbeitet hatten, Vergiftungserscheinungen ein. Fräulein Wehber ist inzwischen gestorben. Der Zustand Dr. Webers ist bedenklich.

### Silbner gerettet.

Nach einer in Kalkutta (Indien) eingetroffenen Nachricht aus Sikkim besteht die in Nagchula eingetroffene Reisegesellschaft aus einem Deutschen, einigen Amerikanern und Engländern. Danach scheint es kaum mehr zweifelhaft, daß Silbner das deutsche Mitglied dieser Reisegesellschaft ist.

### Selbstmord mit Dynamit.

Granatiger Tod eines Arbeiters.

Bei Rodingen in Luxemburg nahm sich ein Arbeiter das Leben, indem er eine Dynamitpatrone anzündete und sie mit der linken Hand fest an den Hinterkopf hielt. Es erfolgte ein fürchterlicher Knall. Finger und Schädelknochen flogen bis zu 30 Meter weit.

### Zuchthausstrafe wegen Notzucht und Straßenraubes.

Das Große Schöffengericht in Waldenburg verurteilte den Bergmann Friedrich Pelz aus Niederbermsdorf zu zehn Jahren Zuchthaus, zehn Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht. Der Verurteilte hatte an zahlreichen Orten des Industriebezirkes an Mädchen und Frauen Notzuchtverbrechen begangen. Ferner werden ihm zahlreiche Fälle von Straßenraub zur Last gelegt.

Eisenbahnfrevel in Spanien. Aus Lerida wird gemeldet, daß auf den Eisenbahngleisen in der Nähe der Stadt eine große mit Schrauben besetzte Eisenstange gefunden wurde, die jedoch noch rechtzeitig entfernt werden konnte, so daß eine Entgleisung des kurz darauf durchfahrenden Personenzuges verhindert wurde.

Wieder ein Fabrikattentat. In einer großen Berliner graphischen Kunstankunft in der Königgräber Straße ist in der vergangenen Nacht zum dritten Male ein geheimnisvolles Attentat verübt worden. Unbekannte Täter, die sich nachts Einlass in die Fabrikräume verschafft hatten, haben die wertvollen optischen Gegenstände demoliert und unbrauchbar gemacht.

### Ein Eroberer des Kosmos.

Swante Arrhenius †.

Swante Arrhenius, der große schwedische Forscher, dem die Welt hervorragende Arbeiten auf dem Gebiete der physikalischen Chemie verdankt, ist nach kurzem Krankenlager einem tödlichen Darmleiden erlegen. Er wurde am 19. Februar 1859 auf dem Schloße Wijk bei der altherberühmten Universitätsstadt Uppsala geboren. Seine Liebe galt schon in früher Jugend der Naturwissenschaften. An der Universität Uppsala vollendete er seine Ausbildung als Chemiker. Hier studierte er von 1876 bis 1881. Wenige Jahre später, 1884, wurde er Privatdozent für physikalische Chemie. Bald aber verließ er die Heimat und widmete sich dem Studium seiner Wissenschaft an anderen europäischen Forschungsstätten. So kam der hochbegabte Mann mit den bedeutendsten Chemikern Europas in Verbindung, vor allem mit Wilhelm Ostwald und van 't Hoff.

Ostwald lehrte damals noch in seiner Vaterstadt Riga, wo er am dortigen Polytechnikum eine Stelle als Professor innehatte. Van 't Hoff ist einer der Begründer der Stereochemie, der neuzeitlichen Lehre von dem Aufbau der Materie durch Elektronen und Ionen. Raschnander studierte Arrhenius in Riga, Würzburg — hier u. a. bei Kohlfrauch — in Graz unter Bogmann und endlich wieder bei Ostwald, der inzwischen eine Berufung nach Leipzig erhalten hatte. Hier in Leipzig erschien auch die Zeitschrift für physikalische Chemie, die Ostwald gemeinsam mit van 't Hoff herausgab. Der Einfluß dieser Europa-reise ist in dem späteren Werdegang Arrhenius' deutlich zu erkennen. Sein Bild ging alsbald in die Welt. Seine Gedanken ließen ihn zum Schöpfer einer neuen Theorie vom Werden und Vergehen der Welten werden. Er sah unter anderem in den großen Nebeln, die das Fernrohr im Weltall, unzählige Lichtjahre von unserer kleinen Erde entfernt findet, die große Kraftquelle für das Entstehen neuer Welten. Hier sollen sich kalte Sterne mit neuer Energie aufladen, um wieder als junge Sonnen den Weg durch die Unendlichkeit zu finden.

Eine andere geistreiche Theorie des großen Schweden befaßt sich mit dem Druck der Lichtstrahlen im Raum. Diese Anschauung erklärt auch die Entstehung des Lebens auf den Weltkörpern. Es gibt Bakterien, die so leicht sind, daß sie der Lichtdruck aus dem Kosmos eines Weltkörpers entführen kann. Sie benutzen dann gleichsam die Lichtstrahlen als Weltraumrakete und schweben so lange „zwischen Himmel und Erde“ bis sie zufällig auf einem neuen Stern eine Heimat finden. Eine andere Untersuchung befaßt sich mit dem Einfluß des Mondes auf den elektrischen Zustand unserer Erde.

Der überaus arbeitssame Mann ließ übrigens eine sehr große Anzahl von wissenschaftlichen Abhandlungen erscheinen, die zum weitesten Teil in den Berichten der Stockholmer Akademie der Wissenschaften abgedruckt wurden. Sie behandeln

meist seine Dissoziationstheorie, die unsere Anschauungen über den Aufbau der Materie ganz hervorragend förderte. Nach dieser Theorie werden Salze in wässrigen Lösungen zum großen Teil in ihre kleinsten Bestandteile, in Elektronen und Ionen, zerlegt. Arrhenius untersuchte das elektrische Leitungsvermögen solcher Lösungen, die Reaktionsgeschwindigkeit, die Diffusion, die innere Reibung der Atome und den Kristallpunkt. Seine umfassende Tätigkeit trug ihm im Jahre 1903 den Nobelpreis für Physik ein, den zwei Jahre zuvor sein Lehrer und Freund van 't Hoff erhalten hatte.

Arrhenius, der 1895 ordentlicher Professor an der Universität zu Stockholm geworden war, wurde zehn Jahre später, 1905, Direktor des physikalisch-chemischen Nobelinstituts. Unbekannt mit er als einer der Großen im Reiche der Wissenschaft.

„Goppa, wir leben“ und die Volkshöhne. Die Sonderabteilung der Berliner Volkshöhne, die den Mitgliedern neben den Aufführungen der Volkshöhnentheater auch solche an den neuen Piscator-Bühne bietet, hatte zu einem Ausprobieren eingeladen. Zu Werk und Aufführung von „Goppa, wir leben“ sollte Stellung genommen werden. Armin L. Wegner sprach in einem Vortrag über „Das soziale Drama der Gegenwart“. Er betonte, daß jedes Drama soziale Probleme behandle, denn immer sei es Kampf eines Unterdrückten oder einiger Unterdrückten gegen den Unterdrücker. Wie dieser Kampf gestaltet sei, hänge von der Epoche ab, in der er geführt werde. Heute steht unserer Weltanschauung — und unserer Weltgestaltung — noch die feste Form. Aus dem Chaos aber erwächst kein abgeschlossenes Drama. Erst das lebendig gewordene Gemeinschaftsgefühl der Menschen kann das neue Theater, das Theater unserer Zeit, ins Leben rufen. — Die Diskussion ging weniger auf die Aufführungen Wegeners ein, sondern behandelte unmittelbar die Aufführung von „Goppa, wir leben“ in der Piscatorbühne. Es zeigte sich bei dieser sehr lebhaften Auseinandersetzung, wie wichtig und notwendig die Gründung dieser Sondergruppe der Volkshöhnenmitglieder war. Die sehr lebendigen, zum Teil noch sehr jugendlichen Kräfte, die sich in der stattlichen Zahl von 13 000 hier zusammengefunden haben, können bestrebend und ausbauend wirken, wenn sie zum Schaffen und Fördern von Neuem genutzt werden.

Schließung der Internationalen Buchkunstausstellung in Leipzig. Da die Internationale Buchkunstausstellung Leipzig 1927, über die seinerzeit ausführlich berichtet wurde, am 2. Oktober geschlossen wird, gab Professor Hugo Steiner (Prag) als Präsident des Arbeitsausschusses in einer Festversammlung der Förderer und ausstellenden Künstler einen Bericht über den Verlauf der Schau. Er hob hervor, daß die tatsächliche Besucherzahl um das Fünffache die übertroffen hat, welche die Leitung bei der Eröffnung zu erhoffen wagte.

### Was für Bücher schreibt man in der Welt?

Nach einer Veröffentlichung des Statistischen Reichsamtes steht das deutsche Sprachgebiet in der literarischen Produktion der wichtigsten Länder nach der Zahl der Veröffentlichungen noch immer unbestritten an der Spitze. Die Zahl der veröffentlichten Bücher betrug im deutschen Sprachgebiet 1925: 31 595 und hatte damit nach einem scharfen Rückgang in der Inflationszeit den Stand der Vorkriegszeit mit circa 28 000 überholt; für 1926 ist mit 30 064 Büchern ein kleiner Rückgang zu verzeichnen. Nach den Vergleichszahlen für 1925 stand an zweiter Stelle Rußland mit 21 581, an dritter Japan mit 18 029 Büchern, erst dann folgen Frankreich und Großbritannien, und die Vereinigten Staaten blieben unter der 10 000-Grenze sogar zurück, die sie vor dem Kriege bereits überschritten hatten.

Unter den verschiedenen Literaturgattungen steht naturgemäß die Schöne Literatur an der Spitze.

Reichentümlicherweise erscheint in Deutschland an der zweiten Stelle das Schrifttum aus Industrie, Handel und Verkehr, das 1926 mit 2000 Erscheinungen fast die Hälfte der Produktion der Schönen Literatur (5339) ausmachte; es folgten Theologie (2433), Sozialwissenschaften (2001), Rechtswissenschaften (1644), Geschichte (1554), Medizin (1246) und Naturwissenschaften (1211).

In Frankreich folgte auf die Schöne Literatur mit 3564 Büchern die Geschichte mit 2568, sodann Medizin und Sozialwissenschaften; auch in Großbritannien und den Vereinigten Staaten hatten die geschichtlichen Veröffentlichungen, abgesehen von der Schönen Literatur, weitaus den Vorrang.

Der neue Generaldirektor der preussischen Museen. Dienstag mittag fand im Kaiser-Friedrich-Museum in Berlin die feierliche Einführung des neuen Generaldirektors der preussischen Museen, Professors Dr. Waehle, durch den Kultusminister Dr. Beder statt. Der Minister widmete zunächst dem scheidenden Generaldirektor Ritter v. Falke Worte wärmster Anerkennung. Darauf führte er Geheimrat Waehle in das neue Amt ein. Die Hauptaufgabe der nächsten Zeit sei die Vollendung des Museumsbaues. Staatsregierung und Volksvertretung seien darin einig, daß das gewaltige Unternehmen so schnell als möglich vollendet werden müsse. Die Aufstellung der Denkmäler werde natürlich, soweit es der gegebene Rahmen zulasse, dem Geist der heutigen Generation angepaßt werden müssen.

Das Herz Kosciuszkos wird nach Warschau gebracht. Im alten Schloß in Happerswil am Züricher See war seit 1899 das polnische Nationalmuseum, eine Sammlung historischer Denkmäler, untergebracht, und die Wand der Kapelle barg seit 1895 die eingemauerte Urne mit dem Herz Kosciuszkos. In diesen Tagen nun wurden alle diese Gegenstände nach Warschau verbracht.



# Englische Gerichte schenken die Sklaverei

**Sklavenverleiher im Sudan. — Zwangsarbeit in portugiesischen und französischen Kolonien. — Das den Regern die Zivilisation gebracht hat.**

Die schwarze Rasse, die seit etwa 500 Jahren von allen andersfarbigen Völkern unterdrückt worden ist, scheint in der letzten Zeit aus ihrem Schlaraffenland zu erwachen, und Afrika, das heute mit Ausnahme der beiden unabhängigen Staaten Abessinien und Liberia ausschließlich Kolonialland ist, steht nach der Ansicht guter Kolonialkenner vor einer Reihe aufsteigender Erhebungen. Vor dem Krieg hat man diesem riesigen Erdteil, von dem man allzu wenig wußte, nur verhältnismäßig geringe Beachtung geschenkt. Aber in den letzten Jahren ist ein breiter Strom europäischen und amerikanischen Kapitals nach Afrika geflossen, um seine Mineralvorkommen und seine landwirtschaftlichen Reichtümer dem Abendland zu erschließen. Es hat den Anschein, daß die abendländischen Völker ihre koloniale Aktivität nun tatsächlich aus Asien nach Afrika verlegen, nachdem ihnen Amerika und Australien für ihre kolonialen Experimente schon früher verlorengegangen sind.

Diese Entwicklung, die der schwarzen Rasse vielleicht manchen zivilisatorischen Vorteil hätte bringen können, hat den Regern nur geschadet. In den Jahren 1885 und 1890 wurden zwar in Berlin und in Brüssel internationale Übereinkommen zur Abschaffung der Sklaverei getroffen, aber nicht einmal dieses Segens der Zivilisation sind die Regier restlos teilhaftig geworden. Als im Jahre 1928 Abessinien, das heute unter englisch-italienischer Vormundschaft steht, in den Völkerbund eintrat, wurde damit in Genf die Frage der Sklaverei wieder aufgeworfen, da in Abessinien, wie jedermann wußte, die Leibeigenschaft noch fortbesteht. Was man aber nicht wußte, war die Tatsache, daß auch in den englischen, französischen und portugiesischen Kolonien die Unfälle nicht ausgetilgt worden sind, Sklaven zu halten und Sklaven zu handeln. Eine Studienkommission wurde in Genf eingesetzt, und im Jahre 1926 billigte der Völkerbund eine Resolution, deren Artikel 5 ungefähr besagt, daß die in Afrika noch bestehende Zwangsarbeit abgeschafft werden müsse, weil sie

### von der Sklaverei kaum zu unterscheiden

sel. Nur für Arbeiten, die im öffentlichen Interesse liegen, wurden Ausnahmen zugestanden. Schon vorher war im Vertrag von Versailles, und zwar in dessen Artikel 22, festgelegt worden, daß in den früheren deutschen Kolonien, den sog. Mandatgebieten, keine Zwangsarbeit gebildet werden könnte, es sei denn für öffentliche Arbeiten, aber auch dann müßten die Eingeborenen bezahlt werden. Die Mandatmächte wurden verpflichtet, alle Regier durch Überwachung der Arbeitsverträge und der Art, wie die Arbeiter angeworben würden, vor Überverteilung zu schützen.

Was diese internationalen Übereinkommen den Regern wirklich genutzt haben, mag man ermesen, wenn man ein Urteil des höchsten Gerichtes der englischen Kolonie Sierra Leone liest. Das Gericht hat nämlich kürzlich zwei Sklavensklaver freigesprochen, die einige entlaufene Sklaven mit Gewalt zurückgeholt hatten. Als im Jahre 1896 Sierra Leone zum Protektoratsgebiet erklärt wurde, stellte eine Proklamtion die Sklaverei als ungesetzlichen Eingriff in die Persönlichkeit jedes Menschen hin. Doch wollte man die Besitzer der Sklaven nicht enteignen und erlaubte ihnen, die damals verflochtenen Menschen bis zu deren Tode als Leibeigene zu behalten. Die tatsächliche Praxis entwickelte sich nun aber dahin, daß im wesentlichen überhaupt nichts geändert wurde; nach wie vor konnten Sklaven aus dem Inneren Afrikas gekauft und verkauft werden. Ist es schon erschreckend, daß eine europäische Kulturmacht diese Zustände stillschweigend duldet, so ist es doch fast ungläublich, daß sie nun von einem hohen englischen Gericht ausdrücklich gebilligt worden sind. Aber nicht nur in Sierra Leone gibt es heute noch Sklaverei. J. R. Massey, der englische Generalgouverneur des Sudan-Gebietes hat zwar schon in einem Bericht an den Völkerbund erklärt, daß die Sklaverei im Absterben begriffen sei, aber doch immerhin zugegeben, daß in dem ihm unterstellten Land noch immer zahlreiche Sklaven gehalten werden. In den Gebieten von Kordofan und Kassala, die ebenfalls dem Generalgouverneur unterstehen, benutzt der Sklavensklaver seine Leibeigene nicht nur für seine eigenen Zwecke, sondern

### er verleiht sie auch gegen Entgelt

an andere Personen, etwa wie man in anderen Ländern Pferde oder Esel vermietaet. Man kann sich leicht denken, daß diese verleihten Sklaven noch weit schlechter behandelt werden als die Leibeigene, die im Hause des Herrn leben; denn der eigene Besitzer wird natürlich seine wertvollen Arbeitskräfte nicht verfallen lassen wollen, während es dem Sklavensklaver nur darauf ankommt, eine möglichst hohe Arbeitsleistung aus diesen zum Tier erniedrigten Menschen herauszupressen.

In anderen Kolonien hat die Sklaverei nur den Namen gewechselt. Man nennt sie jetzt Zwangsarbeit und nötigt die Regier, bei geringem Lohn gegen ihren Willen schwerste Arbeiten zu verrichten. Ganz offiziell hat bisher nur die portugiesische Regierung die Eingeborenen gezwungen, solche Fronarbeiten auch für private Unternehmer zu leisten. Um den Forderungen des Völkerbundes zu genügen, ist nun am 23. Oktober 1926 in Portugiesisch-Angola bekanntgegeben worden, daß Zwangsarbeit nur noch dann erlaubt ist, wenn sie für das öffentliche Wohl nicht entbehrlich werden kann. Tatsächlich hat sich aber nichts geändert, und alle Arbeiten auf den Plantagen werden nun eben als unentbehrlich für das Gedeihen der Kolonie dargestellt. Auch in Französisch-Afrika müssen die Schwarzen nach Angaben, die der Neger Lamine Senghor auf dem „Arüffeler Kongress der unterdrückten Völker“ machte,

### täglich zehn Stunden Zwangsarbeit verrichten,

wenn diese Arbeiten nach Ansicht der Kolonialregierung im öffentlichen Interesse liegen. Erwachsene Neger erhalten dafür 2 Franks, also 32 Pfennig, täglich, während Frauen und Kinder mit 1/2 Franks zufrieden sein müssen.

Die europäische Zivilisation, die man den Regern ganz gegen ihren Willen gebracht hat, hat nicht nur die Lebensgeizohnheiten der Zulus und Bantus, der Sottentotten und anderer Stämme zerstört, sie hat auch zur Entvölkerung Afrikas beigetragen. Die Sklaven, die man jetzt Zwangsarbeiter nennt und die in Arbeiterlagern untergebracht sind, erhalten schlechtes Essen und schlechte Unterkunft. Trotz aller ärztlichen Kunst, die den Regern ehemals unbekannt war, ist die Sterblichkeit größer als zuvor; denn die Fähigkeit der Regernatur hat unter den ungewohnten Lebensbedingungen nachgelassen, und mit den Europäern sind früher unbekannt Leiden, wie Tuberkulose und Geschlechtskrankheiten, epidemisch aufgetreten. Die Schiffskrankheit, die früher lokal begrenzt auftrat und daher nur geringe

# Die Amerikastieger ins Meer gestürzt.

**SOS-Rufe von Santa Cruz. — Ein Kriegsschiff zur Hilfe geeilt. — D 1230 ist gut ausgerüstet.**

In London liegt von Nenter eine Nachricht vor, daß das Junkerflugzeug D 1230 auf der Höhe von Santa Cruz (Azoren) ins Meer gefallen sei. Auf S.O.S.-Rufe hin ist ein Kriegsschiff abgefordert worden, um das Flugzeug aufzusuchen. Zwischen Kap Mondago und Santa Cruz wird eifrig nach dem Flugzeug geforscht.

### „Petit Parisien“ meldet aus Lissabon:

Infolge einer Panne auf der Höhe von Cap Roca sah sich das Flugzeug D 1230 gezwungen, bei Santa Cruz zu landen. Nachdem es Hilferufe abgefordert hatte, schickte die Regierung sofort Hilfe ab.

Ueber die Sicherheitsvorrichtungen des Dacantflugzeuges D 1230 wird gemeldet, daß das Flugzeug eine Funk-Empfangs- und Sendestation mit sich führt, die auch gebraucht werden kann, wenn die Maschine auf dem Meere treibt und der Motor still steht. Das Flugzeug ist weiter mit einer drahtlosen Vorseinrichtung versehen. Die Stieger führen mehrere Gummiböote sowie Gummiballons mit sich, die mit Luft gefüllt werden können.

### Ueber Kap Landend zuletzt gemeldet.

Das Flugzeug „D. 1230“ war Mittwoch um 11.30 Uhr über dem Kanal auf der Höhe von Kap Landend gesichtet worden.

### Das Wetter hatte sich gebessert.

Wie wir über die Wetterlage in dem von dem Dacantflugzeug „D. 1230“ durchflogenen Gebiet erfahren, herrschen in der Biscayaabucht ziemlich starke Gegenwinde aus südöstlicher Richtung, die eine Stundenwindigkeit von 30 Kilometer erreichen. Auch an der spanisch-portugiesischen Küste ist die Wetterlage nicht sonderlich günstig. Die Gegenwinde — aus südlicher bis westlicher Richtung — haben hier ebenfalls eine Geschwindigkeit von 30 Stundenkilometern, auch fallen hier freischwebende Regenschauer.

Die Hamburger Wetterwarte gibt heute früh den folgenden Wetterbericht: Ein Hochdruckgebiet erstreckt sich von dem englischen Hochdruckgebiet über Frankreich bis nach Nordspanien. Unter seinem Einfluß wehen über dem Kanal und über dem größten Teil des Golfes von Biscaya schwache östliche Winde. Es herrscht weiter schilliges Wetter. In Spanien und an der portugiesischen Küste sind sehr schwache westliche Winde. Lissabon meldet abends Windstille und wolfiges Wetter bei 20 Grad.

### Im Luftschiff geht es besser.

### Nobile über die Erforschung der Arktis.

Der italienische Luftschiffkonstrukteur und Polarforscher General Nobile hielt Mittwoch abend in der Technischen Hochschule in Berlin einen Vortrag über „Das Luftschiff im Dienste einer künftigen geographisch-ökologischen Ueberwachung der Arktis“, dem auch der italienische Volkswarter, Vertreter der Reichs- und Staatsbehörden und der Parlamente und Dr. Götener bewohnten.

Nobile wies darauf hin, daß Luftschiffahrt und Flugwesen in der Arktisforschung eine gewaltige Umwälzung ge-

Schaden anrichtete, hat weite Gebiete entvölkert. Die Stammesverfassungen der Regier sind zerstört, aber es konnte keine neue Autorität aufgerichtet werden, da das ungeheure Gebiet zu schwer zu verwalten ist. So kann man ohne weiteres sagen, daß Afrika heute ein Erdteil ist, der sich im Zustand der Anarchie befindet. Es ist eine Regel des internationalen Rechts, daß jede nachfolgende Regierung das Privateigentum auch im eroberten Land anerkennt. In Afrika hat man aber den Regern

### ohne jede Entschädigung das Land, das sie durch Wohnheitsrecht besaßen, fortgenommen

und die landlosen Eingeborenen durch große Organisationen, in Belgisch-Kongo zum Beispiel durch die „Arbeiterhörsen“, als Zwangsarbeiter, richtig gelagt: als Sklaven verhandelt. Neben diesen Uebeln, die mit der Zivilisation über den schwarzen Mann hereingebrochen sind, verschwindet die Alkoholfrage, die Verführung Afrikas mit Schnaps und Spirituosen, vollkommen. Es ist nicht zu verwundern, wenn unter der Führung der Regierintelligenz, die an nordamerikanischen Hochschulen studiert hat, eine pan-afrikanische Bewegung entstanden ist, die sich auch eine eigene Presse geschaffen hat. „Der schwarze Mann denkt schwarz“, schreibt der „Gold Coast Reader“, vom 17. Juli 1926, und schon mehrten sich die Anzeichen dafür, daß die hundert Millionen afrikanischer Regier die Abschaffung der Sklaverei und der Zwangsarbeit von sich aus erzwingen werden, nachdem sie erst einmal mit der abendländischen Kultur in Berührung gekommen sind. Dr. Hermann Budzislawski.

### Elternfreuden auf hoher See.

Es gibt viele Tricks, um Geld zu verdienen. Von einer wirklich originellen Methode berichtet der Kapitän eines großen Dgandampfers. Der Mann, der sich erfolgreich damit versucht hat, war einer der armen Emigranten, die in der Neuen Welt ihr Glück suchen. Während einer Ueberfahrt nur geschah es, daß eine Frau aus der dritten Klasse einem kleinen Erdbürger das Leben schenkte. Diese Begebenheit ist gewöhnlich die Veranlassung, unter den Passagieren erster und zweiter Klasse eine Sammlung zu veranstalten. Die Kollekte erbrachte in diesem Fall dem armen Elternpaar die recht ansehnliche Summe von einigen hundert Pfund.

Ein anderes Mal traf der Kapitän daselbe Ehepaar, das ihm in der Erinnerung geblieben war auf einem Dampfer, der nach Europa fuhr. Kaum war der Dampfer auf offener See, als die junge Frau wieder ein Kind zur Welt brachte. Wieder wurde eine Sammlung veranstaltet. Der Kapitän glaubte an einen Zufall. Als sich aber derselbe Vorfall bei demselben Ehepaar ein drittes Mal ereignete, wurde der Kapitän neugierig. Er zog Erkundigungen ein und erfuhr, daß das Ehepaar nicht weniger als elfmal die Reise von und nach Amerika gemacht hatte und dabei jedesmal mitten auf dem Ozean mit einem Kind gesegnet wurde. Die Entbindung auf dem Ozean scheint ein gutes Geschäft zu sein!

Eröffnung einer belgischen Funkstation. In Anwesenheit der Minister Jaspars und Nijffele wurde in Ruwefele eine Funkstation dem Betriebe übergeben, deren besonderer Zweck die Fortsetzung der Verbindungen mit dem Kongo und mit Amerika ist.

bracht hätten. Heute erreiche man im Flugzeug von Spitzbergen in 16 Stunden das Ziel, zu dessen Erreichung Nansen mit dem Schiff über drei Jahre gebraucht habe. Auf einem Luftschiff könnten bessere wissenschaftliche Beobachtungen gemacht werden, als auf einem Flugzeug, weil erstere auf einer gewissen Höhe in der Luft stillstehen,

### einen größeren Aktionsradius erzielen

und größere Nutzlast tragen können. Nobile schilderte dann die Erfahrungen auf seinem Polarflug im Mai 1926. Die künftigen Expeditionen müßten sich besonders der Erforschung der Arktis widmen.



Der Führer des Junkerflugzeuges. (Fritz Doose.)

Von Spitzbergen ließe sich eine ganze Serie von Flügen ausführen, doch müßten gealterte Stützpunkte als bisher geschaffen werden. General Nobile schloß mit dem Wunsch, daß das neue Zeppelinluftschiff von 106 000 Kubikmeter Inhalt bei der projektierten Nordostfahrt die bisher erzielten Resultate wesentlich verbessern werde.

### Wieder ein Verkehrsflugzeug notgelandet.

Das Verkehrsflugzeug D. 507 der Deutschen Luft Hansa mußte wegen Motordefektes auf dem Fluge Berlin — Frankfurt am Main in Hanau in der Nähe des Ringstheimer Hofes eine Notlandung vornehmen. Bei der Landung stürzte das Flugzeug in einen Graben, wobei die Maschine schwer beschädigt wurde. Führer und Passagiere kamen mit dem Schrecken davon. Die Maschine, deren Fahrgeßel und Propeller zerbrochen wurden, mußte abmontiert werden.

### Ein neuer Streit um den Krebs.

Für und wider die Anstehungsgefahr. — Die geerbten Pfeifen.

Im Gegensatz zu der in ärztlichen Kreisen allgemein herrschenden Meinung, daß der Krebs durch Anstehung nicht übertragbar ist, vertritt der englische Arzt Dr. J. McLeod in einem an das „British Medical Journal“ gerichteten Schreiben die bemerkenswerte Ansicht, daß der Krebs ansteckend sei. Zur Begründung führt Dr. J. McLeod an, daß drei Herren, die stets vollständig gesund gewesen waren, an Krebs erkrankten, nachdem sie von einem Freund Pfeifen zum Geschenk erhalten hatten, die dieser nur ein- oder zweimal geraucht hatte. Er war dann am Krebs erkrankt und gestorben, und im Verlaufe der nächsten zwei Jahre starben die drei von ihm beschenkten Freunde ebenfalls an derselben Krankheit.

Herr A. war ein lebensschafflicher Pfeifraucher und pflegte innerhalb weniger Wochen regelmäßig seinen Pfeifenbestand zu erneuern“, schreibt Dr. McLeod. „Er stand mit den drei Herren A, B und C in Geschäftsverbindung und nahm seinen Anstoß, jedem der Herren eine der Pfeifen zu schenken,

die er selbst nur ein- oder zweimal benutzt hatte. Er hatte natürlich keine Ahnung von seiner Erkrankung und wußte deshalb nicht, daß er bereits am Magenkrebs litt, als er sich noch ziemlich gesund fühlte. Die Folgen dieses Geschenkes waren verhängnisvoll, denn A starb am Zungenkrebs, B am Magenkrebs und C am Darmkrebs.“

In Londoner Arztkreisen steht man diesen Angaben durchaus skeptisch gegenüber. Wie ein hervorragender Spezialist dem Berichterstatter eines Londoner Blattes erklärte, würden sich damit der Krebsforschung ganz neue Wege eröffnen. „Wir können“, so sagte der Gelehrte, „Krebs von einem Tier auf das andere, durch Ueberpflanzung der Geschwülste übertragen, aber bisher hat sich beispielsweise noch nie eine Maus infiziert, die einen Gegenstand, an dem eine krebskrante Maus genagt hatte, ihrerseits benagte. Wiederholt hat man auch festgestellt, daß ein an Lippenkrebs leidender Mann seine Frau nicht ansteckte, obwohl er sie wiederholt küßte“

### „Lugkt vor der Hausnummer 13.

### Eine abergläubische Kaufmannsrau.

Aus geschäftlichen Gründen, vor allem aber von seiner abergläubischen Gattin beeinflusst, hatte sich ein Londoner Kaufmann an den Stadtrat mit dem Ersuchen gewandt, bei der Nummerierung der Häuser seiner Straße seinem Hause nicht die fortlaufende Nummer 13, sondern die Nummer 12a zu geben. Der Stadtrat hat das Ersuchen abgelehnt, da auf die abergläubischen Wünsche der Bewohner keine Rücksicht genommen werden könne. Dabei wurde bekannt, daß ähnliche Gesuche, bei der Nummerierung die Zahl 13 zu überprüngen, schon früher öfters an die Stadtverwaltung gelangt sind.

Spritschmuggel in der Lübecker Bucht. Die Zollbehörden stellen Kiel und Lübeck konnten in der Lübecker Bucht einem neuen Spritschmuggel auf die Spur kommen. Die Persönlichkeiten der Schmuggler waren den Behörden seit langem bekannt. 3000 Liter Spirit wurden beschlagnahmt.

Die Ausichten der deutschen Wirtschaft.

Was der Industrie- und Handelsstag darüber sagt. Der deutsche Industrie- und Handelsstag kam in der heutigen Sitzung seines Hauptausschusses, in der zunächst die Wirtschaftslage besprochen wurde, zu der allgemeinen Auffassung, dass in dem augenblicklichen Stande der deutschen Wirtschaftslage zwar Spannungen nicht zu vermeiden sind, irgendwelche Krisen aber nicht vorliegen, aus denen es zu einem Uebergang der Gesamtwirtschaft in wesentlichen unverändert anhaltenden Konjunktur in einen krisenhaften Zustand kommen müsste.

Der Hauptausschuss beschäftigte sich weiter mit dem Entwurf eines Berufsausbildungsreformgesetzes. Hauptbestandteil des Gesetzes ist die Lehrstellenverordnung. Nach dem Gesetzesentwurf soll nur dasjenige Unternehmen Lehrlinge halten dürfen, das als Lehrbetrieb von der amtlichen Berufsvertretung anerkannt ist. Es erhebt sich zweifelhafte, die Anerkennung dadurch zu erleichtern, dass solchen Firmen, die sich als unannehmbar bei der Lehrstellenverordnung erwiesen haben, der Recht der Lehrstellenabgabe aberkannt wird. Die in der Öffentlichkeit erhebene Forderung, als Träger der Berufsausbildung nicht die amtlichen Berufsvertretungen (Industrie- und Handelskammern und Handwerkskammern), sondern die Stellen zu beauftragen, die mit der Durchführung der Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung betraut sind, lehnt der Hauptausschuss ab.

Polens Gewinn am Zollkrieg.

Konjunktur der polnischen Textilindustrie.

Eine für die deutsche Textilwarenindustrie nicht gerade erfreuliche Wirkung des deutsch-polnischen Zollkrieges bildet ein Bericht des Verbandes der polnischen Konfektionsindustrie. Danach sind in dem letzten Jahr in Polen eine ganze Anzahl neuer Fabriken für Konfektionsindustrie entstanden, und zwar in Warschau, Bieleh, Krafau, Tarnow, Lemberg und Posen. Auch Wäschefabriken sind in Posen, Bieleh, Krafau, Pzemysl, Lemberg und anderen Orten neu errichtet worden, ebenso zwei Schirmfabriken und sieben Hutfabriken. Zeitweise hat sich ausländisches Kapital an diesen Gründungen beteiligt, z. B. in der Schuhindustrie. Ohne den deutsch-polnischen Zollkrieg wären diese Neugründungen in solchem Umfange zweifellos nicht lebensfähig, während die Ausschaltung der deutschen Konkurrenz durch das Fehlen eines deutsch-polnischen Handelsvertrages gerade auf diesen Industriezweig in Polen ähnlich wie ein erhöhter Schutzwall wirkt. Der einzige Artikel, in dem die polnische Textilfertigungsindustrie bereits in größerem Maßstabe exportfähig ist, sind allerdings bisher nur Wolldecken und allenfalls noch Stuppen zur Herstellung von Mänteln. Je länger der Zollkrieg aber dauert, desto mehr begünstigt er eine weitere Entwicklung von Neugründungen in einem früher zum großen Teil deutschen Absatzgebiet.

Neuer Konzessionsvertrag zwischen Sowjetrußland und Krupp.

Er will eine Jucht mit 30 000 Schafen einrichten.

Das russische Volkswirtschaftsministerium hat einen neuen Konzessionsvertrag mit der Firma Krupp bestätigt, der eine Geltungsdauer bis zum 1. Dezember 1958 hat. Der Konzessionär verpflichtet sich, auf dem ihm zugewiesenen Gelände von 32 000 Hektar rationelle Landwirtschaft zu treiben, Ackerbau und rationelle Schafzucht einzuführen und eine Juchtkäfte für das kalmdaische Arbeits- und Schlachtwieh einzurichten. Für die Bedürfnisse der rationellen Schafzucht verpflichtet sich der Konzessionär, die genügende Anzahl von Merino-Zuchtschafen zu importieren, wobei die Schafherde bis 1936 auf 30 000 Köpfe gebracht werden muß. Der Konzessionär verpflichtet sich schließlich zu vollkommener Mechanisierung des Wirtschaftsbetriebes.

Gute Ergebnisse der Kölner Herbstmesse.

Der am Sonntag in Köln eröffneten Herbstmesse war bis jetzt, wie uns aus Köln berichtet wird, ein guter Erfolg beschieden. Das beste Geschäft dürfte wohl die Möbelbranche machen. Ausgestellt hat besonders die westdeutsche Möbelindustrie, die ganz Hervorragendes bietet. Zu guten Abschlüssen ist es auch auf der Textilmesse gekommen. Hier erträgt sich die Nachfrage nicht nur auf Stapelwaren, sondern auch auf Qualitätsartikel. Vertreten sind auch Pariser und österreichische Modeshäuser, die wohl durchweg gut abschnitten. Bei den aufgegebenen Orders handelt es sich um größere Aufträge, da die Warenhäuser stark einkauften. Das Ausland ist besonders durch holländische Einkäufer vertreten.

Internationale Industriekonferenz.

Bei der Federation of British Industry in London begann gestern die inoffizielle Konferenz, zu der die Führer der industriellen Organisationen aus England, Deutschland, Österreich, Belgien, Tschecho-Slowakei, Frankreich, Holland, Italien, die Schweiz und Schweden erschienen sind. Die Konferenz ist nicht einberufen, um einen Beschluß irgendwelcher Art zu fassen, sondern nur, um Maßnahmen in Erwägung zu ziehen, die ergriffen werden könnten, um die Industrien der Länder einander näher zu bringen.

Da die Konferenz privaten Charakter trägt, findet sie unter völligem Ausschluß der Presse statt. Auf Anfrage eines Korrespondenten bei dem deutschen Vertreter, Geheimrat Knoll vom Reichsverband der Deutschen Industrie, konnte nur festgestellt werden, daß am ersten Tag von den einzelnen Vertretern nur rein objektive Schilderungen über die Lage der Industrie in den verschiedenen Ländern in kurzer Form abgegeben wurden.

Ein neues Knäuelprodukt. Die J. G. Farbenindustrie hat in ihrer Knäuelherstellung aus Zellstoff einen neuen Fortschritt zu verzeichnen. Neben der Agfa-Seide und der Agfa-Dradis-Seide hat sie noch eine wertvollere Seidenart hergestellt, die den Namen „Travise-Seide“ führen soll. Der Herstellungsprozess dieser neuen Seide wird sich die Fabrik von Christian Dierig in Oberlangenbielau, die mit der J. G. Farbenindustrie zusammenarbeitet, widmen.

Eine Moskauer Pleite.

Daß es der sogenannten „Rote Sport-Internationale“ in Moskau nicht sonderlich gut geht, war schon bisher kein Geheimnis. Man glaubte aber doch, daß Moskau sich die Sache etwas kosten ließe, zumal ihm sonst für die Bekämpfung der Sozialdemokratie nichts so teuer ist. Deshalb muß es auffallen, daß das berühmte Sportmagazin „Der Proletarier Sport“ jetzt seine Rechnung mit dem Himmel gemacht und sich auf fräuzösisch empfohlen hat. Der Drucker soll der einzige sein, der dem Blatt aufrichtig nachtrauert. Damit hat dieser Mißbrauch von Papier und Druckerwärme ein unruhmlches Ende gefunden, und das in einem Augenblick, wo Moskau sich stark machen wollte, um durch den bekannten „Druck der Massen“ die Rußner Sport-Internationale endgültig zu erledigen.

Das Ersatztat ist uns, wie stark dieser Druck der Massen in Wirklichkeit ist. Das Heftblatt hatte als Verbreitungsgebiet nicht nur das Deutsche Reich, sondern auch die Tschechoslowakei, Desterreich, die Schweiz, Deutschland und Estland-Vorhingen. Es hat unter einer Hundert-Millionen-Verbreitung nicht einmal soviel Abnehmer gefunden, um sein elendes Dasein fristen zu können — trotz der Zuschüsse, die Moskau geleistet hat. Wahrscheinlich haben die Abnehmer nicht daran gedacht, das Papier auch an bezahlen; so viel ist es ihnen offenbar nicht wert gewesen.

Der Versuch, in Mitteleuropa eine kommunistische Sportpresse lebensfähig zu machen, dürfte nun als endgültig gescheitert angesehen werden können. Einer solchen Presse fehlt die Basis der Organisation, denn eine nennenswerte Organisation hat eben die Moskauer Rote Sport-Internationale nicht. Ihre Presse kann deshalb nur vom Stuhl leben. Dafür bezahlt aber auf die Dauer kein vernünftiger Mensch ein solches Blatt.

Die Techniker tagen.

Bezirksratstag und Jahreshauptversammlung des technischen Ausschusses am kommenden Sonntag.

Die Turnerpartei des Arbeiter-Turn- und Sportverbandes Danzig hält am kommenden Sonntag ihren diesjährigen Bezirksratstag ab. Gleichzeitig damit verbunden ist die Jahreshauptversammlung des technischen Bezirksausschusses. Die beiden Tagungen werden zu allen wichtigen technischen Fragen des Bezirks Stellung nehmen. Beschlüssen über die Ausgestaltung des nächsten Jahresprogramms und die Aufstellung der Arbeitsrichtlinien für das kommende Jahr werden den Hauptteil des Verhandlung stehenden Materials abgeben. Die Tagesordnung ist wie folgt festgelegt: 1. Berichte der Funktionäre; 2. Aufstellung der neuen Arbeitslinien; 3. Themat; 3. Aufstellung des Jahresprogramms für 1928; 4. Neuwahlen; 5. Verschiedenes. Die Tagung findet im Sitzungssaal des Gewerkschaftshauses, Karpenstraße 26, statt. Der Beginn ist auf pünktlich 8 Uhr morgens.

Rüstet zur Werbewoche

des

Deutschen Arbeiter-Schachbundes

vom 16. bis 23. Oktober 1927

Verkehr im Hafen.

Eingang. Am 5. Oktober: Schwed. D. „Göta“ (674) von Ostascham mit Erz für Bergenske, Freiberg; dan. D. „Sigrid“ (732) von Lübeck, leer für Bergenske, Welterplatte; deutsch. D. „Geria“ (382) von Rotterdam mit Gütern für Wolff, Hafensanal; norm. D. „Narri“ (288) von Wyle, mit Schrott für Behule & Sieg, Hafensanal; dan. D. „Niels Ebbesen“ (382) von Kopenhagen mit Passagieren und Gütern für Reinhold, Hafensanal; dan. D. „Christinesborg“ (985) von Kopenhagen, leer für Bergenske, Polmhafen; schwed. Schl. „Dramas“ (12) von Malmö, leer für Behule & Sieg, Marinekohlenlager.

Ausgang. Am 5. Oktober: Schwed. D. „Carrie“ (739) nach Göteborg mit Kohlen; schwed. D. „Amazona“ (378) nach Aarhus mit Kohlen; deutsch. S.-L. „Hamburg“ (114) und S.-L. „Altona“ (114) nach Königsberg, leer; norm. D. „Mirka“ (1913) nach Stockholm mit Kohlen; deutsch. D. „Carl“ (168) nach Memel, leer; schwed. D. „Volte“ (878) nach Sprangölviken mit Kohlen; dan. D. „Sophie“ (524) nach Frederikshavn, leer; deutsch. Schl. „Perfules“ mit S.-L. „Rhein“ (616) nach Sonderburg, S.-L. „Main“ (45) nach Hadersleben mit Kohlen; dan. D. „Victoria“ (1160) nach Kopenhagen mit Kohlen; norm. D. „Vadrdag“ (123) nach Fredrichstadt mit Kohlen; lett. D. „Amilif“ (720) nach London mit Holz; Danziger D. „Baltikum“ (364) nach Svendborg mit Kohlen; dan. D. „Etonia“ (3820) nach Kopenhagen, leer; engl. D. „Baltionia“ (1149) nach Libau mit Gütern und Passagieren; schwed. D. „Kullen“ (276) nach Falkenberg mit Kohlen; schw. D. „Millerud“ (252) nach Malmö mit Kohlen; deutsch. D. „Alexander“ (354) nach Walfen mit Gütern.

Gute Geschäftslage der gesamten preussischen Industrie. Nach dem vom preussischen Handelsministerium auf Grund von Angaben der Industrie- und Handelskammern zusammengestellten Konjunkturbericht für den Monat September hat sich die wirtschaftliche Lage in Preußen gegenüber dem Vormonat nicht wesentlich geändert. In der Grobisenindustrie ist die Lage befriedigend. Die Textilindustrie hat weiterhin gute Beschäftigung. Auch in der chemischen und der elektrotechnischen Industrie, im Bau- und Baubehelagerwerk war die Lage zufriedenstellend. Hinsichtlich des Bergbaues wird auf die scharfe Konkurrenz der englischen Kohle hingewiesen.

Steigerung der polnischen Konsumteinfuhr. Im Jahre 1924 wurden nach Polen eingeführt 340 T. Konsumt, 1925 412 T., 1926 275 T., dagegen im ersten Halbjahr 1927 allein 350 T. Demnach ist die Konsumteinfuhr nach Polen ganz erheblich gestiegen, zumal die inländischen Werke ihre Produktion trotz des vom Auslande in Anwendung gebrachten Dumpings wesentlich gesteigert haben.

Millioneninsolvenz in Desterreich. Die in der chemischen Industrie engagierte Firma J. M. Miller u. Co., deren Chef in a. auch dem Verwaltungsrat der Desterreichischen Bodenkreditanstalt angeschlossen ist, wie aus Wien gemeldet wird, seit einiger Zeit in Schwierigkeiten. Die Verbindlichkeiten werden auf 11. die Aktiven auf 7 bis 8 Mill. Schilling geschätzt. Die Forderungen der Bodenkreditanstalt sollen relativ gering und durch Effekten weit überdeckt sein. Im übrigen scheinen auf dem Wiener Markt keine Gläubiger zu bestehen. Die Hauptgläubiger befinden sich in England

festgelegt, damit die Tagung spätestens um 12 Uhr beendet sein kann und allen teilnehmenden Delegierten noch Gelegenheit bleibt, am dem nachmittags stattfindenden Bankett in Orda teilzunehmen.

Einer, der nur in England regt.

Der junge deutsche Schwergewichtler Gombas, der in Deutschland ein so schönes Debüt gab, konnte jetzt in London wieder einen schönen Sieg feiern: er schlug den Franzosen Marcel Rille, der allerdings auch in Deutschland in letzter Zeit Niederlage auf Niederlage einstecken mußte, in der dritten Runde. Der Kampf mußte abgebrochen werden!

Zwei frühere Weltmeister, der Mittelgewichtler Tiger Flowers und der jetzt in dieser Gewichtsklasse boxende Weltgewichtler Pete Vako standen sich in Wifes-Barre (USA.) gegenüber. Der Nezer Tiger Flowers, der nebenbei noch den Beruf eines Faktors ausübt, erhielt nach Ablauf von 10 Runden einen verdienten Punktsieg zugesprochen.

Großer Preis von Frankreich für Motorräder.

Auf der Autorenbahn Linas Montlhery bei Paris kam am Sonntag der Grand Prix de France für Motorräder zum Austrag. Die beste Zeit des Tages fuhr der Sieger in der 500-Kubikzentimeterklasse Gausforquus-Francois auf Motocyclo, der die über 20 Runden führende 100 Kilometer lange Strecke in 54,45,2 bewältigte und damit eine Stunden-durchschnittsgeschwindigkeit von 113,928 Kilometer erzielte. Ausgezeichnet hielt sich der deutsche Vertreter Köpcke auf B. M. W. und belegte in 55,23,2 den 2. Platz. Durgaller auf B. M. W. endete auf den 4. Platz. In der 350-Kubikzentimeter-Klasse konnte Porter seinen vorjährigen Sieg nicht wiederholen. Sieger in dieser Klasse wurde Courlon auf Perrot, der die 90 Kilometer lange Strecke in 58,50,4 Sek. durchfuhr.

Wetdeutschland — Holland togen unentschieden.

Der am Montagabend in Rotterdam veranstaltete Amateur-ländertag Westdeutschland — Holland erzielte unentschieden, da beide Mannschaften je vier Siege erzielen konnten. Die Sensation des Abends bildete der 1. o. Sieg des deutschen Europameisters Müller, der seinen Gegner, den Holländer Wilson, bereits in der ersten Runde durch Niederschlag entscheidend besiegte.

Neuer Weltrekord. Auf der Mailänder Simploabahn stellte der italienische Rennfahrer Mori einen neuen Weltrekord über 500 Meter bei liegendem Start auf. Er legte die Strecke in 32 1/2 Sek. zurück. Der alte Rekord, der von Oskar Egg gehalten wurde, betrug 32 1/2. Der Rekordversuch wurde unter amtlicher Kontrolle durchgeführt.

An den internationalen Ringwettkämpfen in Helsingfors am Montagabend nahmen auch die beiden deutschen Ringer Müller und Braun teil. Beide konnten, Müller im Schwergewicht und Braun im Mittelgewicht, gegen die starke Konkurrenz jedesmal nur den zweiten Platz belegen.

Internationale Boxkämpfe. René Devos, der belgische Europameister im Mittelgewicht, kämpfte in Kanada mit gutem Erfolg. In Galtfer schlug er den Nezer Willie Walker über zehn Runden nach Punkten und in einem weiteren Kampfe schlug er George Robertson in der zweiten Runde l. o.

Französischer Schwimmrekord. Der französische Rekord im 100-Meter-Freistilswimmen wurde von Lapalud mit der Zeit 1:38 unterboten.

Neuer schwedischer Rehnkampfrekord. Selae Janson hat den schwedischen Rehnkampfrekord dieser Tage auf 7875,92 Punkte verbessert. Zum Vergleich sei der deutsche Rekord genannt, den der Berliner Kurt Weisk nach internationaler Umrechnung mit 7855,625 Punkten hält.

und in der Schweiz. Die Wiener Grobbanken haben sich bereit gefunden, unter Führung der Oesterreichischen Nationalbank ein Arrangement zu ermöglichen. Es besteht die Absicht, die Firma still zu liquidieren.

Versammlungs-Anzeiger

Freier Volkshor Danzig. Heute (Donnerstag) Uebungsstunde für den Männerchor, 7 Uhr abends. Für den gemischten Chor 8 Uhr abends.

S. P. D., 2. Bezirk. Die Abrechnung für das 3. Quartal muß bis Dienstag, den 11. d. M., beim Gen. Marquardt, eingereicht werden. Sämtliche Abstreichkarten sind mitzubringen.

Verband der Kupferlöhne. Monatsversammlung Sonnabend, den 8. Oktober. Meisner: Abg. Kolkeck Moskoffi. Zahlreiches Erscheinen dringend notwendig.

S.P.D. Drentau. Sonnabend, den 8. Oktober, abends 7 Uhr, im „Goldenen Löwen“ Mitliederversammlung. Vortrag des Abg. Gen. Dr. Kammerer: „Sozialdemokratie und Volkstagswahl“.

S.P.D. Schöneberg. Sonnabend, den 8. Oktober, abends 7 1/2 Uhr, beim Gen. Wilhelm, Mitliederversammlung. Vortrag des Abg. Gen. Klingenberg: „Sozialdemokratie und Volkstagswahl“.

Schiedsrichter-Vereinigung. Sonnabend, den 8. Oktober, abends von 7-9 Uhr: Versammlung. (Fortbildungsschule, Eingang Böttchergasse.)

S. P. D. Poppel. Mitliederversammlung am Sonntag, dem 9. Oktober, 9 Uhr vormittags, im „Kaiserhof“. Tagesordnung: 1. Bericht vom Parteitag. 2. Parteiangelegenheiten.

Am kommenden Sonntag veranstaltet die Arbeitergemeinschaft der „Sport- und Kulturvereine“ von Neufahrwasser im Gesellschaftshaus Neufahrwasser, Casperstraße, eine Zusammenkunft. Volkstagsabgeordneter Behmann spricht über „Sozialismus und Arbeiterpolitik“.

Ämtliche Börsen-Notierungen

Danzig, 5. 10. 27

1 Reichsmark 1,22 Danziger Gulden  
1 Zloty 0,57 Danziger Gulden  
1 Dollar 5,15 Danziger Gulden  
1 Scheck London 25,09 Danziger Gulden

Danziger Produktenbörse vom 30. September 1927. (Ämtlich.) Weizen (128 Pfund) 13,50 G, Weizen (124 Pfund) 12,50 bis 12,75 G, Weizen (120 Pfund) 11,25-11,75 G, Roggen 11,50 G, Futtergerste 11,00-11,50 G, Braugerste 11,50-12,25 G, Gerste, Safer 9,50-10,50 G, kleine Erbsen 15,00-18,00 G, Viktoriaerbsen 22,00-30,00 G, grüne Erbsen 20,00-26,00 G, Roggenkleie 8,25 G, Weizenkleie, grobe, 8,50 G. (Grobhob) dalspreise per 50 Kilogramm waggonfrei Danzig.)



## Folgen der Wohnungsnot.

Weil eine sexuelle Hygiene nicht möglich ist.

Wenn wir von der traurigen Tatsache hören, daß in Deutschland über eine Million Wohnungen fehlen und Sachverständige der Meinung sind, daß diese Zahl sich in fünf Jahren verdoppelt haben wird, wenn es bei dem bisherigen Tempo des Bauens bleibt, dann begreifen wir erst, wie weit wir von der Möglichkeit eines sozialen Aufstieges für unser Volk entfernt sind.

Es mag sein, daß die Sterblichkeitsziffer an sich zurückgegangen ist, denn zweifellos sind auf dem Gebiete der Medizin ungeheure Fortschritte zu verzeichnen. Was will das aber betragen im Vergleich zu den furchtbaren Zahlen geistig oder körperlich Minderwertiger, die leben, und durch die Tatsachen, daß sie leben, den Staat finanziell ungeheuer belasten. Die „Freiwirtschaftliche Zeitung“ vom 30. Januar 1927 berichtet, daß es in Deutschland 240 000 Geisteskranke gibt, 90 000 Epileptiker, 800 000 Alkoholfranke, 370 000 infolge organischer Erkrankung oder schon bei der Geburt Verkrüppelte, 50 000 Taubstumme, 30 000 Blinde, über eine Million Tuberkulose, 71 000 minderjährige Kinder in Zwangsverziehung, 56 000 zu Gefängnisstrafe verurteilte Kinder. Der weitaus größte Teil dieser Menschen steht in öffentlicher Fürsorge, d. h. der Staat muß Büchsen, Gefängnisse, Fürsorgeanstalten, Blinden- und Taubstummenanstalten, Irrenhäuser, Lungerheilstätten errichten. Eine Reihe von Gefangen sind in den letzten Jahren geschaffen zur Bekämpfung der Tuberkulose, der Geschlechtskrankheiten, zur Förderung der Jugendfürsorge. Im Grunde treffen sie alle die Folgen eines Übels,

dessen Wurzel damit nicht ausgerottet

wird; denn die eigentliche Wurzel ist in den meisten Fällen in der Wohnungsnot zu suchen. Geschlechtskrankheiten, Irren, Verwahrlosung, Tuberkulose, Alkoholfreude, Verbrechertum könnten sicher auf ein geringes Maß herabgedrückt werden, wenn unsere Kinder in gesunden Wohnungen geboren würden und aufwachsen. Nicht die Straße mit all ihren Gefahren braucht dann ihr Tumultplatz sein, so wenig wie das Wirtschaftshaus die Zuflucht des müdearbeitenden Mannes wäre, wenn er ein Heim hätte, das ihm Ruhe und Behaglichkeit gewähren könnte, statt der überfüllten Wohnhöhlen, die ihm und den Seinen als Heim dient. Auf die Unannehmlichkeiten physischer wie psychischer, d. h. sittlicher Art, braucht kaum noch besonders hingewiesen werden. Wie soll sexuelle Hygiene durchgeführt werden bei dem Zusammenhocken von Menschen beider Geschlechter, für die unter solchen Verhältnissen nicht einmal genügend Betten aufgestellt werden können, so daß nur zu oft häufig mehrere Personen und oft ältere Geschwister verschiedenen Geschlechts auf eine gemeinsame Schlafstelle angewiesen sind.

Eine Folge dieser Wohnungsverhältnisse ist auch der erschreckende Geburtenanstieg, der in den letzten Jahren eingetreten hat. Am 14. Februar 1927 kam eine Denkschrift des Reichsministeriums des Innern heraus, wonach 1900 von 35 Lebensgeburten auf 1000 diese Zahl auf 20,6 gesunken ist, in den Großstädten sogar auf 15,6. Im Berlin betrug der Geburtenüberschuß 1913 noch 26 735. 1926

starben schon 289 Menschen mehr als geboren wurden.

Wiesach führen die sehr niedrigen Geburtenziffern unmittelbar mit der Zunahme der Abtreibungen in Zusammenhang gebracht werden. Aus Baden wird berichtet, daß hierfür in erster Linie empfängnisverhütende Mittel verantwortlich zu machen seien. Die Zunahme der Abtreibungen führt zu häufigen Erkrankungen der weiblichen Unterleibsorgane, nur zu oft mit tödlichem Ausgang. Das geschieht trotz strenger Gesetze und Strafen, denn Not kennt kein Gebot.

Viele Kinder bedeuten heute, bis weit in den Mittelstand hinein, nicht sozialen Aufstieg, wie es sein sollte, sondern sozialen Abstieg. Minderreiche Familien erhalten, abgesehen von den Ernährungs- und Erziehungserschwerungen, am schwersten ausreichende Wohnungen. Wo sind die „national gemühten“ Hausbesitzer, die erklären, daß sie ihre Wohnung nur an Familien mit vielen Kindern zu mäßigen Preisen abgeben? Sie sind wohl mit der Lupe zu suchen.

Es wird uns wohl immer wieder versichert, daß kein Geld da ist, um zu bauen. Aber abgesehen von den vielen Bauten und Aemtern zu Gesundheitszwecken geistiger oder körperlicher Art, die überflüssig würden durch die Erstellung von Wohnungen, könnten Staat und Gemeinden doch große Summen in ihren Haushaltsplan einstellen, die für andere Zwecke nicht veranschlagt werden brauchen. Jetzt sollte alles zurückgestellt werden, bis wirklich für alle Familien, besonders die kinderreichen, gesunde Wohn- und Wirtschaftsstellen errichtet sind.

Ich sah kürzlich in einem berühmten Tiergarten die helle, sonnige, geräumige Wohnstube einer Witwin. Bald darauf wohnte ich der Tante des fünften Kindes eines Kriegsveteranen bei, der in einer städtischen Baracke lebt. Der Tausch mußte von einer Ecke der Zweizimmerwohnung (für sieben Personen), darunter der schwerkranke Mann, getragen werden, weil es zum Dach hereinregnete. Dem billigdenkenden Menschen wird es klar sein, daß

hier Abhilfe zu schaffen wichtiger

wäre als die Erstellung hygienischer Tierkinderstuben. Niemand kann ersprießliche Bevölkerungspolitik treiben, der sich nicht gründlich mit der Lösung der Wohnungsfrage beschäftigt.

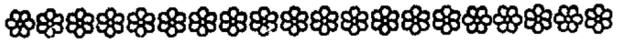
Um aber die erschreckend vielen und gefährlichen Abtreibungen zu verhindern, sollte man dem Beispiel von England und Holland folgen. Dort wird sexuelle Hygiene praktisch betrieben durch ärztlich geleitete Beratungsstellen, in denen Mittel zur Verhütung und entsprechende Ratsschläge gegeben werden. Bei uns werden solche Mittel offiziell nicht, dafür unter der Hand, vertrieben. Wer Geld hat, kann sie kaufen. Auch dem Kurpfuschertum ist damit ein großer Spielraum gegeben. Vogel-Strauß-Politik ist nicht durchführbar bei sexueller Hygiene. Durchführbar ist diese, wie unsere ganze physische wie psychische Gesundheit, nur, wenn die Wohnungsfrage endlich ihre Lösung findet.

Anna Bloß.

## Frauen- und Kinderarbeit im Orient.

In Indien hat sich kürzlich eine in Delhi abgehaltene Konferenz für Mutterkürs und Kinderwohlfahrt mit der Frage beschäftigt, wie es möglich sei, den indischen Fabrikarbeiterinnen die nötige Mutterkürsunterstützung zu

sichern. Dabei wird Wert gelegt auf die Zusammenarbeit der privaten und der öffentlichen Fürsorge. Gegenwärtig sind in der größten indischen Stadt, Bombay, in 1480 Fabriken 77 024 Frauen beschäftigt. Das bedeutet gegenüber früheren Zählungen eine Zunahme der Frauenarbeit. Die Kinderarbeit in den Fabriken ist dort jedoch zurückgegangen. Dagegen bestehen in China noch immer sehr traurige Verhältnisse in Bezug auf Kinderarbeit. Die langdauernde Nacharbeit auch für jüngere Kinder ist noch nicht beseitigt, und es ist charakteristisch, daß gerade diese Miskinder, die man bei uns gern als Ausfluß asiatischer Kultur hinstellen möchte, sich durchaus nicht zum wenigsten in den Fabriken europäischer und amerikanischer Unternehmer finden.



## Die werdende Mutter.

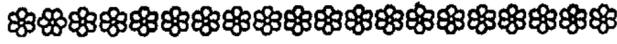
Von Alfons Pechold.

Ein Lichtlein, von der Liebe angezündet,  
In ihrem Leibe auf zur Flamme loht.  
Den Sinn des Ewigen hat sie ergründet  
Und kühlt nun Lächeln über Grab und Tod.

Um ihr geheimes Königtum zu schauen,  
Stehn oft die Nachbarinnen vor dem Tor,  
Sie hebt sich aus der Fülle dieser Kranen  
Und müden Menschen wie ein Licht empor.

Wie von den Vätern, die in Blüte stehen,  
Geht eine fromme Sehnsucht von ihr aus.  
Und viele Mädchen ihren Kreis begeben  
Und kommen seltsam selber dann nach Haus.

Sie lassen alle Häuser, edle Steine,  
Wie traumumpfen sie im Leben stehn,  
Und suchen in der Ferne nur die Eine,  
Die einem Wunder darf entgegengeh'n.



## „Der Mann und das Wochenbett.“

Natürliche Grenzen der Bevölkerungspolitik.

Wohin sich das Auge im Wälderwald wendet, kößt es auf das Wort „Bevölkerungspolitik“. Die Gesehgebung forst dafür, daß dieses Schlagwort so bald nicht wieder vom Plane verschwindet. Männer wie Frauen wissen, was für die kommende Zeit von ihnen verlangt und erwartet wird. Und wer nicht ganz indifferent ist, nimmt Stellung zu dieser Angelegenheit.

Ueber die Mutterleiden, die in Proletariatskreisen die Mutterfreuden überwiegen, sind sich alle klar, die es angeht, und es ist beargwünigt, daß gerade aus diesen Kreisen die Flamme der Empörung hell emporschlägt, wenn vom Geburtenzwang die Rede ist. Eines aber ist weniger begrifflich: Was will die Frau im Kampfe gegen eine sie vergeblich bewältigende Bevölkerungspolitik anrichten? Ist sie nicht allein schon durch die Natur der Dinge dazu verurteilt, Objektiv zu sein? Ob die Frau will oder nicht will, die Mutterkraft blüht ihr unter Umständen jedes Jahr, wenn der Mann seine Vernunft spazieren gehen läßt und schranken- und gedankenlos Nachkommen erzeugt. Die Männer sind leider noch nicht in der Mehrzahl, die eine Schwangerschaft als „Leistung“ anerkennen. Auch nicht in unseren Reihen. In Deutschland allein gehen alljährlich zirka 6000 Frauen teils im Wochenbett, teils an seinen Folgen zugrunde. Im Kriege 1870 fielen zirka 40 000 Männer „fürs Vaterland“. Das ergäbe in vierzig Friedensjahren 240 000 Frauen, die sich im Dienste des Vaterlandes im Wochenbett verbluteten. Kam je ein Mensch auf den Gedanken, diesen Märtyrern einen schlichten Gedenkstein, sei es auch nur ein Findling, zu setzen? So werden auch weiter hunderttausende von Geschlechtsgenossinnen ihre Mutterkraft mit dem Leben oder mit Krankheit und Siechtum bezahlen müssen, weil ihre Männer noch nicht die Reife besitzen, die Schwangerschaft als solche als „Leistung“ zu bewerten, weil sie nicht imstande sind, ihre Wünsche zu meistern, Selbstbeherrschung zu üben, sobald das Maß der Kinderzahl voll ist. Wo der Mann nicht vernünftig ist, rufen und kämpfen die Frauen umsonst. Die Lebenshaltung vieler Familien wird weiter unaufräumlich sein, trotz aller Sehnsucht der Frau nach Aufräumen, wenn der Mann verfat. Alles Heil kommt vom Mann. Wohl der Frau, die von ihrem Lebenskameraden sagen darf: Er weiß, was er mir schuldig ist. Dazu viele sind es nicht. Es gibt Fragen, bei deren Beantwortung sich die Geschlechter scheiden — in der Bevölkerungsfrage, soweit es sich um ihren besten natürlichen Kern handelt, hat meines Erachtens der Mann das Wort. Denn die Natur selbst schaltet die Frau als Faktor aus, ein Zustand, an dem die Frauen auch beim allererweiterten Willen nichts zu ändern vermögen. Und wollen sie die Freiheit auf ihren Körper durchsetzen und stoßen beim nichteinwilligen Mann auf Widerstand, so ist ein nichtendender Konflikt geschaffen, aus dem nur eine Trennung Lösung bringt.

So scheint mit die Bevölkerungsfrage im tiefsten und letzten Sinne eine Frage des Männerwillens. L. H.

## Es wird immer toller!

Haare in Gold — die Wintermode.

Die in Wien tagenden internationalen Friseur haben ihre Beratungen über die Winterhaarmode mit einstimmigen Beschlüssen beendet. Auf Vorschlag des Friseurs Fritsch (Widapest) sollen die Frisuren der Bekleidung entsprechen. Das Haar soll z. B. wenn goldene Schübe getragen werden, ebenfalls vergoldet werden. Die Bemalung von Büschelchen sei durchaus nicht zeitraubend, sondern vielmehr sehr rasch durchzuführen. Die Akademie der Damenfriseurkunst erließ sogar ein Preisanschreiben, nach dem bis zum 15. Oktober neue Frisuren nach diesen Vorschlägen in Bildern vorzulegen sind.

Die Herrschaften sind um ihre „Sorgen“ wirklich zu beneiden.

## Vom Heiraten.

Von Wilhelm Schussen.

Alles, was einer darüber schreibt, ist schon tausendmal geschrieben worden. Gleichwohl finden sich immer wieder aufmerksam Zuhörer, wenn die ewig alten Geschichten auf neue erzählt werden. Und die folgenden sollen auch nicht mehr tun, als ein wenig Vergnügen geben.

Mein Freund Prudentius war ein Überzeugungsverkün-der Junge. Sämtliche Fehler des Weibes konnte er inwendig und auswendig; abergläubisch, aber witzig, abgelehnt, abgesehen, abscheulich, abtrünnig, achtlos, äffisch, achtunbierzig, ärgerlich, ärmlich, äußerlich, albern, anhänglich, anmaßend, allgegenwärtig, allwissend, angeberisch, armselig, arbeitsscheu, arghöhlich, aralstis, aufgelaufen, asiatisch, ausgeputzt, ausschweifend, aufwieglerisch — und so das ganze Alphabet hindurch, bis: jaghaft, zauberlich, zimperlich, zähe, zwissig, zornig, zügellos, zuchtlos, zweizüngig.

Au dem gleichen Tage, an dem Prudentius den vierzigsten Geburtstag feierte, schied seine Hauswirtin, eine Beamtenwitwe und treue Seele, aus diesem hungrigen Leben, nachdem sie alle ihre weibliche Opferliebe an das niezufriedene Kuckuckskind vergebend hatte.

Prudentius pflegte regelmäßig gegen Witternacht von der Bierseule nach Hause zu pilgern. Und fast ebenso regelmäßig geschah es dann, wenn er die Schuhnebeln in einem Aufstreuen wollte, ein wirrer Knäuel von Menschen, Schleißen und Notizen entstand. In dieser verzweiflungsvollen Lage suchte er, als kämpfte er mit sieben-tausend Teufeln, flucht, schämte vor Horn und stampte gegen den Boden bis die treue Aie erschien und die tollen Knäuel löste.

Da Prudentius grundständig Schnürstiefel trug, war er nach dem Tode der Witwe in bejammernswertem Zustand. Er machte zwar von dem Messer Gebrauch, er bezog alle paar Monate eine andere Wohnung. Aber die Lage war und blieb miserabel. Die sieben-tausend Wohnung entlich, die er am Ende des qualvollen Jahres angetreten hatte, schien seinen Wünschen einigermaßen wenigstens, zu entsprechen.

Die neue Hausfrau, wieder eine Witwe, aber diesmal eine forsche, kam sogar abends auf das Gepolter herbei, fragte, was Schreckliches los sei — und löste die verhetzten Nesteln. Am zweiten Abend jedoch erklärte sie ihm rund, daß sie einen solchen Dienst höchstens einem zugetrauten Manne erweisen würde.

Prudentius fand dies komisch und mußte lachen. Die Witwe schlug ihn sanft auf die Wange, nannte ihn ein verwöhntes Kind und machte sich an die Heften. Prudentius lachte wieder. Es war ihm so eigentümlich zumute wie nie sonst. Und ohne recht zu wissen, was er tat, nahm er den ersten zottigen Weiberkopf zwischen seine Hände. Dafür bekam er wieder einen sanften Streich.

Heute sind es deren ungezählte. Denn Prudentius ist verheiratet. Statt der verhängnisvollen Schnürstiefel trägt er Pantoffeln, und die Wirtschaftler kennt er nur noch vom Hörensagen.

So etwas freut jeden wahren Menschenfreund.

Mein Jugendgenosse, der spätere Professorskandidat und jetzige Professor Jobst Züfeler, wollte eine feingebildete Dame zur Frau. Er löste sogar seine erste Verlobung, weil die Braut auf eine überaus geistreiche Anspielung Jobstens (er verglich sie mit der ehlen Griechin Elektra) schrieb, sie verstehe wenig vom Elektrischen. Das zweite Verlöblich ging in die Brüche, weil die Erwählte, die man im persönlichen Verkehr für sehr talentvoll hielt, in einem vierseitigen Brief fünfundvierzig Fehler machte: dreißig Schreibfehler, dreizehn grammatikalische, einen logischen Konstruktionsfehler und einen noch zu bestimmen.

Die dritte Braut entsprach Jobstens Anforderungen. So ist er heute beneidenswerter Ehemann. Seine Gemahlin ist dermaßen geistvoll, daß sie alles besser weiß als er. Sogar die Predigt hat er im Hause. Und das ist von nicht geringem Vorteil, wenn man bedenkt, wie oft man sich kalte Füße in der Kirche holt.

So etwas freut jeden wahren Menschenfreund.

Mein Vetter Gordian, damals ein geriffener Lebemann, machte sich das Heiraten zum einzigen Lebensproblem, das heißt natürlich das vernünftige Heiraten.

Ob die Zukünftige dreifüßig oder einfüßig, ob schlank wie eine Taube oder Laune, ob ebenmäßig wie eine Bergkette, ob sie mehr Haare auf den Zähnen oder auf dem Kopfe hat, ob sie in neun Töpfe oder nur in sieben zu gleicher Zeit sehen kann, das ist“, beliebte Gordian zu sagen, „Nebenache, durchaus Nebenache. Wenn sie nur reich ist. Reich reich!“ Eine Fabrikantentochter besaß die meisten der genannten Eigenschaften. Nach der Trauung fand Gordian den Mut, dem Schwiegerpapa seine Schulden einzugestehen. Bei dieser Gelegenheit erfuhr er den Konkurs des reichgegläubten Mannes um einige Tage früher als andere Leute.

Gordian hätte nun freilich seine Gattin mit dem wohl einzigen großen Trost um Geld sehen lassen können. Aber er unterließ es und hat sich ehrlich durchgerungen. Nach vielen geschickten Versuchen zieht er als stadtbekannter Meerrettichhändler von Haus zu Haus, und seine Verwandtschaft blickt, wenn nicht mit Stolz, so doch mit christlicher Duldsamkeit zu dem barmherzigen Vetter hernieder.

Das gönnt ihm jeder wahren Menschenfreund.

Meinen Onkel Krispin ließ der Geiz nicht heiraten. Nun ist er ein alter Schimmel und hinter den Weibern her wie der Herbstwind hinter den Blättern, ohne sie je zu erreichen. In den Kneipen allerdings darf er für zwanzig Pfennig Trinkgeld der Kellnerin die Hand küssen, und für zweimal zwanzig wird ihm der Peiz gestreichelt. Bei dieser letzten Auszeichnung dreht er Augen wie ein sechzehnjähriger Jüngling und zerfließt vor Glück.

So etwas freut jeden wahren Menschenfreund.

Ueber die verehrten Damen zu schreiben, wage ich hier nicht. Es ist schon zuviel, wenn ich mir ein Urteil über die Frauenkleidung erlaube. In jener seligen Knabenzeit, da ich die Frauen nur an den Händen erkannte, hatte ich eine komische Vorstellung von dem weiblichen Körper, namentlich von dem der vornehmen Damen: auf Rücken und Brust eine Art von Höcker, für die ich keine Erklärung fand, dann um die Hüften fadelhaft dünn, daß ich mir nicht denken konnte, wie hier ein Mittagessen Platz haben sollte, dann plötzlich wieder so dick, daß mir unser Nachbar, der Bierbrauer, wie ein Hungerleiber vorkam. Und das alles auf rätselhaft kleinen Stelzfüßen. —

Ich habe mir damals vorgenommen, nie eine solche zu heiraten. Nicht bloß deshalb, weil ich zu jener Zeit just in meine Altersgenossin und Nachbarin, in die geradegewachsene Ursula, die ich wie ich, mit der ganzen Macht eines neunzehnjährigen Knaben verliebt war, sondern weil ich mich von innen heraus abgestoßen fühlte.

Ursula kam später in die Großstadt. Und als ich sie wieder fand, konnte ich mich des Gedankens nicht verwehren. Laß es besser wäre, wenn sie ihre Modestücke auf allen vieren trüge. Sie ist freilich nachher aus Not besser geworden und nach vergeblicher Liebesmühe aus Land gezogen. Dann der gesunden Luft und der vernunftmäßigen Behandlung ihres Mannes, des Meisters, Zahnzählers und Wochenschneiders, sind die Stabstücker verschwunden.

So etwas freut jeden wahren Menschenfreund.

Meine eigene Heiratsgeschichte ist langweilig. Ich bin, wie ich so oft hören muß, ein halbverrückter Mensch, voll trummer Ansichten. Und so machte ich, trotz der vielen, vielen Warnungen, ein armes Mädchen namens Ubelheid, das ich für das Schönste auf Erden hielt, zu meiner Frau.

Die Mäder haben die Ubel immer kleiner, und die Würste werden immer kürzer. Das führt eine Familie mit sieben lebendigen, gesunden Kindern. Und schon richtet meine Frau die Windeln wieder.

So etwas betrübt den wahren Menschenfreund.

## Die Schuhmode im Herbst und Winter.

Der Spanenschuh bleibt Favorit. Ansehen der Schuhpreise.

Die Wirkung der Schuhmode-Aemter und alle Aktionen zur Vereinfachung der Schuhmode hat bisher das Gegenteil von dem erreicht, was bezweckt wurde. Die Formen, Farben und Kombinationen in Damen-, Kinder- und Herrenschuhen sind im Frühjahr und Sommer reichhaltiger denn je gewesen. Die typische Schuhform war im vorigen Jahre meist abgetan, die halbrunden und halbspitzen Formen dominierten. Mit einem schnellen Ausleben der spizen Form hatte keiner gerechnet. Ende des vorigen Jahres fehlte ganz unerwartet zunächst in vielen Großstädten des Kontinents starke Nachfrage nach spizen Schuhen ein. Die Damenwelt zeigte der Kontrast. Der Bedarf in spizen Schuhen ist zur Zeit vorhanden. Ob die spize Form nun aber nur eine Nebenererscheinung in der Mode ist, niemand vermag dieses zu behaupten. Jedenfalls werden jetzt Damen- und Herrenschuhe in mannigfachen Formen hergestellt und auch getragen.

Frankreich propagiert für den Herbst und Winter für die Schuhe die eirunden Formen.

Wenn auch eine Zeitlang der großen Nachfrage nach spizen Kinderstiefeln Rechnung getragen wurde, so ist diese jetzt zum Wohle der heranwachsenden Generation verstummt. Für die Kinder werden für den Herbst und Winter mehr Stiefel und daneben wenig Schnürschuhe verlangt werden.

Zur Zeit sind die großen Modifarben in Damenschuhen fest, beige, hellrot, hellblau, blond und grau. Besonders sehr beliebt sind in der gegenwärtigen Saison Sandaletten in verschiedenen Farben, die sich neben dem guten Aussehen besonders durch ihre Preiswürdigkeit auszeichnen. Die Spanen, die gegenüber der vorjährigen Produktion in diesem Jahre erhebliche Verbesserungen erfahren haben, stehen jetzt in Günst der Damenwelt, so daß sowohl die Spanen, als auch die Sandalette in den Sommermonaten der kommenden Jahre sehr beliebt sein werden.

Der Spanenschuh in verschiedenen Ausführungen ist und bleibt weiter der Favorit unter den Schuhen. Der Pumps dürfte im Herbst aber auch mehr getragen werden, als bisher. Der Hufeisenschuh, der im Frühjahr und den ersten Sommermonaten sehr modern war, scheint abgetan zu sein. In den Herbst- und Winterkollektionen findet man diesen Schuh nicht.

Im Herbst werden Schuhe in verschiedenen grauen und beige Tönen sehr beliebt sein. Aber auch Schuhe in blauen Tönen, zum Kleid passend, werden oft gesehen werden. Ueberhaupt dürfte im Herbst und Winter der Farbenton des Schuhs mehr dem Farbton des Kleides angepaßt sein. Schuhe in braun mit verschiedenen Kombinationen, jedoch überwiegend der Lackfuß in glatter und kombinierter Ausführung dürfte im Herbst und Winter die Straße beherrschen.

Neben Chevreau- und Vorkalf-Leder wird wieder mehr Wildleder Verwendung finden, für Besätze in beschränktem Maße auch Schlang- und Etsche. Als Abendstiefel kommen in Frage hauptsächlich Spanenschuhe, daneben auch Pumps aus Seide, in schwarz, grau, blond und fest, ferner Gold- und Silberchevreau, Glanz-Chevreau-Leder und Profat in rein und kombinierter Ausführung. Der Absatz der Straßenschuhe in Modausführung ist und bleibt etwa 4 Zentimeter hoch und L-VX-Absatz, 4 bis 5 Zentimeter, für den Abendstiefel den L-VX-Absatz, 4 bis 5 Zentimeter Höhe.

Eine besondere Neuheit ist die Abstimmlung der Handtasche zu dem Schuh passend.

Die Herbst- und Winter-Schuhmode für den Herrn weist gegenüber der Sommerzeit wenig Änderungen auf. Hier sind die Hauptfarben braun in verschiedenen Nuancen, schwarz, Vorkalf und schwarz Chevreau-Leder. Der Halbschuh wird mehr dem Stiefel vorgezogen. Für den Abend kommen schwarze Stiefel mit grauen Einlagen, Lackstiefel mit schwarzen Stoffeinlagen und Lackstiefel in Frage.

Besonders erwähnenswert für die Schuhbeschaffung wird im Herbst die nicht ausbleibende Preissteigerung der Schuhe sein. Diese Preissteigerung ist keine lokal begrenzte, sondern eine ganz internationale. Eine dauernde Preissteigerung auf allen Rohhäutemärkten ist schon seit mehreren Monaten zu beobachten. Die Preise ziehen hier weiter von Auktion zu Auktion an. Die Preisbewegung auf dem Rohhäutemarkt hatte das Ansehen der Lederpreise zur Folge und auch hier ist ein Stillstand vorläufig nicht zu erwarten. Schuld an dieser anziehenden Preisbewegung dürfte Rußland sein, das seit einiger Zeit an allen internationalen Märkten als Groß-einkäufer in Rohhäuten auftritt. Letzten Endes aber auch die von allen Ländern betriebene Schutzpolitik. F. R.

## Das Erbrechen.

Eine recht häufige Krankheitserscheinung ist das Erbrechen, gewöhnlich mit Schwindelgefühl, Speichelfluss und Nüchternheit beginnt. Früher glaubte man, daß beim Erbrechen Zwerchfell und Bauchmuskulatur die Hauptrolle spielen und der Brechakt selbst durch rückläufige Magen- und Darmbewegungen zustande käme. Heute jedoch weiß man durch Röntgenuntersuchungen, daß die Magenmuskulatur unabhängig von Bauchpresse und Zwerchfell den Mageninhalt nach oben zum Mageneingang hin drückt und daß dann erst Bauch- und Zwerchfellmuskulatur die Speisen endgültig hinausbefördert.

Der ganze Brechakt steht unter dem Einfluß des sogenannten Brechzentrums — einer Stelle im Gehirn, deren Lage jedoch nicht einwandfrei bestimmt ist. Die Nervenzusammenhänge zwischen Brechzentrum und Magenmuskulatur wird durch den Nervus vagus (den Eingeweidenerven) und durch den Nervus sympathicus, die gemeinsam das „vegetative Nervensystem“ bilden, hergestellt.

Dem Erbrechen können zahlreiche Ursachen zugrunde liegen. Zunächst einmal können wir das nervöse Erbrechen, das nach starken Gemütsregungen auftritt und zumeist mit Schwindel verbunden ist. Es verläuft gewöhnlich ohne Schmerzen und kündigt den Kranken nicht an. Diese Form des Erbrechens beobachtet man vielfach auch bei der Spysterie; es ist weiterhin dadurch gekennzeichnet, daß es nicht von der Nahrungsaufnahme abhängt.

Das Erbrechen auf organischer Grundlage kann auf Ver- änderung des Brechzentrums beruhen, wie es z. B. bei zahl- reichen Infektionskrankheiten, bei Nieren- und Leber- erkrankungen sowie bei dem Schwangerschaftsübelbrechen der Fall ist. Die gleiche Ursache hat das Erbrechen nach Nether- und Chloroformnarkose. Die häufigste Form ist jedoch das reflektorische Erbrechen, dem meist Erkrankungen der Bauch- organe zugrunde liegen; weniger oft handelt es sich hier um Magenkrankheiten, sondern das reflektorische Erbrechen ist vielfach ein Zeichen von Blinddarmreizung, Gallenblasenent- zündung, Gallensteinen, Bauchfellentzündung und sonstigen Erkrankungen der Bauchorgane. Damit sind aber die Ur- sachen des Erbrechens noch keineswegs erschöpft; so findet es sich unter anderem häufig bei Gehirngeschwülsten, die einen mechanischen Druck auf das Brechzentrum ausüben. Die Ursachen des Erbrechens bei Keuchhusten, Migräne und fort- schreitender Lungentuberkulose sind noch keineswegs geklärt.

Die Behandlung des Erbrechens richtet sich nach dem Grundliegen. Bei Vergiftungen wird man durch Brechmittel sogar noch unterstützt. Bei nervösen Erkrankungen ist jedes Medikament überflüssig. Hier kommt nur allgemeine psy- chische Behandlung in Frage. Bei unstillbarem Erbrechen soll keine feste Nahrung genommen werden, sondern nur Eis- wasser oder lösselweise Mineralwasser oder Pfefferminztee. Dem Arzt stehen eine Reihe von Beruhigungsmitteln zur Bekämpfung des Erbrechens zur Verfügung.

Taxe. „Hören Sie mal, Chauffeur, könnt' ich mich viel- leicht mal auf die Jähluhr setzen — die rast nämlich schneller vorwärts, als Ihr Auto!“ („Smetachsch“, Moskau.)



## Eine Frau, von der wenig gesprochen wird

Dabei hat sie einen Mann, der es versteht, die ganze Welt in Atem zu halten. Sie tritt in der Öffentlichkeit aber nie hervor, läßt sich nicht interviewen, ist sehr wenig fotografiert worden und beschränkt sich lediglich auf ihr Hauswesen und darauf, ihrem Manne Kinder zu schenken, von denen soeben das dritte, ein Knabe, das Licht der Welt erblickte. Es ist Frau Mussolini, die Gattin des italienischen Diktators. Mussolini nützt selbst die Tatsache der Geburt eines Sohnes zur Propaganda im faschistischen Sinne aus. Er läßt durch die Mütter melden, daß er sofort nach Empfang der Nachricht im Auto zu seiner Frau geeilt sei, um seinen Sohn zu begrüßen und ihn als ersten mit seinem Namen „Romano“ anzusprechen.

## Selbst ist die Frau (aus der Modenschau der „Frauenwelt“)



F H 6008, 5-7 J. HÜBSCHES WOLLKLEIDCHEN mit Bortenbesatz. Stoffverbr.: 2 m 80 cm br

L 5553, Gr. 42. KLEID aus weißem Wollkrepp für die Jugendweibe. 2,75 m, 110 cm breit; 0,25 m Besatzstoff; 90 cm br. 1 m zum Futterleichen, 80 cm br.

L 5554, Gr. 40. HÜBSCHES JUGENDWEIBERKLEID aus dunkelblauer Seide mit doppeltm. Rock und Stickerelver- lung. 3,60 m, 90 cm breit; 0,90 m zum Futterleichen, 80 cm breit. Ab- mustert 80 Pf.

L 5556, Gr. 40. KLEID aus gelblicher Wachsseide I. die Jugendweibe. 3,85 m, 100 cm breit; 0,75 m Spitze, 9 cm breit.

J 2485, 6-8 und 10-12 Jahre. TEEGRÜNER MANTEL aus Velours de laine. 2 m 130 cm breit für 8-10 J.

J 3486, 8-10 und 12-14 J. MANTEL aus königsblauem Tuch. Pelzbesatz. 2,60 m 130 cm breit.

J 3488, 2-4 und 4-6 Jahre. SANDFARBIGER WOLLSTOFFMANTEL. 1,75 m 100 cm breit für 4-6 J.

J 3490, 4-6 und 6-8 J. MANTEL aus rotem Tuch. 1,50 m 130 cm breit für 6-8 J. (Lyon-Schnitt 75 Pf.)



F 6733. KINDERKLEID-CHIFFON aus hellblauer Wachs- seide in Weiß ausgeleckt. Stoffverbrauch: 2 m 80 cm br



F 6791, Gr. 42. JUNOMÄDCHENKLEID aus blauem Gabardin. Stoffverbrauch: etwa 4 m 80 cm breit.

F 6792, Gr. 42 u. 46. BLUSENKLEID aus Strickstoff. Stoffverbrauch: etwa 1,20 m dunkler Stoff 1,20 cm breit; 2,10 m gemustertes Stoff 80 cm breit.

F 6798, Gr. 44 u. 48. HÜBSCHES JUMPERKLEID aus glattem u. gemustertem Material. Stoffverbrauch: 2,40 m glatter 80 cm breit; 1,50 m gemustertes 80 cm breit. F-Schnitt 90 Pf.

J 3550, Gr. 46 u. 50. HÜBSCHES STRASSENKLEID aus mandelgrünem feinen Wollstoff. 3,75 m 100 cm breit; 0,60 m Besatzstoff 100 cm breit für Gr. 46.

J 3551, Gr. 46 u. 50. HERBSTKLEID aus marineblauem Stoff. 2,75 m 100 cm breit; 0,45 m Besatzstoff 100 cm breit für Gr. 46.

F 6728. Schöne CORTELBLUSE aus Bausteide. Stoffverbrauch: bei 80 cm Breite 3 m.

F 6729. Oberfallende BLUSE aus weißer Seide oder weißem Musselin. Stoffverbrauch bei 80 cm Breite 3 m.



Abonnenten... auf die Frauen-Modzeitung „Frauenwelt“ werden in der Buchhandlung „Volksstimme“, am Spandhaus 6, entgegengenommen. Die Schritte sind bei der Firma Potrykus & Fuchs vorrätig.

## Erprobt und bewährt!

Glasplitter aus der Haut werden entfernt mit Hilfe einer Pinzette oder noch besser mit angewärmtem Siegellack, der an die betreffende Stelle gedrückt wird und beim Erhärten die Splitter mit fortnimmt.

Die Reinigung von Peddigrohrmöbeln geschieht sachgemäß in einer Badewanne oder in einem großen Bottich; vor- werden die Möbel mit klarem Wasser zuerst abgeseigt, un- dann mit einer Lösung aus einem Teil Kesselfalz und sehr- feinen lauwarmen Wassers abgeburstet zu werden. Dann- mit kaltem Wasser nachspülen und mit reinen Tüchern- trocken reiben.

Die Weissigung des Hauswärmes aus Zimmern erfolgt- durch Abwischen der Wände mit einer Lösung aus 50 Teilen- Kupfervitriol in 1000 Teilen rohen Holzeßig. Nachher gute- Lüftung der Räume.

Die Entfernung von Zintenflecken, solange sie noch frisch sind, erfolgt am besten mit Milch und zwar derart, daß man einen Lappen damit anfeuchtet und in röhrender Bewegung auf den Mittelpunkt des Fleckes zu vortreibt.

Harte weiße Hände erhält man durch regelmäßiges Ein- reiben der Haut mit Glycerin und Zitronensaft zu gleichen Teilen nach dem Waschen, und zwar lasse man die Mischung in die Haut eintrocknen.

Hartwerden des Glanzes beim Waschen kann verhindert werden durch Hinzufügen von Olivenöl, und zwar einen Eßlöffel auf ca. 5 Liter Wasser.

Ein gutes Desinfektionsmittel für den Rücken ausguß erhält man durch Mischen von 2 Eßlöffeln Soda und einem Eßlöffel Salznat in ca. vier Liter kochendem Wasser. Man- lasse diese Flüssigkeit sehr heiß in den Ausguß und reinige- damit gleichmäßig das Becken.

Farbige Vorhänge verlieren nicht die Farbe beim Waschen, ob- ad man sie in Wasser einweicht. Darin etwas Salz bei- gegeben ist; der Schmutz löst sich dann ebenfalls leichter.